

Film und Medien NRW

- > NRW@Berlinale 2012
- > 70. Geburtstag Heinrich Breloer
- > Lit.Cologne
- > Made in NRW
- > Michael Caine in Köln

1/2012

Das Magazin



pina



Oscar-Nominierung für „Pina“

And the Oscar goes to ...

Das Daumendrücken geht weiter: Wim Wenders' 3D-Tanzfilm „Pina“, der von der Film- und Medienstiftung NRW gefördert und nahezu komplett in NRW realisiert wurde, hat es unter die letzten Fünf geschafft und ist damit offiziell für den Oscar in der Kategorie Bester Dokumentarfilm nominiert. Ihre begehrten Auszeichnungen vergibt die Academy of Motion Picture Arts and Sciences am 26. Februar.

Dann ist die Entscheidung längst gefallen, ob der Film auch einen der englischen Bafta-Awards gewinnt. Die werden bereits am 12. Februar in London verliehen, und auch dort ist „Pina“ nominiert. Bis dahin begeistern die mitreißenden Bilder von Pina Bauschs Tanztheater weiterhin das amerikanische Publikum. Ende Januar war „Pina“ in den USA auf über 10 Leinwänden zu sehen und spielte dabei in den ersten Wochen 782.000 Dollar ein.



Mehr NRW geht nicht!

„Was für ein Jahr!“ Das war der meistgehörte Jahreswechsel-Seufzer in der Film- und Medienstiftung NRW. Ein Seufzer, in dem die Anstrengung der zurückliegenden zwölf Monate zum Ausdruck kam, aber nicht weniger auch die Zufriedenheit mit dem, was geleistet wurde: Neue Aufgaben, neue Arbeitsfelder, neuer Auftritt, neue Events. Eine Jahresbilanz, die sich sehen lassen kann. Und 2012 wird es im selben Tempo weiter gehen.

Eine große Freude gleich zu Beginn des Jahres: „Pina“ ist für den Oscar nominiert, und das bedeutet Daumen drücken für Wim Wenders, der seine bildgewaltige Würdigung des Tanztheaters von Pina Bausch nahezu komplett in NRW realisiert hat. Die Entscheidung, ob „Pina“ in L.A. geehrt wird, fällt am Sonntag, 26. Februar.

Zuvor geht es aber erst einmal zur Berlinale. Deutschlands wichtigstes Filmfestival, internationaler Branchentreffpunkt und größtes Publikumsfest zugleich. Die Filmstiftung ist selbstverständlich vor Ort. NRW@Berlinale bildet den ersten Schwerpunkt des vorliegenden Magazins: 21 NRW-Filme erhielten eine Einladung in die offiziellen Reihen der Filmfestspiele. Die Highlights aus NRW-Sicht sind ganz sicher Hans-Christian Schmid's „Was bleibt“, der im Wettbewerb antritt, und „Das bessere Leben“ von Malgoska Szumowska mit Juliette Binoche, eine internationale Koproduktion, die das Panorama eröffnen wird. Beide in NRW gefördert und gedreht. Und natürlich kann man sich wieder auf junges Kino aus NRW freuen, zum Beispiel fünf Nachwuchsfilme, die in der Perspektive Deutsches Kino zu sehen sind. Hinzu kommen der berührende Kurzfilm „Say Goodbye to the Story“ von Christoph Schlingensiefel, der bei der Archivierung des Nachlasses entdeckt wurde und Ulrike Schamonis „Abschied von den Fröschen“. Aber NRW ist in Berlin nicht nur mit Filmen und Festen präsent. Beim European Film Market der Berlinale laden wir am 13. Februar ins Spiegelzelt neben dem Gropiusbau zur Diskussion zum Thema „Crossmedia Distribution“, das uns auch beim Internationalen Filmkongress im Sommer beschäftigen wird.

Ein Highlight zum Abschluss der Berlinale ist der Geburtstag von Film- und Fernsehregisseur Heinrich Breloer. Geboren in Gelsenkirchen, aufgewachsen in Recklinghausen und der Grimme-Stadt Marl, heute in Köln wohnend. Er war es, der gemeinsam mit Horst Königstein das Genre des Doku-Dramas entwickelt und stilbildende Fernsehereignisse wie „Das Todesspiel“ oder „Die Manns“ geschaffen hat. Am 17. Februar wird Heinrich Breloer 70 Jahre alt. Aus diesem Anlass haben sich die Deutsche Kinemathek, die Film- und Medienstiftung NRW und der WDR zusammen getan, um seinen umfassenden Vorlass als Online-Archiv zugänglich zu machen. Der Startschuss fällt am 17. Februar. Das Magazin würdigt den Filmemacher mit seinem zweiten Schwerpunkt.

Während in Berlin der Film gefeiert wird, freut sich NRW schon auf ein nächstes kulturelles Großereignis: Die Lit.Cologne, Deutschlands größtes Lesefestival, mit 172 Veranstaltungen, eröffnet übrigens von der Verleihung des Deutschen Hörbuchpreises, bringt die Buchbranche, die Vorleser und die Literaturfans inzwischen schon zum 14. Mal in Köln zusammen. Das nehmen wir zum Anlass, die Beziehung zwischen Film- und Büchermachern weiter zu vertiefen: Mit dem 2011 eingeführten Branchentreff „Literatur trifft Film“ und einem weiteren Schwerpunkt des Heftes.

Drei Schwerpunkte und jede Menge Meldungen zum Film- und Mediengeschehen – das ist das aktuelle Magazin „Film und Medien NRW“.

Viel Spaß beim Lesen, eine erfolgreiche Berlinale mit vielen guten Filmen und inspirierenden Begegnungen, ganz tolle Tage für die Karnevalisten unter Ihnen, und nicht vergessen: Daumen drücken für „Pina“!

Ihre
Petra Müller
Geschäftsführerin
Film- und Medienstiftung NRW

NRW@Berlinale 2012

Alle NRW-Filme und NRW-Events auf der Berlinale und ein Interview mit Hans-Christian Schmid über seinen Wettbewerbsfilm „Was bleibt“ > 4

Heinrich Breloer

Der Spurensucher > 11
Interview Heinrich Breloer

Der große Doku-Dramatiker > 12
Oliver Baumgarten über die Filme Heinrich Breloers

Herzlichen Glückwunsch > 12
von Verena Kulenkampff, Fernsehredirektorin WDR

Gehobene Kellerschätze > 13
Interview Peter Paul Kubitz von der Deutschen Kinemathek

Zwei Freunde. Ein Gedanke > 14
Von Horst Königstein

Meldungen

Branche, Festivals, Kinos, Preise > 16

Impressum > 18

Spiele für unterwegs > 20
Firmenporträt: Nurogames

„Erlebniskino gibt's nicht auf dem Laptop“ > 22
Kinokongress und Kinoprogrammpreis NRW

Auf dem Sprung > 24
Die Seite für den Filmnachwuchs inklusive Interviews mit Simone Stewens und Joachim Ortmanns

Lit.Cologne

Die Vorleser > 26
Die Highlights der Lit.Cologne

Eine Frage des Respekts > 27
Drehbuchautoren als Schriftsteller

Langsam, aber gewaltig? > 28
eBooks auf dem deutschen Buchmarkt

Keine Angst vor Schwarzleserei > 28
Raubkopien bei digitalen Büchern

Vom Groschenroman zur Webnovela > 29
Firmenporträt: Bastei Lübbe

MEDIA: Serien für Europa > 30

Made in NRW > 31

Michael Caine in Köln > 32
Am Set von „Mr. Morgan's Last Love“

NRW liegt im ersten Stock > 33
Interview Georg Maas zu „Zwei Leben“ mit Liv Ullmann

Drehberichte > 34

Im Kino > 35

NRW @ Berlinale



Was bleibt von Hans-Christian Schmid

21 Filme aus NRW laufen auf der diesjährigen Berlinale. Das Magazin stellt sie vor und informiert Sie über alle NRW-relevanten Events der 62. Berliner Filmfestspiele.

Wettbewerb

„Was bleibt“

Regisseur Hans-Christian Schmid ist ein alter Bekannter im Wettbewerb der Berlinale. Mit seinem neuen, von der Film- und Medienstiftung NRW geförderten Film „Was bleibt“ ist er bereits zum vierten Mal in der wichtigsten Sektion des Festivals vertreten. Lars Eidinger, Corinna Harfouch, Ernst Stötzner, Sebastian Zimmler und Picco von Groote spielen die Hauptrollen in dem Familiendrama, das Schmid nach einem Drehbuch von Bernd Lange nahezu komplett in einer Villa in der Nähe von Recklinghausen gedreht hat. „Was bleibt“ ist eine Produktion der 23/5-Filmproduktion in Kooperation mit SWR, Arte und WDR, die vom Kölner Pandora Filmverleih in die deutschen Kinos gebracht wird.

Sie sind nach „Lichter“, „Requiem“ und „Sturm“ zum vierten Mal im Wettbewerb der Berlinale. Ist das für Sie überhaupt noch etwas Besonderes?

Ja, natürlich. Beim ersten Mal ist es vielleicht noch etwas aufregender, aber für mich hat jeder Film seine Eigenheiten, und die Abende, an denen sie ihre Premiere hatten, waren immer etwas Besonderes. Weil es ein Termin ist, auf den sich alles fokussiert. Der Film kommt schlagartig an die Öffentlichkeit. Das ist sehr spannend.

Wie ist es für Sie, sich der internationalen Konkurrenz zu stellen?

Der Wettbewerbsgedanke spielt für mich nicht so eine Rolle. An dem Abend, an dem der Film zu sehen ist, blende ich das aus. Da denke ich nur an den Film, an dem wir zwei Jahre gearbeitet haben, und an die Rezeption durch das Publikum. Natürlich hat man die Hoffnung, auch was zu gewinnen, schließlich ist es ja ein Wettbewerb. Aber die Teilnahme zählt in diesem Fall mehr.

Sie haben fast komplett in NRW gedreht. Wie waren die Produktionsbedingungen für den Dreh in der Nähe von Recklinghausen?

Sie waren für uns günstig. Wir hatten Glück, weil wir in Herten ein Haus gefunden hatten, das leer stand und ziemlich genau un-

seren Vorstellungen für das Hauptmotiv entsprach: viel Glas und eine direkte Verbindung von Innen und Außen. Die Naturmotive fanden wir dort auch: ein großes Waldgebiet und einen See. Das war ideal.

Welche Bedingungen musste das Haus erfüllen?

Wir haben ein Haus gesucht, das architektonisch dem Drehbuch entgegenkommt. Die Räume sollten optische Verbindungsachsen haben, so dass Gänge und Kamerafahrten vom Wohnzimmer ins Esszimmer und auf die Terrasse möglich waren. Das Haus im Stil der klassischen Moderne, in dem wir gedreht haben, hatte genau so eine Aufteilung, zudem konnten wir eine Wand entfernen. Es gibt eine große Garage mit zwei Toren, eins öffnet nach vorne, zur Straße, eins nach hinten zum Garten. Man kann da durch gehen und kommt so unbemerkt über eine seitliche Terrasse ins Haus. Diese Besonderheit hat sogar noch zu Änderungen am Buch geführt. Denn für eine Figur im Film ist es eine wichtige Voraussetzung, dass sie Zeuge eines Gesprächs wird, das in der Küche stattfindet.



Regisseur Hans-Christian Schmid (l.) bei der Arbeit mit seinen Schauspielern Lars Eidinger (r.) und Egon Merten, Foto: Gerald von Foris, 23/5 Filmproduktion

Wofür steht die Provinz in dem Familiendrama?

Provinz steht für das Westdeutschland der 70er und 80er Jahre, wobei der Film in der Gegenwart spielt. Die Hauptfigur Marko, ein Mittdreißiger, der in Berlin lebt, fährt an einem Wochenende zu seinen Eltern. Es sollte klar werden, dass die Eltern, ein Verleger und seine Frau, zu den Menschen gehören, die in der Bonner Republik zu Wohlstand gekommen sind.

Was hat Sie an der Familiengeschichte besonders gereizt?

Das Drehbuch ist die dritte Zusammenarbeit mit Bernd Lange. Wir wollten nach „Sturm“, ein Stoff, für den wir sehr viel recherchieren mussten, eine Geschichte schreiben, die mehr mit uns zu tun hat. So sind wir auf die Hauptfigur Marko gekommen, jemand, der wie wir und viele, die wir kennen, in Berlin lebt, weit weg von zu Hause. Da gehen die Lebensentwürfe auseinander. An diesen Heimfahrwochenenden läuft es häufig so: Entweder, man belässt es bei Oberflächlichkeiten, dann geht meistens alles gut, oder man spricht über die Dinge, die einen bewegen und beschäftigen, und dann ist die Gefahr groß, dass es zu Konflikten kommt. Das war der Ansatz.

Also ein bewusster Kontrast zu der politischen Geschichte, die Sie in „Sturm“ erzählen?

Mir kommt das vor wie ein Gegenentwurf zu „Sturm“. In „Was bleibt“ stehen die Personen im Vordergrund, nicht so sehr die Handlung. Wir wollten den Figuren mehr Zeit widmen und nicht mit dem Problem konfrontiert sein, dass, wie in „Sturm“, ein großer Teil der Erzählung dafür verwendet werden muss, bestimmte Mechanismen und Zusammenhänge zu erklären.

Die Schauspieler sind alles prominente Theaterschauspieler. Warum?

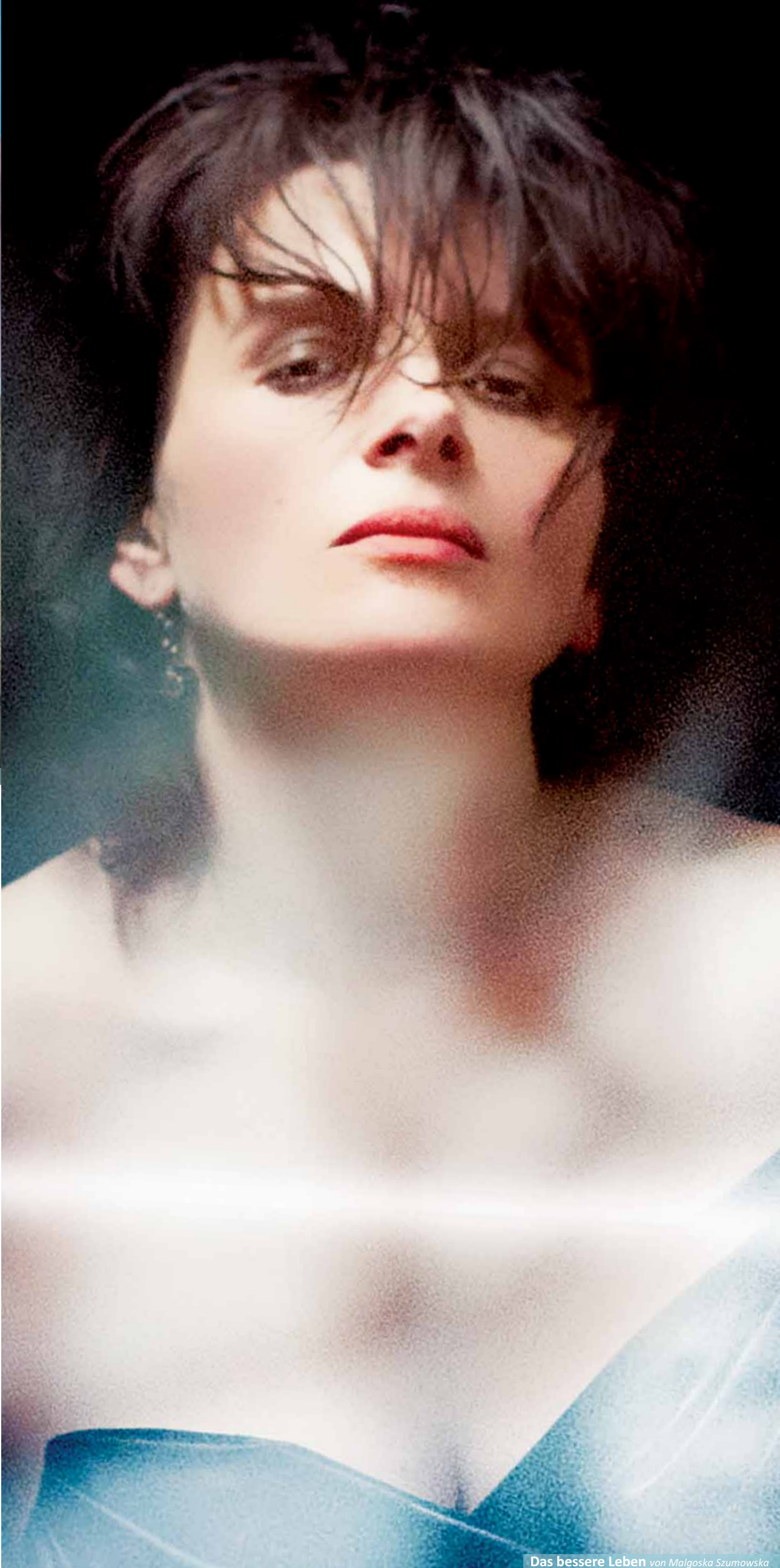
Ich arbeite sehr gerne mit Theaterschauspielern, weil es ihnen um das gemeinsame Entwickeln von Figuren geht, was sie auch vom Theater her gewohnt sind. Sie kennen es, in die Figuren einzutauchen. Im schnellen Fernsehgeschäft ist das oft gar nicht möglich.



Detlef von Stefan Westerwelle und Jan Rothstein



Death for Sale von Faouzi Bensaidi



Das bessere Leben von Malgoska Szumowska

Panorama

„Das bessere Leben“

Mit ihrem Film „Das bessere Leben“ eröffnet die polnische Regisseurin Malgoska Szumowska die Berlinale-Reihe Panorama Special. Juliette Binoche spielt darin eine erfolgreiche Journalistin, die zu einem pikanten Thema recherchiert: Studentinnen, die sich ihr Studium durch Prostitution finanzieren. Die Regisseurin, die in ihrem Film wie auch schon in „Leben in mir“ den Geschlechterrollen nachspürt, setzte ihre von der Film- und Medienstiftung NRW geförderte Produktion u.a. auch in Köln und Düsseldorf in Szene. Produziert wurde „Das bessere Leben“, in dem auch Joanna Kulig und Anaïs Demoustier zu sehen sind, von der Kölner Produzentin Bettina Brokemper (Zentropa International), der französischen Slot Machine, der polnischen Zentropa Int. und dem ZDF. Der Zorro Filmverleih wird die Koproduktion am 29. März in den deutschen Kinos starten.

„Death for Sale“

Produzentin Bettina Brokemper ist in Berlin nicht nur mit „Das bessere Leben“ vertreten, sondern hat mit ihrer Firma Heimatfilm auch „Death for Sale“ koproduziert. Regisseur und Schauspieler Faouzi Bensaidi, mit dem Brokemper schon „WWW – What a Wonderful World“ realisiert hat, stellt auf der Berlinale einen Film über drei Freunde vor, die in einer marokkanischen Stadt von kleinen Diebstählen leben.

„Detlef“

In der Reihe Panorama Dokumente feiert „Detlef“ von Stefan Westerwelle und Jan Rothstein Weltpremiere. In ihrem geförderten Dokumentarfilm mit dem Untertitel „60 Jahre schwul“ liefern sie ein Porträt des Bielefelder Schwulenaktivisten und ehemaligen Besitzers einer Bioladen-Kette Detlef Stoffel und lassen darin u.a. Gustav-Peter Wöhler, Lilo Wanders und Corny Littmann zu Wort kommen. Regisseur Stefan Westerwelle ist Absolvent der KHM und gewann für seinen Kurzfilm „Solange du hier bist“ zahlreiche Preise.



Tage in der Stadt von Janis Mazuch



Sterben nicht vorgesehen von Matthias Stoll



Perspektive Deutsches Kino

Von „Tage in der Stadt“ bis „Rodicas“

Inhaltliche und stilistische Trends beim deutschen Filmnachwuchs aufzuzeigen, das ist das Ziel der Berlinale-Sektion Perspektive Deutsches Kino. Fünf der diesjährigen Entdeckungen stammen aus NRW.

In seinem 25-minütigen Kurzfilm „Tage in der Stadt“ erzählt Janis Mazuch die Geschichte einer Frau, die nach 13 Jahren aus dem Gefängnis entlassen wird und nach ihrem Platz in der Gesellschaft sucht. Der Film entstand mit der Unterstützung der Film- und Medienstiftung NRW als Kölner Zusammenarbeit der Kunsthochschule für Medien und der blowball film.

„Rodicas“ ist der Titel des geförderten Kurzfilms von Alice Gruia, den die Schauspielerinnen und Regisseurin selbst produziert hat. In 53 Minuten stellt sie darin ihre Großmutter und deren beste Freundin vor. Beide leben in Australien, haben jüdisch-rumänische Wurzeln und denselben, Titel gebenden Vornamen: Rodica.

Mit ihrem Film „Ararat“ liefern Regisseur Engin Kundag und Editor Jonas Thoma ihre gemeinsame Abschlussarbeit an der ifs – internationale filmschule köln ab. Gedreht wurde der 27-minütige Kurzfilm über verlorene Identität, zweite Chancen und die menschliche Zerstörungswut an acht Drehtagen an der Grenze zu Armenien im Heimatort der Eltern des Regisseurs.

„Die Vermissten“ ist der Titel des Langfilmdebüts von Regisseur und Autor Jan Speckenbach. In seinem Film erzählt er von einem Kernkraftingenieur,

dessen 16-jährige Tochter eines Tages spurlos verschwindet. Als er sich auf die Suche macht, stellt er fest, dass sie nicht die einzige ist, die vermisst wird. André Hennicke spielt die Hauptrolle in dem Drama, das die Berliner Junifilm mit ZDF – Das kleine Fernsehspiel 2010 im Umland von Berlin, in NRW und Niedersachsen gedreht hat.

In dem Dokumentarfilm „Sterben nicht vorgesehen“ berichtet Matthias Stoll vom Tod seines Vaters. Als der starb, war der Regisseur auf einem anderen Kontinent. „Was bleibt? Ein paar Erinnerungen und das Gefühl, dass uns beide etwas verbunden hat“, so Stoll, der mit dem 25-minütigen Kurzfilm sein Studium an der KHM abschloss.

Interview mit Janis Mazuch, der in der Reihe Perspektive seinen Film „Tage in der Stadt“ vorstellt.

Worum geht es in Ihrem Film?

Die Grundidee war, von einer Figur zu erzählen, die in eine Gesellschaft kommt, in der sie sich fremd fühlt. Durch ihre Augen guckt man auf diese Gesellschaft. Nina kommt aus dem Gefängnis und muss sich erst einmal zurecht finden in einer Welt, die sie lange nicht gesehen hat. Wir begleiten sie dabei.

Wie kamen Sie auf das Thema Gefängnis?

Dass jemand aus dem Gefängnis entlassen wird, ist im Film ja eine relativ klassische Konstruktion. Als ich anfang zu recherchieren, bin ich durch einen Mitarbeiter der JVA auf die Problematik von Frauen im Gefängnis gestoßen, die oft eine andere ist als bei Männern. Frauen, die längere Haftstrafen hatten, sind häufig Opfer massiver Gewalt gewesen, bevor sie selbst zu Tätern wurden.

Was bedeutet es Ihnen, dass der Film auf der Berlinale gezeigt wird?

Dass er seine Premiere auf so einem wichtigen Festival erlebt, ist toll. Ich bin sehr gespannt auf die Reaktionen. Und für mich ist das auch eine gute Gelegenheit, die Berlinale zu erleben. Ich war noch nie da.

Worauf freuen Sie sich am meisten?

Mit den Freunden, die daran mitgearbeitet haben, die Premiere zu feiern. Ich arbeite jetzt schon seit zwei, drei Jahren mit einem Team von Leuten, die ich sehr gerne mag. Das ist schön, dass da jetzt etwas zurück kommt für die ganze Arbeit, die in so einem Projekt steckt.

Was erhoffen Sie sich von der Berlinale?

Ich erhoffe mir natürlich, dass der Film eine Aufmerksamkeit bekommt und man dadurch vielleicht die Möglichkeit hätte, weitere Projekte zu machen. Viel weiter habe ich darüber noch nicht nachgedacht. Das kam alles sehr überraschend.

Haben Sie schon ein neues Projekt?

Ich schreibe mit Julia Keller, die den Film produziert hat, an einem neuen Drehbuch. Da geht es um einen Mann, der erkennen muss, dass sein Verhältnis zur Arbeit nicht gerade das gesündeste ist und der versucht, sich davon frei zu machen, was nicht einfach ist heutzutage. Außerdem arbeite ich auch als Kameramann.



Janis Mazuch, Foto: privat





Ararat von Engin Kundag



Rodicas von Alice Gruija



Die Vermissten von Jan Speckenbach



Revision von Philip Scheffner

Forum des Internationalen Films

„Revision“

Mit „Tag der Spatzen“ war Philip Scheffner bereits 2010 im Forum der Berlinale zu Gast. Zwei Jahre später kehrt er mit seinem neuen, in NRW geförderten Film „Revision“ zurück. In der Ko-Produktion der Kölner Blinker Film mit pong – Kröger & Scheffner, Worklights Media und ZDF/Arte rekonstruiert der Berliner Dokumentarfilmer, Video- und Soundkünstler den Tod zweier Roma, die 1992 in Mecklenburg-Vorpommern von drei Jägern – zwei aus dem Westen, einer aus dem Osten Deutschlands – erschossen wurden. Der Film wird zur Revision des Falles, bei der der Regisseur mit zunehmend beklemmender Dichte ein Netz aus Landschaft und Erinnerung, Zeugenaussagen, Akten und Ermittlungen webt. Den Verleih übernimmt die Kölner Real Fiction.

Film- und Medienstiftung NRW

Präsent in Berlin

Die Film- und Medienstiftung NRW ist 2012 nicht nur mit geförderten Filmen auf der Berlinale präsent, sondern auch mit ihren Beratungs- und Förderangeboten. Während des European Film Markets (EFM) im Gropius Bau finden Sie die Mitarbeiter der Düsseldorfer Filmförderung am Stand von Focus Germany, dem Zusammenschluss der deutschen Filmförderer. Focus Germany ist während des Festivals unter der Nummer 030/767646-419 zu erreichen.



Abschied von den Fröschen von Ulrike Schamoni

Berlinale Shorts

„Say goodbye to the Story“

Posthume Ehre für Christoph Schlingensief: Im Wettbewerb der Kurzfilmsektion der Berlinale läuft „Say goodbye to the Story (ATT 1/11)“. Darin lässt Schlingensief, der 2010 viel zu früh verstarb, eine Szene in einer Dusche bis zur Erschöpfung wiederholen. „Wir haben 180 Stunden gefilmt, darunter auch kurze, aufflammende Momente der Glückseligkeit, in denen alles passte“, so Schlingensief in einem Interview. Der 23-minütige von der Film- und Medienstiftung NRW geförderte Kurzfilm, der noch selbst von Schlingensief geschnitten wurde, ist eines von vielen Fragmenten des Filmprojekts „The African Twin Towers“. Gefunden wurde das Filmexperiment, in dem Katharina Schlothauer, Stefan Kolosko, Robert Stadlober, Irm Hermann und Björn Thors spielen, beim Archivieren von Schlingensiefs Nachlass.

Berlinale Sondervorführung

„Abschied von den Fröschen“

Anlässlich des 50. Jahrestages des Oberhausener Manifests zeigt die Berlinale in einer Sondervorführung Ulrike Schamonis „Abschied von den Fröschen“. Ihr Dokumentarfilm über ihren Vater Ulrich Schamoni, einem der wichtigsten Vertreter des Jungen Deutschen Films, basiert zu großen Teilen auf 170 Stunden Mini DV-Material, das Ulrich Schamoni hinterlassen hat. In seinen Filmtagebüchern dokumentierte der an Leukämie erkrankte Filmemacher sein Leben bis kurz vor seinem Tod im März 1998. Ergänzt um Ausschnitte aus seinem Werk und biografische Dokumente bewahrt die Fotografin und Regisseurin mit Editorin Grete Jentzen das Vermächtnis des Filmemachers, der 1965 mit seinem Debüt „Es“ fünf Bundesfilmpreise gewann. „Abschied von den Fröschen“ entstand mit Unterstützung der Film- und Medienstiftung NRW als Koproduktion von Ziegler Film und Bären Film Berlin.

Talent Campus und Co-Production Market

NRW-Nachwuchs

Der Talent Campus (11.-16.02) der Berlinale feiert 2012 zehnjähriges Jubiläum. Zu den Geburtstagsgästen gehören als Referenten u.a. Schauspielerin Juliette Binoche, die auf der Berlinale ihren in NRW gedrehten Film „Das bessere Leben“ vorstellt, der Regisseur Gaston Kaboré, Kameramann Ed Lachman, die chinesische Drehbuchautorin Yan Geling und die dreifach oscarprämierte Kostümdesignerin Sandy Powell. Für den Talent Campus wurden aus 4.382 Bewerbungen 350 Talente aus 99 Ländern ausgewählt, darunter auch KHM-Absolvent Simon Paetau und Produzent Maximilian Leo von der Kölner Augenschein Filmproduktion, die gemeinsam mit Andreas Brauer (Hupe Film) auf Vorschlag der Film- und Medienstiftung NRW bereits Anfang Februar den CineMart in Rotterdam besuchten.

Neben seiner Teilnahme am Talent Campus hat Maximilian Leo in der Hauptstadt ein weiteres „Eisen im Feuer“. Auf dem Berlinale Co-Production Market wird er York-Fabian Raabes gleichnamiges Flüchtlingsdrama über zwei afrikanische Jungen, die auf einem alten Computer das Weihnachtsvideo einer deutschen Familie finden, 450 potenziellen Investoren vorstellen. „Eisen im Feuer“ ist eines von elf Newcomer-Projekten, die im Rahmen des Talent Project Markets vorgestellt werden. Neu auf dem Markt, der vom 9. bis 17. Februar im Berliner Abgeordnetenhaus stattfindet, ist die Kooperation mit der Online-Plattform Festival Scope, die es interessierten Partnern erlaubt, sich zur Vorbereitung Filme der ausgewählten Regisseure online anzusehen.

- > www.efm-berlinale.de
- > www.berlinale-talentcampus.de



Charlotte Rampling – The Look von Angelina Maccarone

Film- und Medienstiftung Neue Website

Zur Berlinale läutet die Film- und Medienstiftung NRW eine neue digitale Ära ein: Dann geht die umfassend überarbeitete Website des größten Länderförderers online. Unter der gewohnten Adresse www.filmstiftung.de präsentiert sich die Film- und Medienstiftung als integriertes Förderhaus, als Experte für Standortmarketing, kurzum: als der zentrale Ansprechpartner für Medien in NRW. Das Portal richtet sich an alle, die sich für das Medienland NRW interessieren, besonders natürlich an Film- und Fernsehschaffende und Content-Produzenten aus Bereichen wie Games, Mobile und Web. Die Struktur der Seite ist klar und sachlich, gestaltet im Stil des neuen Logos und Corporate Designs. Sie soll so dem erweiterten Kreis der Zielgruppen eine optimale Orientierung ermöglichen.

> www.filmstiftung.de

Auf der Berlinale MEDIA

Mit diversen Programmpunkten ist MEDIA auch in diesem Jahr wieder auf der Berlinale vertreten: Am 13. Februar findet traditionell der MEDIA Infotag im Ritz-Carlton am Potsdamer Platz statt. Hier gibt es die Gelegenheit, sich über das Programm „Kreatives Europa“ und den geplanten Garantiefonds ab 2014 zu informieren. Auch die Vorstellung neuer Trainingsprogramme und aktuelle der Förderbereich Distribution stehen auf dem Programm. (Anmeldung Infotag: info@mediadesk.de). Mit einem eigenen Informationsstand steht das deutsche MEDIA Team vom 9. bis 16. Februar auf dem European Film Market beim MEDIA-Umbrella für den Beratungsservice zur Verfügung und ist telefonisch unter 030-767 646 erreichbar. Gemeinsam mit den Kollegen aus Brüssel und aus Europa stehen sie für den Beratungsservice zur Verfügung. Bei dem Koproduktionstreffen „Share your Slate“, das von den Desk und Antennen Deutschland organisiert wird, treffen sich 32 Produzenten aus 20 europäischen Ländern, darunter die Firma Tradewind aus Köln.

> www.mediadesk.de



Gerhard Richter Painting von Corinna Belz



Unter dir die Stadt von Christoph Hochhäusler

Lola@Berlinale

In der Reihe Lola@Berlinale präsentieren die Berliner Filmfestspiele internationalen Besuchern Filme, die sich in der Vorauswahl für den Deutschen Filmpreis befinden. Darunter auch die in NRW geförderten Produktionen „Charlotte Ram-

pling – The Look“ von Angelina Maccarone, „Gerhard Richter Painting“ von Corinna Belz, „Hotel Lux“ von Leander Haußmann, „Klitschko“ von Sebastian Dehnhardt, „Tom Sawyer“ von Hermine Huntgeburth, „Unter dir die Stadt“ von Christoph Hochhäusler und „Raising Resistance“ von Bettina Borgfeld und David Bernet.

Berlinale Special

„Don 2“

Wenn der indische Superstar Shah Rukh Khan seinen neuen Film „Don 2 – The King is back“ in der Reihe Berlinale Special vorstellt, herrscht am roten Teppich Ausnahmezustand. SRK, wie ihn seine Fans nennen, spielt in dem bombastischen Sequel wieder den skrupellosen Mafiaboss Don, der es diesmal auf den europäischen Markt abgesehen hat. Als deutscher Gegenspieler und Kommissar ist Florian Lukas in dem deutsch-indischen Action-Spektakel zu sehen. Noch während der Berlinale bringt der Kölner Rapid Eye Movies „Don 2“ am 16. Februar mit Unterstützung der Film- und Medienstiftung NRW in die deutschen Kinos.

Für ihre Arbeit bei „Don 2“ erhielten die Kölner Stunt-Experten von Action Concept bei den Filmfare Awards, der wichtigsten Auszeichnung für Bollywood-Filme, Ende Januar in Mumbai den Preis in der Kategorie Best Action.



Don 2 – Das Spiel geht weiter von Farhan Akhtar

Erstes Medienforum.Berlin

Open Data, Open Government

Einen Tag vor dem Start der Berlinale findet am 8. Februar in der Landesvertretung NRW das erste Medienforum.Berlin statt, das von der LfM und dem NRW-Ministerium für Medien veranstaltet wird. Das Forum will u.a. am Beispiel Estlands über das Thema „Open Data, Open Government – Neue Regeln, neue (Medien-)Politik“ diskutieren. Estland ist ein Beispiel für eine digitale Mediendemokratie. Schon seit 2005 kann dort bei Wahlen auch über das Internet abgestimmt werden. Im September folgte Estland in New York der Einladung zur Gründung der

Open Government Partnership, an der Deutschland nicht teilnahm. Als Gäste des Forums werden Liia Hänni (Ministerin a.D., Programmdirektorin des Bereichs E-Demokratie / E-Partizipation der e-Governance Academy, Estland), Tim Kelsey (Berater der Britischen Regierung für Transparenz und Open Data, London), Geraldine de Bastion (Digitale Gesellschaft, Berlin) sowie Dr. Jürgen Brautmeier (Direktor LfM NRW) und Marc Jan Eumann (NRW Medienstaatssekretär) erwartet.

> www.medienforum.nrw.de/berlin



Anna Maria Mühe, Foto: Stefan Klüter

Shooting Star

Anna Maria Mühe

Schauspielerin Anna Maria Mühe ist einer der zehn Shooting Stars, die die European Film Promotion während der Berlinale vorstellt. Unter dem Label „Europe's Best Young Actors“ begleiten sie Kolleginnen und Kollegen aus Frankreich, Island, Irland, Italien, Polen, Rumänien, Schweden, der Schweiz und Großbritannien. Ausgewählt wurde Mühe dank ihrer Schauspielerleistung in „Novemberkind“, „Die Unsichtbare“ und „Große Mädchen weinen nicht“. Die Jury beeindruckte vor allem Mühes Variationsbreite und die Komplexität ihres Spiels vor der Kamera. Die zehn Shooting Stars, die auch auf dem NRW-Empfang des Landes NRW und der Film- und Medienstiftung NRW zu Gast sind, knüpfen während des Festivals Kontakte zu europäischen Produzenten und sollen dann in Zukunft auch in ausländischen Produktionen vor der Kamera stehen.

> www.shooting-stars.eu

Film- und Medienstiftung NRW

Berlin spricht über Crossmedia Distribution

„Distribution in a crossmedia world“ ist Titel einer Diskussionsrunde, zu dem der European Film Market der Berlinale gemeinsam mit der Film und Medienstiftung NRW und „Blickpunkt:Film“ am 13. Februar um 16.30 Uhr im Gropius Mirror neben dem Gropiusbau einlädt. Peter Aalbeck Jensen von Zentropa („Melancholia“), Christoph Poropatits von google/youtube sowie der Medienanwalt Dr. Christoph Wagner sprechen mit anderen Experten über neue Perspektiven für Bewegtbild und Content in der digitalen Landschaft. Fernseher und Kino haben ihre Monopolstellung als Anbieter von Filminhalten längst verloren. An ihre Seite sind Webplattformen getreten, die Filme für PC, iPad, Smartphone und für Internet

TV anbieten. Die neuen, crossmedialen Distributionswege haben längst begonnen, den Markt für Filme grundlegend zu verändern und bieten für Verleiher, Contentanbieter und Nutzer sowohl Chancen als auch Risiken. Fragestellungen der einstündigen Diskussion sind u.a.: Welche Konsequenzen haben neue digitale Plattformen für den Vertrieb von TV und Kinofilmen in Hinblick auf Rechtelage, Verwertungskette, Marketing? Und wie wollen die Plattformen ihre Kunden erreichen?

Das Thema wird die Film und Medienstiftung NRW auch auf ihrem Internationalen Filmkongress vertiefen, den sie im Rahmen des Medienforum.NRW (18.-20.06.) in Köln veranstaltet. > www.filmstiftung.de

Kinofest Lünen

Von der Lippe an die Spree

Traditionell präsentiert das Kinofest Lünen während der Berlinale seine Siegerfilme und wirbt so für das sympathische Festival im Westfälischen. Am 13. Februar zeigen Festivalleiter Mike Wiedemann und sein Team im Kino in den Hackeschen Höfen als Vorfilme ihren neuen Trailer sowie „Shopping Tour“ von Vera Zimmermann und Alexander Meier, die damit 2011 in Lünen den Kurzfilmwettbewerb „Erste Hilfe“ gewannen. Danach ist der aktuelle Gewinner der Lüdia zu sehen: „Berg Fidel“ von Hella Wenders. In ihrem Dokumentarfilm erzählt die Regisseurin von der gleichnamigen Grundschule, in der „normale“, lernschwache und behinderte Schüler gemeinsam lernen.

> www.kinofest-luenen.de

Sonderreihe „Happy Birthday, Studio Babelsberg“

„Der Vorleser“

Anlässlich des 100. Geburtstags des Filmstudios zeigen die Internationalen Filmfestspiele Berlin in der Sonderreihe „Happy Birthday, Studio Babelsberg“ zehn Filme – jeweils aus einem Studio-Jahrzehnt. Stephen Daldrys in der Reihe gezeigter Film „Der Vorleser“ – eine Koproduktion der Kölner Central Scope NRW in Kooperation mit der Bonner Senfkorn Film, Neunte Babelsberg Film sowie Mirage und The Weinstein Company – entstand nicht nur in Babelsberg, sondern auch in den Kölner MMC-Studios mit Hilfe der NRW-Förderung. Für ihre Rolle in der Verfilmung des Roman-Bestsellers von Bernhard Schlink erhielt Kate Winslet 2009 den Oscar als Beste Darstellerin.

Gemeinschaftserfolg aus Köln und Babelsberg: Kate Winslet und David Kross in „Der Vorleser“, Foto: Senator

Empfang der Filmhochschulen

Herzensangelegenheit!

Zum 5. Mal laden die Deutschen Filmhochschulen während der Berlinale zu ihrem Empfang, der 2012 unter dem Motto „5 Jahre Herzensangelegenheit!“ steht. Am 14. Februar präsentieren die Studenten der beteiligten Filmschulen, darunter auch die Kölner KHM und ifs, in der Landesvertretung NRW neue Filme und pitchten Ideen für zukünftige Projekte. Insgesamt werden 63 Projekte aus den Bereichen Dokumentarfilm, Spielfilm und Serie vorgestellt. „Unser Ziel ist es, dem Filmnachwuchs eine Plattform für neue Projekte und den Austausch mit der nationalen Filmbranche zu bieten“, erklärt Grit Fischer, die als Initiatorin des Empfangs erneut die Leitung übernommen hat. Premiere feiert in diesem Jahr die Verleihung eines Förderpreises für die beste Projektidee. Über den Sieger entscheidet eine Jury, der Schauspielerin Hannah Herzprung und Produzent Thomas Wöbke angehören. Die Schirmherrschaft haben Regisseur Dennis Gansel und die Berliner Produzentin Ceylan Yildirim übernommen. > <http://verbund-filmstudenten.de>

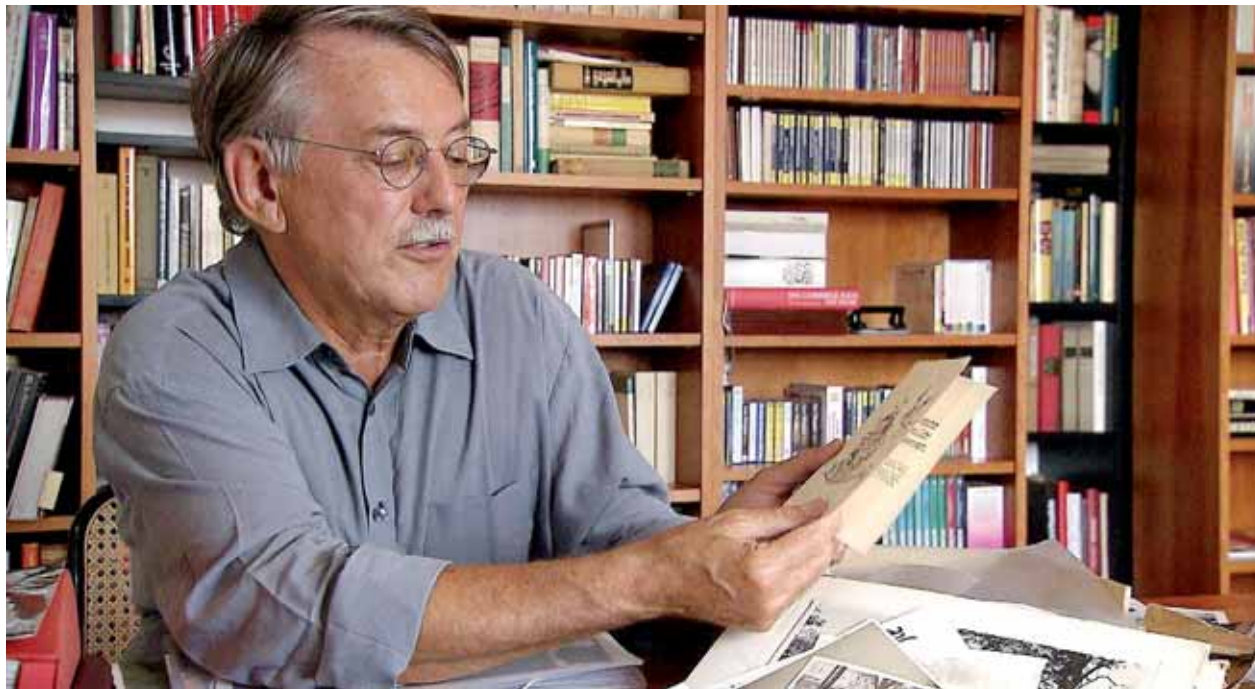
Books at Berlinale

Bei der Veranstaltung „Books at Berlinale“ stellt der Co-Production Market des Festivals am 14. Februar zwölf druckfrische Romane mit „herausragendem Verfilmungspotenzial“ vor. Ausgewählt wurden die Bücher aus 81 Stoffen, die aus der ganzen Welt eingereicht wurden. Unter den vorgestellten Büchern ist auch das neue Werk eines Kölner Autors: Dennis Eick präsentiert in Berlin sein Buch „Der Pott des Grauens“, das im Januar bei Rowohlt erschien und in dem vier Fantasy-Figuren wegen schlechten Benehmens und mangelnder magischer Fähigkeiten ins Ruhrgebiet strafversetzt werden.



Heinrich Breloer

Am 17. Februar, also genau während der Berlinale, feiert Heinrich Breloer seinen 70. Geburtstag. Im Magazin würdigen wir den Kölner Regisseur, der mit Unterstützung der Film- und Medienstiftung NRW Filme wie „Die Buddenbrooks“, „Die Manns – Ein Jahrhundertroman“, „Speer und er“ und „Todesspiel“ realisiert hat.



Das Geburtstagskind Breloer in dem TV-Porträt: „Gedanken auf glitzernden Flügeln. Der Filmemacher Heinrich Breloer.“, Foto: WDR/Arte/DOKfilm

Heinrich Breloer im Gespräch mit Wolfgang Hippe

Herr Breloer, arbeiten Sie wie ein Detektiv?

Ja, wenn ich versuche, zu verstehen, wie sich das Leben in Literatur übersetzt. Ich gehe in Archive, ich mache mir Notizen, ich laufe die Lebenswege nach, versuche Menschen zu befragen. Mich hat schon immer fasziniert, wie in „Citizen Kane“ das Lebensbild von Kane rekonstruiert wird. Am Ende bleibt immer noch ein Rätsel. Ich will letztlich meine Mitmenschen verstehen, um mich selbst besser zu verstehen. Das ist ganz anders als in Dokumentarfilmen. In wenigen Minuten werden da Behauptungen auf einen Bildteppich gelegt, die man vom Bild her kaum kontrollieren kann.

Wie wichtig ist die Technik des Befragens?

Außerordentlich wichtig. Ich habe von Anfang an nicht gemocht, wenn im Fernsehen die Menschen regelrecht verhört wurden: „Geben Sie schon zu: Sie waren bei den Nazis!“ Das ist eine Form des Journalismus, die mag es ja auch geben ...

Beim Verhör lösen sich manchmal der gute und der böse Polizist ab. Vielleicht sind Sie der gute Polizist?

In einer solchen Kombination wäre ich vielleicht „der Gute“ gewesen. Schon aus Prinzip möchte ich niemand in eine solche Verhörsituation bringen. Ich möchte meine Mitmenschen und die Zeit verstehen und gehe da ganz naiv vor: Ich versteh' es nicht, jetzt will ich es wirklich wissen.

Es gibt einen Satz von Goethe: „Man sieht nur, wenn man mehr weiß als man sieht“.

Wenn Sie Geschichte nicht kennen, können Sie nicht die Verläufe, Muster und Strömungen der Geschichte erkennen, die in der Gegenwart wieder maskiert auftreten. Aber es geht nicht nur um Wissen, sondern auch um Fühlen. Bei einem Gespräch fühle ich mit, was in meinem Gesprächspartner vorgeht. Manchmal ahne ich, was er gerade für sich erlebt, und frage ihn dann direkt danach. Oder ich frage mich: Was kann ich ihm noch zumuten? Beispiel Speer. Ich weiß, was Speer an diesem Tag dann und dann gemacht hat. Aber was weiß die Tochter oder der Sohn davon? In diesem Fall war es eine gemeinsame Reise in das Leben ihres Vaters. Ich komme ja nicht mit einem Zettel und zehn Fragen dazu, ich habe Material dabei, Dokumente, Tonbänder, Fotos, manchmal auch Filme. Ich will die Begegnung mit dem Vater wirklich vor der Kamera in diesem Raum entstehen lassen und sie dann befragen. Für diesen

Film war die Methode tagelange Encounter, das sind nicht nur Hausbesuche für zwei Stunden gewesen. Dabei habe ich auch mal gefragt: Wollen wir noch durch eine Tür gehen? Soll ich Ihnen noch eine Akte zeigen? Können Sie das noch?

Sie haben Albert Speer interviewt und sind ihm damals „voll auf den Leim gegangen“, wie Sie es formuliert haben.

Ich bin ihm auf den Leim gegangen. Er hat mich in eine warme Wolke von Sympathie gehüllt. Wir wollten damals eine Serie über Tagebücher machen, und er sagte, er habe ja auch welche geschrieben. Seine Beteiligung wäre ein Knüller gewesen. Er sprach ganz vertraulich zu mir: Wissen Sie, in der Veröffentlichung habe ich nur Teile frei gegeben. Ihnen zeige dann alles. Im Rückblick verstehe ich, wie er Joachim Fest dazu gebracht hat, seine Lügen zu verbreiten. Fest ist ein großer Autor und Erzähler, aber er ist nicht konsequent in die Archive gegangen, um Speers Darstellung zu kontrollieren. Als mir das klar wurde, war ich doch etwas erschrocken.

Nicht nur Fest wollte an den „Gentleman-Nazi“ glauben. Woher diese Gutgläubigkeit?

Fests Hitler-Biografie, ein Bestseller, und Speers sogenannte „Spandauer Tagebücher“ und „Erinnerungen“ passten in die damalige Zeit. Wenn sogar Speer als Freund von Hitler nichts vom Holocaust gewusst hat, wie sollen wir als kleine Leute davon erfahren haben. Das waren geniale Entschuldigungsbücher für diese Generation. Sie waren in der Adenauerrepublik nicht gezwungen, sich mit den Verbrechen auseinanderzusetzen. Alle Energie wurde direkt in den Wiederaufbau gelenkt. Nichts hat mich so sehr beschäftigt wie die Frage, wie es in der Kulturnation Deutschland zu diesem Kulturbruch durch den Nationalsozialismus kommen konnte. Alle meine Filme handeln davon, dabei ging es mir immer um Tiefenbohrungen. Denken Sie an die Barschel-Affäre. Von Hamburg aus schien uns der damals zunächst nur ein durchgedrehter Ministerpräsident zu sein. Als wir dann vor Ort recherchierten, sahen wir die Gegenwart der Vergangenheit: Das Personal und das Denken der Nazis hatten hier auf eine eigentümliche Weise überlebt. Barschel war auch ein Opfer dieses Milieus.

Mit „Wehner“ haben Sie sich den dunklen Seiten des Kommunismus genähert und damit auch die Geschichte der DDR gespiegelt.

Der Wehner ist die andere Seite, der Kommunist, der im Hotel Lux nicht nur der Verführte war, sondern wie viele der

führenden Kommunisten dort, auch Täter. Und Opfer zugleich. Er hat Leute ans Messer geliefert, wohl wissend, dass sie von der Geheimpolizei ermordet werden. Das musste er verschweigen, und er hatte auch gute Gründe dafür: seinen Glauben an diese Utopie, den Gehorsam gegenüber der Partei, das Große, dem man sich unterordnen musste. In der DDR durfte ja über die Millionen Tote, für die Stalin verantwortlich war, nur geflüstert werden. Auch hier galt das Beschweigen. In der Bundesrepublik konnten wir nach und nach diese Fragen offen diskutieren.

Wie wichtig sind für Ihre Arbeit das Team und die Zusammenarbeit mit dem Team?

Ich habe versucht, wann immer möglich mit dem gleichen Team zu arbeiten. Über die Jahre sind diese Fachleute meine Freunde geworden. Gernot Roll, der Kameramann, Barbara Baum – Kostüme, Götz Weidner, der Bühnenarchitekt. Das gilt auch für Schauspieler wie Sebastian Koch oder Susanne Schäfer und viele andere. Als wir die „Buddenbrooks“ vorbereitet haben, hat sich Lübeck schon bei der ersten Besichtigung mit Roll und Weidner vor meinen Augen in eine Stadt des 19. Jahrhunderts verwandelt. Ich weiß dann, das können wir so machen. Über allem steht natürlich die jahrzehntelange Zusammenarbeit und Freundschaft mit Horst Königstein. Er lebt zwar in Hamburg und ich in Köln. Aber übers Telefon und den Computer sitzen wir doch an einem gemeinsamen Schreibtisch, und das nicht enden wollende Gespräch geht immer weiter.

Horst Königstein ist Spezialist für Pop, Sie sind Spezialist für Thomas Mann. Wie geht das zusammen?

Ich habe ihn über seine Serie „Sympathy for the Devil“, eine Sozialgeschichte der Blues- und Rockmusik, kennengelernt und bin dann mit ihm durch die ganze damalige Rock- und Pop-Szene in Hamburg gezogen. Wir haben den jungen hungrigen Udo Lindenberg im Onkel Pö getroffen, und ich war dann dabei, wenn Horst mit ihm Platten in einem alten Kino an der Reeperbahn produzierte. Nachts natürlich. Literatur und Pop – das passte, was uns angeht, ganz gut zusammen. Zum Beispiel in unserer Leidenschaft fürs Kino. Wir sind zusammen nach London gefahren. Dort haben wir unsere Vorbilder wie Lindsay Anderson bei seinen Vorstellungen im Royal Court besucht. Oder Terence Fisher, den Regisseur der wunderbaren Dracula-Filme. Terence Fisher erzählte, dass er eigentlich Schaufensterdekorateur war. Er wollte, dass die Menschen vor seinem Schaufenster stehen bleiben und dekorierte es entsprechend. Bei seinen Filmen folgte er dem Prinzip „Jede Einstellung ein Schaufenster“, das war wunderbar. Beim „Beil von Wandsbek“ hat Horst dann versucht, etwas von dieser Bilderwelt in den Horror des Dritten Reichs zu übertragen. Dieser Horror in Schwarzweiß ging mit meiner Recherche (in Farbe) nach diesen vergessenen Morden ganz gut zusammen.

Haben Sie Pläne für neue Filme?

Alle Themen in meinem Leben bewegen sich in einem Geflecht von gleichen und ähnlichen Leitmotiven. Ich habe mich schon immer für Thomas Mann und die Familie Mann interessiert und schon früh einen Film über Bert Brecht gemacht. Es war ein Dokumentarfilm über Brechts erste große Liebe in Augsburg. Paula B. hat es mir 1977 noch vor der Kamera erzählt. Seit einem Jahr habe ich mich wieder auf eine Forschungsreise zu Brecht aufgemacht. Ich mache ein Dokudrama über Brechts frühe Jahre und auch über seinen Kampf in der DDR um sein Theater und um eine andere Form des Sozialismus. Brecht hat durchgehalten, warum und wie und unter welchen Umständen, das versuche ich gerade aus den Akten, die ja jetzt freigegeben sind, heraus zu finden. Die Recherche wird gleich mit gedreht. Aus dieser ersten Annäherung entwickle ich dann die Spielszenen: Bildung und Unterhaltung.

Heinrich Breloer: eine Würdigung

Der große Doku-Dramatiker

VON OLIVER BAUMGARTEN

In welchem Medium auch immer: Dokumentaristen pflegen seit jeher eine Profession an der Nahtstelle zwischen Fiktion und Wirklichkeit. Beim Nacherzählen von Geschichte gelangt jeder Chronist zwangsläufig an Bereiche, die er mit Vermutungen füllen muss, an Punkte, an denen die Interpretation beginnt und er damit die Schwelle zur Fabel zu überschreiten droht. In den Bildungsformaten der ersten Jahrzehnte deutschen Fernsehens wurde das zuweilen notwendige Übertreten dieser Schwelle stillschweigend in Kauf genommen, aber grundsätzlich doch als ungehörig geißelt. Erst zwei junge Journalisten haben diesen belegschwachen Moment der historischen Erzählarbeit Mitte der 1970er Jahre offensiv zu einer Stärke verkehrt: Sie verknüpften Bilddokumente mit inszeniertem Material und machten dadurch aus dem interpretatorischen Bereich der Historie eine Tugend, auf der ein bis heute extrem erfolgreiches Subgenre fußt. Heinrich Breloer und Horst Königstein selbst sprachen dabei zunächst von einer „offenen Form“, die jene strikte Trennlinie der Formate durchbrach und durch ihre Offenheit des Gestalterischen, also durch eine klare inszenatorische Transparenz in der Komposition Faktisches und Fiktionales offen legt. Und obwohl zuweilen das Gegenteil empfunden wurde, haben die beiden Dokumentaristen genau deshalb in der Kollision des so verschiedenen Materials die erwähnte Nahtstelle zwischen Fiktion und Wirklichkeit als gewissenhafte Journalisten auch nie überschritten: weil die fiktive Ausgestaltung als solche immer erkennbar war.

Heute heißt eine solche erzählerische Form längst „Doku-Drama“, und zu den bis heute bekanntesten zählt „Das Beil von Wandsbek“ aus dem Jahre 1981. Der Film ist ein Glanzstück dieses Subgenres, das Breloer und Königstein in Koregie geschaffen haben. Heinrich Breloer, geborener Gelsenkirchener und seit Jahren überzeugter Südstadt-Kölner, hat Germanistik und Philosophie studiert und nach seiner literatur- und theaterwissenschaftlichen Dissertation zunächst als Film- und Fernsehkritiker gearbeitet. Mit Horst Königstein trifft er 1976 einen kongenialen Partner. Gemeinsam realisieren sie mit der Inge-Meyssel-Dokumentation „Mein Leben war auch kein Spaß“ ihren ersten Film und beginnen anschließend, ihre „offene Form“ zu kreieren

und sie – mal gemeinsam, mal jeder für sich – bis zu „Speer und er“ 2005 weiter zu entwickeln.

„Das Beil von Wandsbek“ beschreibt auf diesem Weg einen Höhepunkt, weil hier das verschränkende Spiel mit Fiktion und Fakten zu erster Meisterschaft gerät. Der Film adaptiert Arnold Zweigs auf wahren Begebenheiten beruhenden Roman durch den Versuch, dem Geschehen im Erdachten nachzuspüren – im Film repräsentiert durch schwarzweißes (Spielszenen) und farbiges Material (Dokumentaraufnahmen).

Heinrich Breloers thematischer Schwerpunkt liegt vorrangig in Stoffen der jüngeren Zeitgeschichte, die er unter großer Beachtung in seinen Filmen und Mehrteilern wie „Kollege Otto“ oder „Wehner – Die unerzählte Geschichte“ umsetzt. Der 1997 entstandene Zweiteiler „Todesspiel“ über den Deutschen Herbst 1977 zählt zu Breloers vielleicht konsequentesten Arbeiten, die aufgrund ihrer Pointierung und Verdichtung für Aufsehen gesorgt hat. „Die Manns – Ein Jahrhundertroman“ schließlich – hier wieder gemeinsam mit Horst Königstein – hat vier Jahre später den geprägten Erzählstil auch international auf höchster Ebene geadelt: Neben zahlreichen Ehrungen erhielt der aufwändige Mehrteiler 2002 den internationalen Emmy-Award. Am 17. Februar 2012 wird Regisseur und Autor Heinrich Breloer 70 Jahre alt. Er gehört fraglos zu den wichtigsten gestaltenden Persönlichkeiten der jüngeren Fernsehgeschichte und darf sich zurecht als Geburtshelfer des heute so immens erfolgreichen Doku-Dramas und damit verbunden auch der blühenden Reenactment-Kultur bezeichnen. Er hat fünf Grimme-Preise, mehrere Deutsche und Bayerische Fernsehpreise sowie zahllose weitere Ehrungen für seine Verdienste um die bildende Unterhaltung bekommen. Seine vielleicht schönste Auszeichnung aber hat sich Heinrich Breloer selbst bereiten können: Mit „Buddenbrooks“ hat er das Dokumentarische 2008 komplett hinter sich lassen können und einen ungemein aufwändigen und opulenten Kinofilm geschaffen, der von über 1,2 Millionen Besuchern begeistert aufgenommen wurde. Vom reinen Dokumentarfilm 1976 stufenweise zur puren Kinofiktion 2008 – eine faszinierende Reise durch die filmischen Möglichkeiten, von unserer Welt zu erzählen. Wir sind gespannt, wohin sie weiter führen wird.

Verena Kulenkampff,
WDR-Fernsehdirektorin

Lieber Heinrich Breloer

anlässlich Ihres 70. Geburtstags gratuliere ich Ihnen zu Ihrer künstlerischen Lebensleistung, die in den meisterhaften Produktionen wie „Todesspiel“, „Die Manns – ein Jahrhundertroman“, „Speer und er“ und „Buddenbrooks“ – ein Publikumserfolg auch im Kino - kumulierte. Sie haben die Zuschauer auf eine neue und nur Ihnen eigene Art an Zeitgeschichte herangeführt. Denn mit Ihren Doku-Dramen haben Sie ein Format entwickelt, das, weil es Maßstäbe gesetzt hat, sich äußerst erfolgreich in der Fernsehlandschaft etabliert hat. Damit haben Sie auch zum Renommee des WDR und der ARD beigetragen. Es handelt sich dabei um Fernsehereignisse, die bei den Zuschauern noch lange nachwirken. Es ist Ihr Verdienst, dass Ihr reiches und bedeutendes Schaffen vielfach preisgekrönt wurde – national wie international. In Ihren Produktionen nehmen Sie sich brisanter politischer und zeitgeschichtlicher Themen an und agieren dabei als Multitalent. Sie führen nicht nur Regie, Sie verfassen auch die Drehbücher, sind Produzent und Mitwirkender. Ihrer stetigen Neugier und Ihrem Forscherdrang, einem unglaublichen Gedächtnis, das Ihnen von allen Seiten bescheinigt wird und einer fast seismografischen Voraussicht haben wir es zu verdanken, dass sie Themen finden und damit setzen, lange bevor das allgemeine Interesse an ihnen erwacht ist. Nicht zu vergessen Ihr großes Einfühlungsvermögen, ohne das sich die Protagonisten und Interviewpartner in Ihren Filmen nicht geöffnet hätten. Eine Königsdisziplin, die Sie perfekt beherrschen. Das System Breloer funktioniert also mit sehr viel Leidenschaft, mit enormer Willenskraft und mit einem großen persönlichen Interesse am Sujet. Vielleicht verraten Sie uns eines Tages das Geheimnis Ihres Erfolges. Bis es soweit ist, freue ich mich auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen.

Ich wünsche Ihnen alles Gute zu Ihrem großen Tag und hoffe, Sie nehmen sich ab und an trotzdem Zeit auf „Ihrer Insel“ Mallorca auszuspannen. Auf Ihre Art. Denn ein Büro mit Strandzugang gibt es ja dort schon für Sie, wie man lesen konnte.

1,2 Millionen Kinobesucher sahen Breloers „Buddenbrooks“ von 2008. Foto: Bavaria Pictures / Stefan Falke





Frühe Vorbereitungen für das Doku-Drama „Speer und er“: Heinrich Breloer (l.) und Albert Speer 1980. Foto: WDR/NDR/Menzel

130 Kisten, die im Keller von Heinrich Breloer in der Kölner Südstadt lagerten, umfasst der Vorlass des Regisseurs und Autors, den die Deutsche Kinemathek – Museum für Film und Fernsehen in der Nacht vom 16. auf den 17. Februar sukzessive online stellen wird. Die Aufbereitung des umfangreichen Materials wird unterstützt von WDR, ZDF und der Film- und Medienstiftung NRW. Für „Das Magazin“ befragten wir Peter Paul Kubitz, Programmdirektor Fernsehen bei der Kinemathek, über das einzigartige Angebot.

Was macht die Bedeutung des Vorlasses von Heinrich Breloer aus?

Seine Filme sind wie ein Gang durch die wirklich großen politischen und kulturellen Themen der Geschichte der Deutschen im 20. Jahrhundert. Im Grunde müssten sich die unterschiedlichsten Disziplinen – Historiker, Kommunikations- und Medienwissenschaftler, Germanisten, Politologen und natürlich auch Film- und Fernsehwissenschaftler – auf ihn und seine „offene Form“ geradezu stürzen. Zugleich steht sein Œuvre quer und für einen Epochenbruch in der Programmgeschichte des deutschen Fernsehens. Was und wer folgt ihm auf seinem Gebiet, ich spreche jetzt mal nur vom Fernsehen, nach?



Peter Paul Kubitz, Foto: Deutsche Kinemathek

Was genau wird online abrufbar sein?

Vorerst, kuratiert von meiner Kollegin Franziska Latell, ist es ein Ausschnitt von circa 1.000 digitalisierten und kommentierten Objekten und Dokumenten: Auszüge aus Drehbüchern, Werk- und Szenefotografien, Korrespondenzen, Dreh- und Produktionspläne, erstmals eine vollständige Filmografie, zum Teil von Heinrich Breloer selbst kommentiert, Interviews, Filmausschnitte und der Wehner-Film „Hotel Lux“.

Wie lange wird das Einpflegen des Vorlasses dauern?

Das wird dauern, aus mindestens drei Gründen: Erstens müssen die 130 Kisten und Kartons, aus denen der Vorlass besteht, konservatorisch untersucht und die, zum Beispiel mit Schimmel befallenen Materialien, entsprechend behandelt werden. Zum Zweiten sind die Unterlagen in Heinrich Breloers Produktionsarchiv mitunter politisch und rechtlich so brisant, dass wir sehr, sehr sorgfältig und nur in enger Abstimmung

breloer.deutsche-kinemathek.de

Gehobene Kellerschätze

mit dem Autor und Regisseur bei ihrer Veröffentlichung vorgehen können. Drittens ist das natürlich auch eine Kostenfrage. Die Film- und Medienstiftung NRW hat uns hier auf eine ganz wunderbare Weise finanziell unter die Arme gegriffen, ohne sie gäbe es diese Online-Präsentation des Vorlasses nicht. Und natürlich auch nicht ohne die Zusammenarbeit mit dem WDR, dem ZDF, dem NDR und dem Filmproduzenten Gerhard Schmidt – und natürlich allen Rechteinhabern, die uns für diese Präsentation und unser Geburtstagsgeschenk an Heinrich Breloer großzügig unterstützt haben.

Ist das Material für jeden Interessierten einsehbar?

Ja, sofern die Nutzerinnen und Nutzer über einen internetfähigen Browser verfügen. Wir haben darauf geachtet, dass das System auf allen – auch mobilen Endgeräten (iPad, iPhone, Android usw.) – funktioniert.

Haben Sie eine Empfehlung, was man sich aus dem reichen Material auf jeden Fall ansehen sollte?

Franziska Latell, die Kuratorin dieses Web-Auftritts des Mu-

seums für Film und Fernsehen, schwärmt wie ich auch zum Beispiel für die Auszüge aus einem Collagenbuch zu „Das Beil von Wandsbek“, ein Geschenk von Horst Königstein, den Freund Breloers und Mitstreiter beim Entwickeln des so genannten Doku-Dramas. Darin sind Storyboard-Zeichnungen und handschriftlich kommentierte Polaroidfotos. Und dann gibt es online auch noch ein Wiedersehen mit dem Wehner-Film „Hotel Lux“.

Gibt es weitere Online-Pläne der Deutschen Kinemathek?

Dieser Web-Auftritt ist ja ein ganz neues Format, mit dem wir künftig unser Publikum, Zuschauer wie Wissenschaftler und Forscher gleichermaßen, erreichen wollen. Dieses nun erarbeitete Format im Internet soll zugleich der Auftakt sein, über die Programme und Produktionsgeschichten weiterer deutscher Film- und Fernsehgrößen mit dem medienbewussten und medienkompetenten Publikum ins Gespräch zu kommen, wie und mit welchen Mitteln wir im 20. Jahrhundert unsere Geschichten und unsere Geschichte geschrieben haben – und wie wir es im 21. Jahrhundert tun wollen.

Die Arbeiten von Horst Königstein und Heinrich Breloer sind kaum zu trennen. Für das Magazin erinnert sich Königstein an die langjährige Zusammenarbeit der beiden Filmemacher, vor allem an das „Beil von Wandsbek“.

Für Heinrich Breloer zum 70. Geburtstag

Zwei Freunde. Ein Gedanke

Ein seltsamer Vorgang, lieber Heinrich. Im sparsamen Licht der Nach-Karriere versammeln sich Förderer und einstmalige Verhinderer, Rechthaber und immer noch Fragende: „Herr Breloer... Herr Königstein...wie haben Sie das gemacht?“ Wir haben es tatsächlich gemacht: den Menschen und ihren Geschichten zugehört – unabhängig vom gesellschaftlichen Status oder gar von Legenden und Fantasmen (die wir ernst nahmen wie jede Selbstäußerung). Dank gebührt den wenigen Kollegen im NDR und WDR, die Wege und Irrwege unserer fragenden und offenen Filmgebäude mit erschlossen haben. Ihr rückhaltloses Vertrauen in eine fragile Spielsituation wurde gestützt von den Buchstaben der Rundfunkgesetze, allen voran die – man glaubt es kaum – Zusammenführung von Bildung und Unterhaltung. Dieser Weg wurde das Ziel – und vielleicht einer der Hauptgründe für die wachsende Aufmerksamkeit, die unsere Arbeiten fanden. Es war vorhersehbar, dass inmitten eines unüberschaubaren Programmstroms der ständige Verweis auf Respekt, Integrität und Liebe (zum Medium) nicht nur als Stigma der Programmarbeit erscheinen würde, sondern auch zum lebendigen Antrieb in die Vorstellungswelten zwischen den Manns und Hitlers Speer, zwischen Pop und Treuhand, Brecht und Todesspiel. Wir haben und hatten die „aktivsten“ Zuschauer, die sich mit uns in ein andauerndes „Gespräch“ begeben haben.

Geburt eines Genres

Natürlich freut es uns, dass unsere beständigen Kämpfe um den Status und die experimentelle Offenheit beim so genannten Doku-Dramatischen zu einem „Genre“ geführt haben, das sich allerdings jeglicher Stereotypie und Vorhersagbarkeit entzieht. Die Ereignisse und Protagonisten definieren die Gestalt der Filme jedes Mal aufs Neue – schnell kann man sehen, ob es sich um Fake-Dokumente oder das Original, das Fundstück, das Ungesehene handelt, dessen Vorlage und Durchdringung (die großen Qualitäten von Heinrich Breloer) immens viel Arbeitszeit kostet. Jede Ramschlösung – so z.B. die Erfindung mangelhafter Experten, die – nur, weil sie ein Büchlein geschrieben haben – gern über historische Tatbestände plaudern, oft dekoriert mit einem „Chor“ von „Zeitzeugen“, die hitparadenmäßig sortiert werden – bringt die echten Erzählexperimente in Misskredit. An diesem neuralgischen Punkt möchte ich plastisch und direkt aus unserer Arbeit berichten. Die technischen Voraussetzungen haben sich grundsätzlich verändert – und das zum Besseren. Nur ein paar Stichworte dazu: Jeder kann ein Dokumentarist sein; die Allgegenwart von hochempfindlichen Kameras; alles lässt sich speichern; die Schnelligkeit im Schnitt etc. Was sich nicht verändert hat, ist die Notwendigkeit einer gedanklich klaren Themenwahl und einer ausgreifenden Recherche. Man befrage Redakteure und Lebenspartner von Dokudramatikern, wie manisch die Arbeitsverläufe sein können; eine Ruh' gibt's kaum. Mit voranschreitendem Alter stellt sich gerade bei den großen Themen die Frage nach der Zeit, die einem bleibt. Die ultimativen Stücke über die EU-Krise oder die Innenansicht einer (schlechten) Bank, „die Kanzlerin und ihr Präsident“ oder „Generation Merkel“ – diese Filme sind alle noch nicht gemacht; soviel ist klar, wenn es sie geben soll, werden sie viel Lebenszeit verschlingen. 2012: Man muss sich entscheiden. Man muss mit Haltung das Alltägliche zum Sprechen bringen.

Zeitmaschine 1976

Unser Dokumentarfilm „Auch ein Bericht aus Bonn“ bohrte sich beispielsweise in die Nähe jener Journalisten, die eine Art Deutungshoheit erstritten hatten: Was Politik zu sein hat, wird im filmischen Umkreisen von Männern wie Friedrich Nowotny und Ernst-Dieter Lueg aufgeschlossen. Unsere Medienkritik wächst hier aus der Genauigkeit der Beobachtung; wir wollen quasi detektivisch, mit wachem Auge, verschattetes oder gar verbotenes Terrain aufhellen. Wir haben viel gelernt (Geduld, kleine Teams, Drehen ohne zusätzliches Licht – heute selbstverständlich und technisch möglich bis hin zur Beobachtungskamera an der Wand; der Respekt vor der Intimität ist keine Selbstverständlichkeit mehr) und uns dabei gleichzeitig abgegrenzt – beispielsweise vom Purismus eines großartigen Dokumentarfilmers wie Klaus Wildenhahn. Das Doku-Drama war in seinem aufklärerischen Anspruch

Produkt eines besonderen historischen Abschnitts: eine Hervorbringung der späten 60er und 70er Jahre, als sich „das Fernsehen“ und damit konnte damals nur das öffentlich-rechtliche gemeint sein, konsolidiert hatte und zu einem massenattraktiven Ganztagsmedium wurde. Das Doku-Drama war und ist ein Zwischenprodukt und Bastard, der nicht nur aus lauter Gutheit ins Programm rückte, sondern mühevoll gegen eine etablierte Vätergeneration des Fernsehzählens durchgesetzt werden musste. Unsere Sendeform war spielerischer und „oberflächlicher“ als das realistische „Botschafts“-Fernsehen; es war aber auch ernsthafter und politisch widerspruchsvoller als jener „sozialdemokratische (Serien-)Realismus“, der in den 70er Jahren, unfreiwillig, den Grundstock zu den Soap-Operas und Telenovelas legte. „Unsere“ Form spielte buchstäblich die Wirklichkeitserfindungen gegeneinander aus – immer hochindividuell und mit Autoren-Handschrift.

Wir haben in diesen ersten Filmen, dokumentarisch und teilszeniert, und vor allem dann 1981 im „Beil von Wandsbek“ an Fernsehtraditionen angeknüpft und sie gleichzeitig gegen den Strich gebürstet. Wir waren Verwurster und ehrgeizige Geschichtenstürmer. Wir haben an Selbstverständliches erinnert: dass, bevor es die mobilen 16-mm-Kameras gab, Dokumentarfilme selbstverständlich inszeniert waren; dass auch der Gestus der „living camera“ dem Drama, und sei es nur dem kleinen Drama, im Alltag hinterherjagte (heutzutage angekommen bei RTL und klugerweise betitelt „Mitten im Leben“); dass die Frage nach der „puren“ Form obsolet war angesichts der tatsächlichen Nutzung des Mediums seitens der Zuschauer. Menschen nutzen beim „Zu-Sehen“ alles; der Tag ist lang; die Genres wüten durch- und gegeneinander; jeder Zuschauer schaltet sich im Kopf sein eigenes „Fern-Sehen“ mit neu entstehenden Filmen. Schon „damals“.

Es geht doch

Das „Beil von Wandsbek“ wurde tatsächlich die erste geplante Arbeit, in der Breloers detektivischer Recherchegeist („Wir gehen mit einem Roman durch die Stadt und entzif-



fern Orte und Personen ...“) und Königsteins Kinolust und seine schwarz-weiße Sicht eines Exilromans über Hamburg programmatisch miteinander verknüpft wurden. Das „Beil von Wandsbek“ entwickelte sich zum Mäander aus Materialien, wurde ein Labyrinth aus Fakt, Legenden und historischen Einschätzungen. Knapper Kommentar einiger Fernsehchefs: „So etwas geht nicht.“ Es ging.

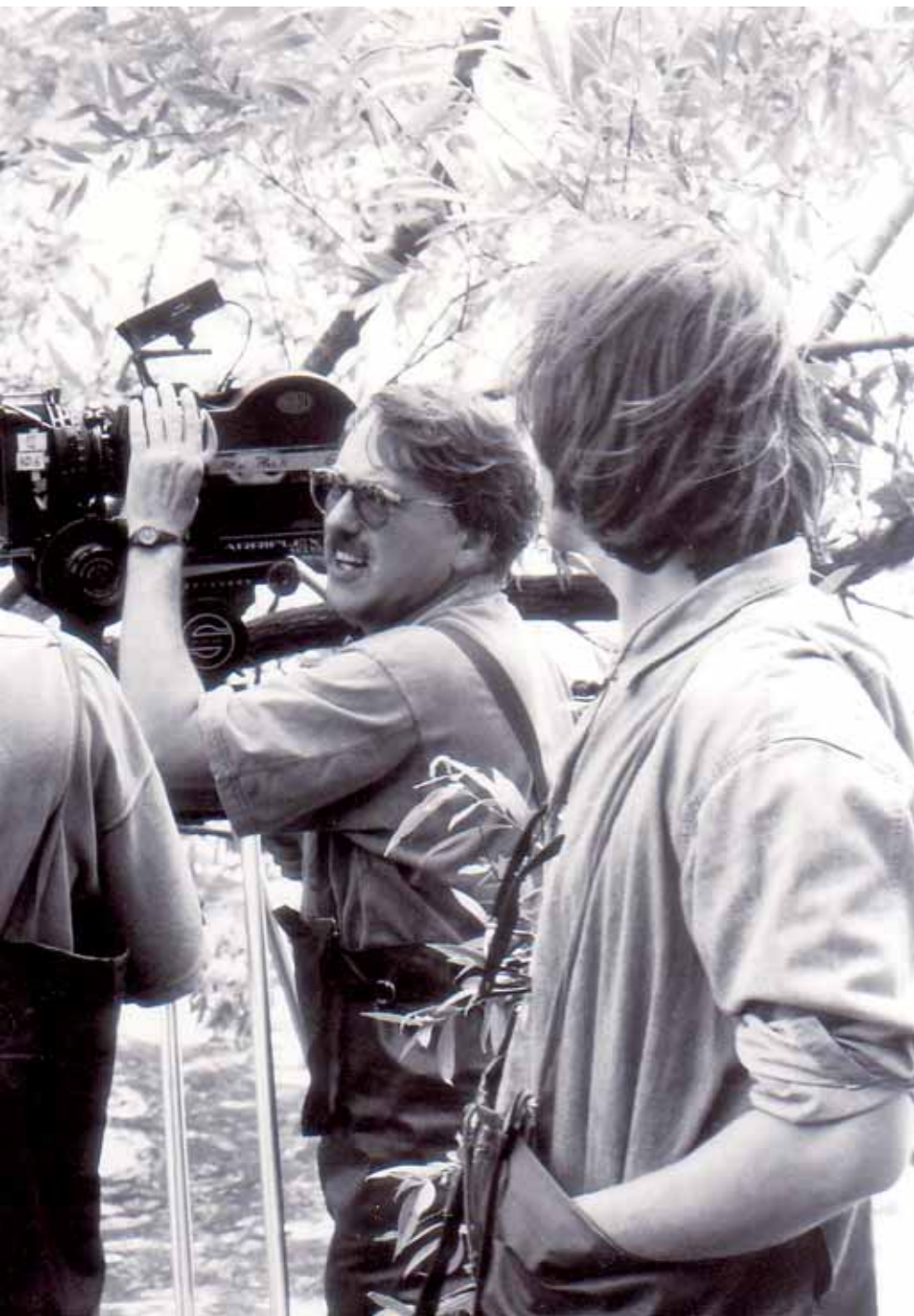
All diese konzeptionellen Arbeiten hat Heinrich Breloer begleitet. Die Freiheit in der Themenwahl, die Genauigkeit im Hinschauen, die Kraft in der Alltäglichkeit, die Sorgfalt im Umgang mit Menschen und Sprache, das Vertrauen in den Erfindungsreichtum des Lebendigen, die Inszenierung der Interviews als Kammerspiele, einschließlich Requisiten für die manchmal geradezu magischen Vergegenwärtigungen: Das ist, gemessen am Heute, eine zentrale Mitgift aus den 3. Programmen des Norddeutschen und Westdeutschen Rundfunks – alimentiert von den Gebühren der Zuschauer und einer weit reichenden Sendertreue verpflichtet. Fernsehen als Bewahrungs- und Erinnerungsmaschine Hamburg war mein Terrain. Ein interessantes Viertel (Eimsbüttel) wurde buchstäblich aufgeschlossen. Ähnlich wie in der modernen Satellitenstadt Mümmelmannsberg haben wir uns monatelang in einer Passage der Jahrhundertwende in der Nähe vom Pferdemarkt niedergelassen. „Oral History“, besser gesagt: „History of Entertainment“. So entfaltete sich eine nie abgefragte Hamburger Geschichte, und parallel dazu organisierten wir über Zeitungs- und Fernsehauftritte Amateurfilmer, die dem NDR und seinen Partnern Michael Kuball und Alfred Behrens vertrauensvoll ihre privaten Streifen überließen. So entstand ein Jahrhundertwerk im Spiegel des tagebuchartigen Amateurfilms, durchaus flankierend erweitert und fortgesetzt mit Heinrich Breloers bezwingender Serie „Mein Tagebuch“ und die seit 1990 jährlich vorgestellten „Videotagebücher“.

Die Lektüre von Brechts adoleszenten Tagebuchnotizen führte Heinrich Breloer zu den Ursprüngen der Liebesgeschichte Bi und Bidi – und zu einer letzten großen Forschungsreise ins Leben von Berthold Brecht.

Horst Königstein (l.) und Heinrich Breloer mit Elisabeth Mann Borgese, der Hauptzählerin in der Trilogie „Die Manns – Ein Jahrhundertroman“. Foto: WDR/Bavaria



Werkfotografie aus dem Produktionsarchiv von Heinrich Breloer. Dieses Bild entstand während der Dreharbeiten zu „Wehner – Die unerzählte Geschichte“ (Teil 2: Hotel Lux) mit Ulrich Tukur (links) und Breloer an der Kamera. Foto: Michael Kloft



Heinrich Breloer Seine Filme (Auswahl)

2007/2008
Buddenbrooks
2004/2005
Speer und er
2001
Die Manns – ein Jahrhundertroman
1996/1997
Das Todesspiel
1994
Einmal Macht und zurück
1994
Meine Bildergeschichte
1993
Wehner. Die unerzählte Geschichte
1991
Kollege Otto
1989
Die Staatskanzlei
1987
Eine geschlossene Gesellschaft
1986
Das verlorene Gesicht – eine Reise mit Erich Kästner
1986
Die Geschichte des Dritten Fernsehprogramms
1985
Größenwahn. Revue der ersten und letzten Tage
1984
Kampfname: Willy Brandt
1983
Treffpunkt im Unendlichen.
Die Lebensreise des Klaus Mann
1981/1982
Das Beil von Wandsbek
1980
Mein Tagebuch – zehnteiliger Dokumentarfilm
1978
Bi und Bidi in Augsburg. Erinnerungen an den jungen Brecht
1976
Mein Leben war auch kein Spaß
1974/75
Auch ein Bericht aus Bonn

Der Altonaer Blutsontag

Hamburg-Eimsbüttel 1978. Wohnviertel der Jahrhundertwende. Wenn man durch die Hinterhäuser und die Adolph-Passage ging, winkte der KFZ-Mechaniker aus der Tür seiner kleinen Klitsche. Die alten Bewohner, die sich eine Bank gezimmert hatten, lauerten und tratschten – und sie bedachten jeden Passanten mit Kommentaren.

Am Ende dieser Passage sah man eine eigenartige Ruine, die wie ein Zirkus wirkte, wohl auch von 1905 bis 1939 Oper und Theater war und nach einem Teilbombardement im 2. Weltkrieg Werkstatt und Hotel für Gastarbeiter und Vertreter wurde. Jetzt ist nur noch ein bisschen Leben in den Mauerresten: ein Musikclub im ehemaligen Foyer. Schiller-Oper hieß das Gebäude, und wie selbstverständlich legte dieser 90-minütige Interviewfilm neue Spuren aus, ohne die weitere Geschichtensammlungen nicht denkbar wären.

Um das Gebäude der Schiller-Oper herum tobte im Juli 1932 der so genannte „Altonaer Blutsontag“, der Kommunisten und SA-Leute in tödlichen Gefechten sah. Zwei junge Kommunisten wurden zum Tode verurteilt. Kaum verhüllt spielt dieses Ereignis (als „Reeperbahnprozess“) eine zentrale Rolle in Arnold Zweigs Exil-Roman „Das Beil von Wandsbek“ – eine Faust-Verführung und grandiose Geschichte über einen Schlachter, der auf die Nazis setzt, und den erkrankten Scharfrichter vertritt. Er köpft die jungen Kommunisten mit dem Beil und wird ob seiner Blutschuld des Lebens nicht mehr froh. Der Roman entstand aus einer Recherche unter exilierten Hamburger Juden und wurde 1981 von Heinrich Breloer und mir nacherzählt – in einer Art paralleler Montage, die den Realitätsgehalt des Romans dokumentarisch nachprüft und Teile des Romans als Horrorfilm aus Deutschland (siehe Terence Fisher und Lindsay Anderson) in Schwarzweiß inszeniert. Am Ende erhängt sich die Schlachtersfrau, und ihr Mann versenkt sie in dem Bauschacht für eine geplante monumentale Elbbrücke – schon damals eine Verbindung zu Albert Speer.

Von Eimsbüttel zu den Manns

Eine alte Dame hatte in den Weihnachtsmärchen der Schiller-Oper Zwerge und Elfen gegeben. 1923 wirkte sie als schwindsüchtiges Mädchen in Gustaf Gründgens Uraufführung von Klaus Manns Theatererstling „Anja und Esther“ mit. Diese Spur führte uns – neben der Diskussion des Mephisto-Stoffs – zu einem eilig hingeworfenen, dafür aber um so authentischeren kleinen schmutzigen Roman von Klaus Mann „Treffpunkt im Unendlichen“ – geschrieben wie unter Fieber im Sommer des Jahres 1932. Heinrich Breloers „Die Lebensreise des Klaus Mann“ drängte sich förmlich auf – eine Sammlung von Erinnerungen „in letzter Minute“, weil viele Freunde noch lebten und sehr darauf zu warten schienen, Zeugnis über den schwulen unglücklichen Sohn von Thomas Mann abzulegen. Dokumentation und Fiktion waren miteinander im Wettbewerb.

Das Material von der Drehreise zu Stätten und Freunden von Klaus Mann waren oft letzte mögliche Aufzeichnungen. Sie waren von unschätzbarem Wert für die Konstruktion des Dreiteilers „Die Manns – ein Jahrhundertroman“ 2001. Es folgte „Buddenbrooks“ als übergeordnetes Ziel: Heinrich Breloer und ich wollten die Geschichte vom Aufstieg und Fall einer Lübecker Familie für die Gegenwart erzählen und bewahren.

Umgestaltung und Veränderung

Es erübrigt sich, die weitere „Umgestaltung der Medienlandschaft“ zu beschreiben. Breloers und meine Arbeiten, gemeinsam und/oder getrennt, sind frühe und kontinuierliche Reaktionen auf diese Umgestaltungen und Veränderung, und unsere Filme sind nur eine Spielart unter vielen Möglichkeiten, mit dem Doku-Drama umzugehen. Wir haben immer formal/inhaltliche Antworten gesucht, die den Zuschauer ans Medium fesseln, ohne ihn dabei zynischem Kalkül preiszugeben. Schließlich ist ein Recherchenstück ohne Mitgestaltung des Zuschauers nicht denkbar. Er muss wach, beteiligt und distanziert bleiben. So lebendig wir uns den Zuschauer vorstellten, so lebendig und veränderungsfähig sollten unsere Beiträge zum Genre sein, denn die Anpassungsfähigkeit der Doku-Dramen ist die vorzüglichste Eigenschaft dieses „Genres“. Es reagiert nicht nur auf die Zeitläufte, sondern auch immer auf den Zustand des Mediums selbst.

Was bleibt? Zwei „unwürdige Greise“, von Udo Lindenberg, dem alten Freund und Mittäter, auf Königsteins NDR-Verrentungs-Party kurzerhand eingestuft: „Der Greis ist heiß ...“.

Senator Köln

Sonja Ewers im Team

Seit Ende 2011 verstärkt Produzentin Sonja Ewers das Team der Senator Film Köln GmbH. Gemeinsam mit Ulf Israel wird sie für Senator in der Domstadt Filme für den deutschen und internationalen Kinomarkt produzieren. Aktuell ist im Büro in der Maastrichter Straße u.a. eine Adaption des Romans „Der Koch“ von Bestsellerautor Martin Suter in Entwicklung, die in NRW gedreht werden soll.

Neben ihrer Tätigkeit bei Senator wird Ewers auch in Zukunft für ihre eigene Firma Gringo Films als Geschäftsführerin und Produzentin arbeiten. Den bisher größten Erfolg hatte sie mit der Produktion „Lebanon“, für die Regisseur Samuel Maoz einen Goldenen Löwen gewann. Derzeit startet Gringo Films die Postproduktion der deutsch-israelischen Koproduktion „Bethlehem“, die gerade in Israel abgedreht wurde.

> www.senator.de
> www.gringo-films.com



Die Kölner Produzentinnen Sonja Ewers (l.) und Benjamina Mirnik gewannen 2009 in Venedig einen Goldenen Löwen für „Lebanon“. Seit kurzem verstärkt Ewers das Team der Senator Film Köln. Foto: Kurt Krieger/Film- und Medienstiftung NRW

Film- und Medienstiftung NRW

Till Hardy – der Mann fürs Digitale

Seit November betreut Till Hardy bei der Film- und Medienstiftung NRW den Bereich Digitale Inhalte. Damit ist er auch Ansprechpartner für das neue Pilotförderprogramm für innovative audiovisuelle Formate, das im November die ersten 14 Förderungen bekannt gab (siehe Seite 17).



Till Hardy, Foto: Film- und Medienstiftung NRW

Hardy wechselte von Hamburg in den Düsseldorfer Medienhafen. An der Elbe war der gebürtige Düsseldorfer seit 2006 bei der Hamburger Filmförderung zuständig für Digitale Medien und von 2009 bis 2011 auch Projektleiter für das EU-Netzwerkprojekt First Motion zur Entwicklung von Transmedia-Projekten im Ostseeraum.

Der studierte Kulturwissenschaftler (Schwerpunkt Medien/Film) und Diplom-Kaufmann (Schwerpunkt Marketing/Medien) produzierte bereits als Student eigene Kurzfilme und experimentierte mit medialen Formen.

> www.filmstiftung.de

vr3 aus Düsseldorf

Virtuelle Welten

Die Düsseldorfer vr3 virtual productions hat für den Toggo-CleverClub, das Super-RTL-Lernportal für Kinder, im eigenen Studio eine Relaunch-Kampagne produziert. Besonders das virtuelle Kindernachrichtenstudio hebt sich von konventionellen Studio-Dekorationen ab.

Gegründet wurde vr3 von Jochen Schreiber, Rainer Maguhn und Dirk Konopatki. Sie sind die einzigen privaten Betreiber eines virtuellen Studios in Nordrhein-Westfalen und beschreiben sich als Full-Service-Anbieter für virtuelle Produktionen: Kernstücke ihres Unternehmens sind die Echtzeit-Studiosysteme vector und vectorLE.

Zu den bekanntesten Kunden zählen die ProSiebenSat.1 Gruppe und der MDR, die mit Hilfe der Düsseldorfer ihre virtuellen Nachrichtenstudios betreiben. „Das neue, speziell für kleine und mittlere Produktionen entwickelte vectorLE-System erfreut sich aufgrund des optimalen Preis/Leistungsverhältnisses großer Beliebtheit“, so Jochen Schreiber. Im hauseigenen Studio werden überwiegend Moderationen, Zuspielder sowie On-Air-Promotion für Sender gedreht. Große und mittelständische Unternehmen produzieren wiederkehrende Formate, Image-, Produkt- und Internetfilme. „Wir sind zunehmend auch Ansprechpartner für Echtzeit-Grafik und Realtime basiertes Video-Processing“, erklärt das Gründer-Trio, „etwa wenn Autohersteller eine 3D-Realtime-Studie zu virtuellen Testfahrten anfordern, Medienunternehmen eine Applikation zur Korrektur zweier Kamerabilder für stereoskopische 3D-Aufzeichnungen benötigen oder ein Serienproduzent virtuelle Hintergründe möglichst effektiv einsetzen möchte“.

> www.vr3.de

15 Jahre Rapid Eye Movies

Dem Herzen gefolgt

1996 gründeten Antoinette Köster, Sigrid Limprecht (vor einigen Jahren ausgestiegen) und Stephan Holl den Filmverleih Rapid Eye Movies. Sie begannen mit asiatischen Filmen und erzielten ab 2004 mit Bollywood-Filmen große Erfolge. Im letzten Jahr trat Rapid Eye Movies mit dem Pink-Musical „Underwater Love“ erstmals als Produktionsfirma auf. Zum 15. Geburtstag sprach Christian Meyer mit Stephan Holl über die Pflicht zu Entdeckungen.

Gab es bei der Gründung von Rapid Eye Movies eine Erfolgsstrategie oder haben Sie ganz naiv als Fans des asiatischen Kinos angefangen?

Der Impuls war, das Kino, das wir lieben, kontinuierlich und dauerhaft einem hiesigen Publikum näher zu bringen. Zuvor hatten wir schon Erfahrungen mit dem Wanderfestival „Hong Kong in Action“ gemacht. Dadurch gab es eine Ahnung davon, wie Filmverleih funktioniert. Ohne die frühe Unterstützung der Filmstiftung NRW und eine enge Zusammenarbeit mit Sendern wie Arte oder dem WDR wären wir aber gar nicht in der Lage gewesen, uns so weit zu erproben und Entdeckungen zu machen. Wir haben ja viele frühe Filme von heute namhaften Regisseuren herausgebracht, die aber zu der Zeit noch niemand kannte – sei es Takeshi Kitano, Kim Ki-duk oder Park Chan-wook.

Im Jahr 2004 haben Sie mit „Sometimes Happy, Sometimes Sad“ in Deutschland einen Bollywood-Boom losgetreten.

Wir fühlen uns für Entdeckungen zuständig, da erlebt man dann auch die größten Überraschungen. Mit Bollywood ist es uns gelungen, eine Brücke zur heute immer noch größten Filmindustrie der Welt zu schlagen. Das hatte hier bis dato niemand ernst genommen. Es hört sich jetzt viel-

leicht kitschig an, aber als wir „Sometimes Happy, Sometimes Sad“ gesehen haben, sind wir ganz und gar unserem Herzen gefolgt. Es gab auch Diskussionen, ob das zu uns passt. Aber weil es zu dem Zeitpunkt wirklich etwas Neues war, das man hier so noch nicht gesehen hatte,



Stephan Holl

stand das in keinem Widerspruch. Der Film hat ganz stark geprägt, was man heute hierzulande unter Bollywood-Kino versteht. Jetzt wollen wir es noch mal richtig wissen und bereiten mit „Don – The King Is Back“ mit Shah Rukh Khan den für uns bislang größten Kinostart mit 30 bis 40 Kopien vor.

Und Sie werden damit auf der diesjährigen Berlinale wohl für den größten Rummel auf dem Roten Teppich verantwortlich sein ...

Shah Rukh Khan wird bei der Premiere auf der Berlinale wie gewohnt einen ungeheuren Medienrummel auslösen. Diese Aufmerksamkeit können wir dieses Mal bestmöglich ausnutzen, weil der Film nur Tage später im Kino startet.

Was bedeuten die gegenwärtigen Umbrüche wie Digitalisierung und 3D für einen kleineren Verleih wie Rapid Eye Movies?

„Don“ vereint das alles. Konvertiert in 3 D, kommt der Film mit 35mm- und digitalen Filmkopien ins Kino. Ich bin zwar Traditionalist und finde es lästig, sich mit den Formaten herumzuschlagen. Unterm Strich sehe ich aber auch, dass

es von den Kosten her auch uns Verleihern hilft.

Zwischen dem Bollywood-Blockbuster „Don“ und der letztjährigen Low-Budget-Produktion „Underwater Love“ tut sich eine große Spannweite auf.

Ja, das fühlt sich manchmal sehr schizophren an, und man denkt: Wie geht das denn nun alles zusammen? Das ist es aber, was uns hier seit Jahren immer wieder antreibt. Hinter einer solchen Vielfalt steht immer das Kriterium: Es muss uns gefallen. Wir rechnen natürlich und prüfen, ob es eine Machbarkeit gibt, sind aber auch immer wieder bereit, Risiken einzugehen.

Mit dem Low-Budget-Projekt „Underwater Love“ sind Sie im letzten Jahr auch in die Filmproduktion eingestiegen. Warum?

Der Film war unser erster Gehversuch und das gleich mit renommierten Leuten wie Christopher Doyle. Das markiert auf jeden Fall noch mal eine wichtige Veränderung bei uns. Wir werden in diesem Jahr eine eigene Produktionsfirma gründen, und 2012 wird es mindestens zwei Koproduktionen geben. Das ist ein Schritt, der sich folgerichtig aus unseren Kontakten aus der langjährigen Arbeit mit international renommierten Filmemachern ergibt. Und es ist auch wirtschaftlich für uns von Bedeutung, weil wir damit im Grunde die gesamte Verwertungskette im Hause verwalten und Werte schaffen, die dann auch bei uns bleiben.

> www.rapideyemovies.de



Das Team von Rapid Eye Movies hat Grund zum Feiern. Fotos: Rapid Eye Movies

50 Jahre Oberhausener Manifest

Opas Kino ist tot!

Welches Kino wollen die Enkel?

Schicken Sie uns Ihre Punkte für ein neues Manifest (magazin@filmstiftung.de).

Am 28. Februar wird das Oberhausener Manifest 50 Jahre alt. Die Kurzfilmstage haben dazu unter www.oberhausener-manifest.com zahlreiche Materialien, Dokumente und bewegte Bilder bereit gestellt.

Trends der Fernsehunterhaltung

Der Große Show-Gipfel

... ist der quotenstarke Titel eines Seminars, das Brainpool TV und HMR International GmbH am 30. März im „tv total“-Studio in Köln-Mülheim anbieten. Der Große Showgipfel 2012 soll einen umfassenden Überblick über internationaler Erfolgsshow geben und zeigen, welche Programminnovationen derzeit den Markt durchdringen. Nationale und internationale Programmexperten und Vordenker der Branche skizzieren die Trends und Tendenzen der Show-Unterhaltung und geben dabei einen Tag lang Impulse für ihre Kollegen.

> <http://hmr-international.de>

GPS – German Production Service

Full-Service-Angebot

Ausländischen Filmproduzenten, die in Deutschland ihre Projekte realisieren wollen, bietet Marc Grewe mit seiner neuen Firma GPS ein Full-Service-Angebot. Seine Firma mit Sitz im Ruhrgebiet hilft bei der Suche nach geeigneten Locations, der richtigen Crew und passender Technik sowohl für Kinofilme, als auch für TV-Produktionen oder Werbeclips, die in Deutschland oder Österreich realisiert werden sollen. Dabei kooperiert GPS nur mit Firmen, die bereits an internationalen Produktionen beteiligt waren. „Wir wollen internationale Filme in Deutschland weiterhin ermöglichen“, so Grewe, der langjährige Erfahrung als Herstellungsleiter auch bei internationalen Produktionen besitzt. Gemeinsam mit Andy Grosch, dem GPS-Repräsentanten in Berlin, will Grewe die Berlinale als Plattform nutzen, um seine Firma bekannt zu machen und Kontakte mit ausländischen Produzenten zu knüpfen. Mit Yoram Barzilay hat GPS einen weiteren Repräsentanten in Los Angeles.

> <http://german-production-service.com>

Medienforum.NRW

Save the date

Das 24. Medienforum.NRW findet vom 18. bis 20. Juni im Staatenhaus der Koelnmesse statt. Im Rahmen des Forums veranstaltet die Film- und Medienstiftung NRW auch in diesem Jahr wieder ihren Internationalen Filmkongress. Das Motto der diesjährigen Ausgabe des Medienforum.NRW lautet „Schöne neue Medienwelt: vernetzt, offen, mobil.“ Mit den Gästen und Referenten soll drei Tage lang über die Vernetzung verschiedenster digitaler Medien, die mobile Mediennutzung und Datenschutz diskutiert werden. Open Government und Open Data stehen ebenfalls in Köln auf der Agenda, sind aber auch Thema des ersten Medienforum.Berlin, zu dem die Forumsveranstalter am 8. Februar in die NRW-Landesvertretung in der Hauptstadt einladen.

Das Medienforum.NRW ist eine Veranstaltung der LfM, gefördert mit Mitteln des Landes und der Stadt Köln. Verantwortlich für Konzeption und Durchführung ist die LfM Nova GmbH.

> www.medienforum.nrw.de

20 Jahre Cinedom

Feiern und kooperieren

Am 21. Dezember 2011 feierte der Cinedom im Kölner Mediapark sein 20-jähriges Bestehen und ließ sein Publikum mit einer „Best of“-Reihe zu Sonderpreisen teilhaben. 1991 wurde der Cinedom als einer der ersten Multiplexe in Deutschland nach einem Konzept von Bernd Eichinger errichtet. Als fünftgrößtes Kino in Deutschland verfügt das Haus heute über 3.748 Plätze in 14 Sälen, die bereits zu einem frühen Zeitpunkt vollständig digitalisiert wurden. Im Kinojahr 2011 verzeichnete der Cinedom 1,49 Millionen Besucher. Im Januar gab das Unternehmen bekannt, eine Partnerschaft mit der CinemaxX AG geschlossen zu haben, die ab März 2012 vorsieht, einige Kernaufgaben des Kinobetriebes an sie abzutreten. Unter anderem sieht die Kooperation vor, die Bereiche Filmeinkauf und Disposition sowie die Offscreen-Vermarktung der Cinedom-Werbeflächen in die Verantwortung der CinemaxX AG zu

Transatlantische Kooperation

Gradient Effects

Vor einigen Jahren zogen Thomas Tannenberger und Olcun Tan nach Amerika, um dort ihr Glück zu machen. In L.A. gründeten sie das VFX Studio Gradient Effects, das auf unkonventionelle Weise Kreativität und technisch-modernstes Know-how anbot und u.a. bei Spielfilmprojekten wie „Harry Potter“, „Lara Croft“, „2012“ oder „The Box“ mitwirkte. Noch in Europa hatte Tannenberger als VFX Producer und Supervisor an Tom Tykwers „Lola rennt“ und Roman Polanskis „Der Pianist“ mitgewirkt.

Jetzt sind Michael Brink und Jörg Brümmer (beide vormals pictorion das werk) bei dem Label als Gesellschafter eingestiegen und haben es nach Deutschland geholt. Die Gradient Effects & Animation GmbH & Co. KG residiert in Düsseldorf und bietet in Zusammenarbeit mit dem US-



Michael Brink, Rolf Mütze und Jörg Brümmer (v.l.) von Gradient Effects in Düsseldorf, Foto: Gradient Effects

Team die Erstellung von VFX- und CG-Animationen für den Spielfilm-, Corporate- und Werbefilmmarkt an. Mit „Arbitrage“ (Regie: Nicholas Jarecki) mit Richard Gere ist das erste Projekt bereits abgewickelt. Der Film wird das diesjährige Sundance Filmfestival eröffnen. Mit „Man with the Iron Fist“ mit Russell Crowe ist ein weiterer Titel noch bis März in Arbeit. Zu der Umsetzung

von visuellen Ideen im Spiel- und Werbefilmbereich gehöre nicht nur die kreative Bearbeitung des filmischen Materials, sondern auch die Entwicklung neuer spezifischer Software speziell für den VFX-Bereich, sagt Brink und freut sich über eine eben abgeschlossene hauseigene Erfindung: „Mit der Entwicklung des Oktokopters stellen wir die erste hier entwickelte Innovation vor.“ Das Fluggerät transportiert eine RED-Epic Kamera und kann indoor wie outdoor verwendet werden. Kameramann und Pilot kontrollieren und steuern das System, das Videobild wird direkt auf den Bildschirm des Regisseurs übertragen. Brink: „Die Bewältigung solcher komplexen Aufgaben reizen uns.“

Mit im Team ist zudem Rolf Mütze, vormals auch bei pictorion das werk, der in den letzten zehn Jahren an Filmen wie „König der Diebe“, „The Children of Huang Shi“ und zuletzt an David Cronenbergs „Eine dunkle Begierde“ mitwirkte.

> www.gradientfx.de

CinePostproduction

Verstärkung in Köln

Die CinePostproduction Geyer Köln baut ihre Dienstleistungen in der digitalen Postproduktion sowie ihre On-Set-Services aus und verstärkt ihr Projektbetreuer-Team. Kristina Söll steht den Kunden dabei als Postproduction Supervisor in der technischen Beratung und Projektbegleitung



Kristina Söll
Foto: CinePostproduction

zur Seite. Die Diplom-Photoingenieurin verfügt über Erfahrungen im Bereich digitale Cinematographie. Sie verantwortete unter anderem als Sales Manager den Vertrieb der Kameraobjektive bei Fujinon Europe. Beim niederländischen Unternehmen Globell, das auf

Software in den Bereichen Foto, Grafik & Video, Tools & Utilities spezialisiert ist, übernahm sie als Produktmanagerin Marketing und Vertrieb der Security- und Kompressionssoftware. Mit der wachsenden Zahl an digital gedrehten Produktionen verstärkt die CinePostproduction Geyer Köln ihren On-Set-Service und stellt die Negativentwicklung am Standort Köln ein. Eigene DITs und Coloristen betreuen das Produktionsteam. Für mobiles Grading und Sichtung der digitalen Muster setzt das Unternehmen auf On-Set Dailies von colorfront und die Eigenentwicklung Copra App für das iPad.

> www.cinepostproduction.de

legen. Zudem lassen sich die Kölner künftig bei der Weiterentwicklung der Concession-Gastronomien von der erfolgreichen Kinokette beraten, die so erstmals Eintritt in den Kölner Kinomarkt findet.

> www.cinedom.de



Cinedom in Köln: 3.748 Plätze in 14 Sälen,
Foto: Cinedom

ANZEIGE



NACH DEM NEUEN BESTSELLER VON
DANIEL KEHLMANN
(„DIE VERMESSUNG DER WELT“)

SENTA BERGER

HEINO FERCH

JULIA KOSCHITZ

STEFAN KURT

AXEL RANISCH

GABRIELA MARIA SCHMEIDE

JUSTUS VON DOHNÁNYI

MATTHIAS BRANDT UND THORSTEN MERTEN

RUHM

NIP MARKETING UND DISTRIBUTION PRÄSENTIEREN EINE PRODUKTION VON LITTLE SHARK ENTERTAINMENT UND TERZ FILMPRODUKTION IN KOOPERATION MIT DOOR FILM HUGOFILM WDR ARD DEGETO ARTE ORF (FILM/FERNSEH-ABKOMMEN) SRG/SRG SSR MIT SENTA BERGER HEINO FERCH JULIA KOSCHITZ STEFAN KURT THORSTEN MERTEN AXEL RANISCH GABRIELA MARIA SCHMEIDE JUSTUS VON DOHNÁNYI UND ALS GAST MATTHIAS BRANDT CASTING SABINE SCHWEDHELM KOSTÜMBILD ALEXANDRA TRÜMMER HAARSCHNITT MICHAELA OPPL STYLING ANDREA KESLER MACH ANNETTE FOCKS SCHNITT ANDREA MERTENS MACHA RAINER KLAUSMANN HAARSCHNITTSTYLING STEFAN SCHIEDER PRODUKTIONSLEITUNG SEBASTIAN FRÜHLICH REDAKTION BARBARA BUHL JÖRN KLAMBROTH ANDREAS SCHREITMÜLLER HEINRICH MÜS LILIAN RAEBER KOPRODUZENTEN DANNY KRAUSZ ISABELLE WELTER CHRISTOPH NEHRACHER PRODUZENTEN TOM SPIESS SÖNKE WORTMANN CLAUDIA STEFFEN ÜBERTRICHER & REBE ISABEL KLEFFELD NACH DEM BESTSELLERROMAN VON DANIEL KEHLMANN ERSCHEINEN IM ROWEN VERLAG

WWW.RUHM-DERFILM.DE

AB 22. MÄRZ IM KINO



Hans-Peter Hüster: ein halbes Jahrhundert für das Kino, Foto: Lichtburg

Hans-Peter Hüster Glückwunsch zum 50. Jubiläum

Deutschen Filmfans fällt beim Jahr 1962 sofort der 28. Februar ein. An diesem Tag begann mit der Verkündung des Oberhausener Manifests eine neue Ära des deutschen Kinofilms. Filmfreunde aus dem nahen Essen könnten auch den 19. Januar des Jahres erinnern. An diesem Tag startete vor 50 Jahren Hans-Peter Hüster mit den Frillendorfer Lichtspielen sein erstes richtiges Kino. Sein erster Film dort war ein Hollywood-Musical ganz im Stil von „Opas Kino“. Doch Hüsters Liebe hing sowieso eng mit Hollywood zusammen: Ein Idol seiner Kindheit war Sabu. Der indisch-amerikanische Kinderstar hatte mit seinen Filmen „Der Dieb von Bagdad“ und „Das Dschungelbuch“ Hüsters Liebe zur Leinwand nachhaltig geweckt. Sein Weg als Kinomacher führte freilich weit über die kalifornische Filmmetropole hinaus. 1966 initiierte er mit Cinema 66 in einem Jugendzentrum der Stadt Essen das erste Kommunale Kino der Republik. Fünf Jahre später eröffnete er mit der Galerie Cinema eines der ersten Programmkinos – ein Jahr vor der Gründung der AG Kino. Ein paar Jahre später wurde Marianne Menze eine seiner Mitarbeiterinnen. 1980 wurde das 1955 eröffnete Eulenspiegel Filmtheater übernommen, renoviert, technisch aufgerüstet und als Programmkino etabliert. 1991 kam das Filmstudio hinzu, das – 1924 eröffnet – als ältestes Kino des

Ruhrgebietes gilt. 1995 folgte das 1958 eröffnete Astra Theater. Im gleichen Jahr wurde im benachbarten Mülheim das Rio eröffnet. Damit war die Riege der Essener Filmkunsttheater erst einmal komplett. Noch ein Höhepunkt sollte folgen: 1998 wurde die Lichtburg mit dem größten Kinosaal Deutschlands (1250 Plätze) übernommen und bis 2003 aufwendig restauriert. Im großen Haus gibt es mittlerweile auch einen kleinen Kinosaal, der nach Sabu benannt ist. Kinogeschichte und Kinokultur fließen so ineinander, Hans-Peter Hüster steht seit fünfzig Jahren für ein außergewöhnliches, besonderes Programm „Kino“. Alles Gute für die nächsten fünfzig Jahre.

> www.essener-filmkunsttheater.de



Hans-Peter Hüster und Marianne Menze 2012 in der Lichtburg, Foto: Frank Vinken

Studie von Creative.NRW

Polyvalenz der Branche

Zum zweiten Mal hat Creative.NRW, eine Initiative der NRW-Landesregierung, im Land ansässige Kreative nach ihrer Sicht auf Nordrhein-Westfalen befragt. Nach deren Meinung ist das Land ein „vielseitiger, durchaus attraktiver Standort für die Kreativbranche“ mit Potenzial. Dessen Ausschöpfung setzt allerdings „mehr und bessere Unterstützung durch die Politik und eine stärkere Vernetzung“ voraus, denn es gibt eine Reihe kleinerer Mängel.

So sehen drei Viertel der Befragten ihr politisches Umfeld eher kritisch und fühlen sich durch die Politik nicht hinreichend unterstützt. Gescholten werden auch die eigenen Kunden, die „den ideellen Wert einer kreativen Leistung nicht wahrnehmen“. Daneben wird das Fehlen einer

angemessenen Lobbyarbeit für Kreative beklagt: Gut 60 Prozent der Befragten sind der Auffassung, dass eine „gute Lobbyarbeit“ fehlt. Nur folgerichtig ist eine Mehrheit unzufrieden mit den Finanzierungs- und Fördermöglichkeiten.

Ihre momentane Auftragslage beurteilen die Kreativen unterschiedlich, was aus Sicht von Creative.NRW angesichts der „Polyvalenz der Kreativbranche“ kein Wunder ist. Zugleich hebt die Agentur das „besonders hohe Wachstumspotenzial“ des Kunstmarktes und des Buchverlagswesens hervor. Von den rund 203.000 Beschäftigten und Selbstständigen der Kreativbranche füllten nach Auskunft von Creative.NRW 117 User den Fragebogen via Internet vollständig aus. Aus Sicht der Agentur liegt damit immerhin ein hilfreiches, wenn auch „nicht repräsentatives Stimmungsbild“ vor: „Positives wie negatives Feedback ist gleichermaßen wichtig.“ Creative.NRW ist Teil der Initiative EXCELLENZ NRW und versteht sich als Lobby der Kreativbranche.

> www.creative.nrw.de

IFFF Internationales Frauenfilmfestival

Mit Blick auf Nordafrika

Die Einreichfristen sind abgelaufen, und die Auswahl für das Programm des Internationalen Frauenfilmfestivals 2012 läuft auf vollen Touren. Vom 17. bis zum 22. April wird das im jährlichen Wechsel in Dortmund und Köln stattfindende Festival 2012 in der Domstadt residieren. Als erste wichtige Neuerung hatte das Team um Festivalleiterin Silke J. Rübiger bereits verkündet, dass der mit 5.000 Euro dotierte Nationale Nachwuchspreis für Bildgestalterinnen beginnend mit diesem Jahr fortan biennial während der Kölner Ausgabe vergeben wird – womit nicht zuletzt auch der Verlagerung der NRW-Kameraausbildungsstätten von Dortmund zur Kunsthochschule für Medien und zur ifs in Köln Rechnung getragen wird. Der traditionell zum Kölner Standort gehörige Länderfokus wird sich in diesem Jahr auf das filmische Schaffen von Regisseurinnen aus den Regionen Nordafrikas und des Nahen Ostens richten.

Erstmals wird im April zudem eine Auswahl des Festivalprogramms auch im Dortmunder U – Zentrum für Kunst und Kreativität zu sehen sein. Der Verein Kino im U, in dem das IFFF Dortmund | Köln mitwirkt, hat seit Mitte Januar den Spielbetrieb aufgenommen und zeigt seither ein vielseitiges Programm aus dem Arthouse- und Filmkunstbereich – u.a. war es im Januar auch Spielort der Schulkinowochen NRW.

> www.frauenfilmfestival.eu

Einstimmung auf das IFFF: Das Frauenfilmfestival präsentiert am 12. April Maren Kroymann mit ihrem Programm „In my Sixties“ in Köln, Foto: Milena Schlösser



Impressum

Herausgeberin:
Tanja Güß

Chefredakteur:
Rüdiger Bertram

CvD: Stefanie Hadding

Redaktion: Oliver Baumgarten, Katharina Blum, Wolfgang Hippe, Marion Meyer, Christian Seebaum

Autoren dieser Ausgabe: Uwe Mies, Michael Dlugosch, Günter Jekubzik, Heike Meyer-Döring und Nicola Nolting (MEDIA), Wilfried Urbe, Christian Meyer

Redaktionsassistentz:
Lena Kraan

Gestaltung/Layout:
alfred friese + inrhein

Anzeigenbetreuung:
Lena Kraan,
Tel. (0211) 9305040

Anzeigenschluss für die nächste Ausgabe:
10. April 2012

Film und Medien NRW – Das Magazin ist kostenlos und kann bei der Film- und Medienstiftung NRW wahlweise als Print-oder als PDF-Version abonniert werden.

Titel: „Was bleibt“, Foto: Gerald von Foris, 23/5 Filmproduktion GmbH

Sobald das PDF zum Download zur Verfügung steht, werden Sie per Mail informiert. Die Berücksichtigung von Terminen richtet sich nach dem Erscheinen des Magazins im Internet. Das kann leider dazu führen, dass Termine bereits überholt sind, wenn die Druckausgabe des Magazins ausgeliefert wird, bietet aber die größtmögliche Aktualität für die Download-Nutzer.

Wir bitten dafür um Verständnis.

Danke an alle Produzenten, Sender & Verleiher für ihre Unterstützung und die Bilder zu ihren Filmen.

Film- und Medienstiftung NRW GmbH
Tel.: (0211) 930500
Fax: (0211) 9305085
Kaistraße 14
40221 Düsseldorf
magazin@filmstiftung.de



Bayerischer Filmpreis für „Hotel Lux“, Foto: Bavaria Pictures

Preise für geförderte Filme

München, Dubai und Minsk

Bei der Verleihung der Bayerischen Filmpreise ging der Produzentenpreis an Günter Rohrbach, Corinna Eich und Jan S. Kaiser für Leander Haußmanns „Hotel Lux“, der mit Unterstützung der Film- und Medienstiftung NRW entstand. Ebenfalls in NRW gefördert und in München geehrt: Jella Haase als beste Darstellerin und Kameramann Hannes Hubach für ihre Leistungen in Ziska Riemanns „Lollipop Monster“. Den Ehrenpreis erhielt 2012 der gebürtige Düsseldorfer Wim Wenders, der die Auszeichnung für sein Lebenswerk erhielt.

Trotz oder gerade wegen des Clash of Civilisations – ein Weihnachtsmann in den Emiraten – gewann Oliver Dieckmanns Bestsellerverfilmung „Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel“ im Dezember auf dem 8. Dubai International Filmfestival den Publikumspreis und setzte sich dabei gegen 150 andere Filme durch.

In Minsk überzeugte Chris Kraus mit seinem Film „Poll“ nicht nur das Publikum, sondern auch die Jury. Auf dem 18. Internationalen Filmfestival Listapad gewann die Kinoproduktion den Publikumspreis „Listapad Bronze Audience Award“, den Preis der Stadt Minsk für den „Besten Film“ sowie den Preis des Hauptsponsors Belaruskali ebenfalls für den „Besten Film“.

Wettbewerb MobilStreifen

Handy-Power

Ein Handy ist längst mehr als nur ein Telefon. Den Beweis dafür erbringt MobilStreifen, der Handyfilm-Wettbewerb NRW der Filmothek der Jugend NRW e.V.. Die Wettbewerbsfilme 2011 boten mehr als nur Einblicke in den Alltag und die Lebenswelt von Jugendlichen.

Als Jury fungierte diesmal die Spinxx-Redaktion, eine Gruppe junger Medienkritiker aus Gelsenkirchen, die unter der Leitung von Denise Klein ihr Urteil traf.

Grimme Online Award

Jetzt auch für Apps

Noch bis zum 15. März sind Einreichungen für den Grimme Online Award möglich. Erstmals können neben preiswürdigen Internetangeboten auch Apps vorgeschlagen werden, die den Kriterien und Kategorien des Preises entsprechen.

Darüber hinaus sollen im neuen Wettbewerb auch publizistische Einzelleistungen im Netz stärkere Beachtung finden. Die Neuerungen, so der Direktor des Grimme-Instituts, Uwe Kammann, nähmen Entwicklungen der Online-Welt auf. Verliehen werden die Preise am 20. Juni im Rahmen des Medienforum.NRW. Derweil stehen

Arbeitsmarktkonferenz

Gefordert: Code of Practise

Noch herrscht im Medienland NRW kein Fachkräftemangel, doch die Ausbildungsquote der Kreativwirtschaft im Lande liegt mit 4,4 % deutlich unter dem Bundesdurchschnitt (6,0 %). Und während die Kölner Wirtschaft es insgesamt auf 5,1 % schafft, bleiben Kölns Kreativbetriebe hier bei gerade mal 3,8 % hängen. So die Zahlen von Roswitha Stock, der Vorsitzenden der Geschäftsführung der Agentur für Arbeit Köln, die sie auf der 5. Arbeitsmarktkonferenz der Kölner Agentur aim – Ausbildung in Medienberufen vorstellte. Mit dieser aktuellen Bestandsaufnahme verband die Konferenz die Frage, welche Mittel ergriffen werden müssen, um die Entwicklung des Arbeitsmarktes für Kultur- und Medienschaffende bis hin zum Jahr 2025 positiver zu gestalten. Marc Jan Eumann, NRW-Medien-Staatssekretär etwa kündigte die Einrichtung einer neuen Informationsplattform für Auszubildende und Studierende an (www.Karriere-nrw.de). Verändern müssen sich allerdings auch die Arbeitsbedingungen der Medienmacher. Die Kritik an der jetzigen Lage von Freien und Verbänden war fast gleichlautend. Einigkeit bestand darin, dass dringend ein Code of Practice (and Fairness) eingeführt werden müsse. Der film & fernsehproduzentenverband nrw e.v. habe hierzu bereits einen Arbeitskreis eingerichtet, so der Kölner Produzent Gerhard Schmidt und vermerkte, dass es erst ihm darüber informiert habe, dass es ein solches Regelwerk zwischen BBC und den dortigen Produzenten schon seit längerem vorliege. Auf ein Ärgernis wurde in diesem Zusammenhang besonders hingewiesen: Bei Filmproduktionen für die öffentlich-rechtlichen Sender in Deutschland können Praktikanten und Auszubildende nicht abgerechnet werden.

Der Code of Practise der BBC findet sich unter <http://www.bbc.co.uk/commissioning/tv/how-we-work/business-requirements/code-of-practice.shtml>

> www.aim-mia.de

Platz 1 und 2 des landesweiten Wettbewerbs belegte der Literaturkurs der Jahrgangsstufe 12 des Gymnasiums Laurentianum in Warendorf mit ihren Titeln „Perlenangeln“ und „Dönermann“. Auf Platz 3 landete das Goethe Gymnasium Ibbenbüren mit „Was das Internet weiß“. Der Film entstand während des Medienkompetenztages der Schule.

Der Sonderpreis der Jury ging an „Kurznachrichten“, ein Projekt im Wuppertaler Jugendzentrum Ronsdorf. Insgesamt stritten 38 kreative „MobilStreifen“ in dem Wettbewerb. Alle eingereichten Filme stehen auf der Internetseite www.MobilStreifen.de zum Download bereit.

die Nominierten für den Grimme-Fernsehpreis bereits fest. Unter den 66 Nominierungen sind mit „Salami Aleikum“, „In den besten Jahren“, „Holding Still“ und „Auf der Suche nach Peter Hartz“ auch vier Produktionen, die mit Unterstützung der Film- und Medienstiftung NRW entstanden.

Nordrhein-Westfalen macht seinem Namen als TV-Standort Nr. 1 alle Ehre und ist u.a. mit „Stromberg“, „Pastewka“, „Danny Lowinski“, „Die Büllent Ceylan Show“ und dem „Aufsehen erregenden Opening Act und der Gesamtpräsentation“ des European Song Contests 2001 in Düsseldorf dabei. Die Verleihung findet am 23. März in Marl statt.

> www.grimme-institut.de

Deutscher Entwicklerpreis in Düsseldorf

Deutsche Games-Branche zu Gast in NRW

Gelungene Premiere in der Landeshauptstadt: Im Dezember wurde der Deutsche Entwicklerpreis erstmals im Düsseldorfer Kesselhaus verliehen. Vor der Veranstaltung hatte die Film- und Medienstiftung NRW Gäste aus Games, Film und Medien zu einem Get-Together eingeladen. Im Anschluss folgten mehr als 500 Gäste der Preisverleihung, die von NRW-Medienstaatssekretär

Marc Jan Eumann und Petra Müller, Geschäftsführerin Film- und Medienstiftung NRW, eröffnet wurde und bei der die Frankfurter Firma Crytek mit „Crysis 2“ (Bestes Spiel/5 Preise) und Daledalic Entertainment mit „Harveys Neue Augen“ (Bestes Jugendspiel/4 Preise) die meisten Auszeichnungen abräumten.

> www.deutscher-entwicklerpreis.de



Beste Simulation: Landwirtschaftssimulator

Christina Bentlage (Film- und Medienstiftung NRW) und Ulf Israel (Senator Film Köln)

Preis für Action Game, Grafik, Soundtrack, Konsolenspiel und Bestes Deutsches Spiel: Crysis 2

Thorsten Unger (Zone2Media) und Prof. Dr. Jörg Müller-Lietzkow (Universität Paderborn)

Stefan Klein (hamburg@work) und Till Hardy (Film- und Medienstiftung)

Erste Fördernehmer: Bolle Bollmann, Petra Müller (Geschäftsführerin Film- und Medienstiftung NRW), Guido Doublet, Daniel Schwarz und Stefan Zingel (v.l.)

Bestes Adventure, Art Design, Story und Jugendspiel: Harveys Neue Augen

1. Platz Nachwuchs: Tiny & Big Grandpas Leftovers

Bester Publisher: Travian Games

2. Platz Nachwuchs: Neodrome

Veranstalter und Förderer: Stephan Reichart (Aruba Events), Petra Müller, Bürgermeisterin Gudrun Hock, Marc Jan Eumann

Beirat zur Förderung Innovativer Audiovisueller Medieninhalte der Film- und Medienstiftung: Friederike Behrends (WDR Mediagroup), Gundolf S. Freyermuth und Odile Limpach (Blue Byte)

3. Platz Nachwuchs: G.E.A.R. Fotos: C. Andrae/C. Klask/Deutscher Entwicklerpreis



Deutscher Kamerapreis

Kooperation mit KISD

Noch bis zum 29. Februar läuft die Einreichfrist für den Deutschen Kamerapreis, der 2012 bereits zum 22. Mal vergeben wird. In den sechs Kategorien Kinospießfilm, Fernsehfilm/Doku-Drama, Fernsehserie, Kurzfilm, Bericht/Reportage und Dokumentarfilm/Dokumentation können sich Kameraleute und Editoren mit ihren Arbeiten 2011 bewerben. Die Verleihung, bei der auch zwei Förderpreise in Höhe von jeweils 5.000 Euro an Nachwuchstalente vergeben werden können, erfolgt im Juni im Rahmen des Medienforum.NRW.

Für das Plakat des Wettbewerbs startete der Verein Deutscher Kamerapreis, dem u.a. auch die Stadt Köln und die Film- und Medienstiftung NRW angehören, erstmalig eine Kooperation mit der KISD (Köln International School of Design / Fachhochschule Köln).

Aus den 22 kreativen Entwürfen der Studenten wurde das Plakatmotiv von Julia Popova ausgewählt, das nun für den Kamerapreis werben soll. Im Magazin zeigen wir noch zwei weitere Plakatentwürfe, die aus diesem bemerkenswerten Joint Venture aus Design und Film unter der Leitung von Prof. Iris Utikal, Dipl. Des. Christina Moritz und Prof. Michael Gais am Standort hervorgegangen ist.

> www.kamerapreis.de

Siegerplakat von Yulia Popova, Entwürfe von Vildan Emuce und Jessica Wen/Yin Chau, Foto: KISD

Papierloses Antragsverfahren

Filmstiftung goes digital

Sukzessive stellt die Film- und Medienstiftung NRW auf ein papierloses Antragsverfahren um. Zusätzlich zu den digitalen Anträgen an antrag@filmstiftung.de müssen in der Pilotphase allerdings auch weiterhin Antrag und Anlagen in der gewünschten Anzahl fristgerecht per Post eingereicht werden. Alle Infos zum Procedere sind auf der Website im Download-Bereich zu finden. Für das Pilotförderprogramm „Innovative Audiovisuelle Inhalte“ und das Gerd Ruge Stipendium sind die digitalen Anträge bereits verfügbar. Ab Februar folgen dann die digitalen Förderanträge auch für alle weiteren Förderarten.

> www.filmstiftung.de

film & fernseh
produzentenverband nrw

Neuer Vorstand

Der film & fernseh produzentenverband nrw e.v., der seit 20 Jahren die Interessen unabhängiger NRW-Produktionsfirmen vertritt, hat Ende Januar seinen neuen Vorstand gewählt. Neue Vorstandsmitglieder sind Bettina Brokemper (Heimatfilm), Gerhard Schmidt (Eyeworks Gemini Film) und Herbert Schwering (Coin Film). Martin Borowski (Sony Pictures) wurde im Amt bestätigt.

> www.film-nrw.de

Filmbüro NW

Alter Vorstand

Im Januar hat die Mitgliederversammlung des Filmbüros Nordrhein-Westfalen den Vorstand um Vorsitzenden Stephan Brüggenthies im Amt bestätigt. Neu im Vorstand des Filmbüros, das derzeit erstmals mehr als 200 Mitglieder zählt, ist Melanie Andernach (Made in Germany Film).

Auf der Versammlung wurde auch beschlossen, dass das Filmbüro sich in Kooperation mit anderen Kulturverbänden stärker in der Urheberrechtsdebatte engagieren wird. Eine Masterarbeit der Fachhochschule Osnabrück hat derweil die kontinuierliche Qualität der Kulturellen Filmförderung in NRW auch nach der Zusammenführung mit der Filmstiftung bestätigt. „Die von uns benannten, wechselnden Fachgremien sind eine wichtige Ursache hierfür“, so Brüggenthies.

> www.filmbuero-nw.de

Gerd Ruge-Stipendium

Jetzt bewerben

Bis zum 5. April läuft die Frist für die Gerd Ruge-Stipendien, mit denen die Film- und Medienstiftung NRW in diesem Jahr bereits zum elften Mal junge Dokumentarfilmer fördert. Das Stipendium, das nach dem Journalisten und Jury-Vorsitzenden Gerd Ruge benannt wurde, ist mit insgesamt 100.000 Euro dotiert und soll den Filmemachern ermöglichen, innerhalb von 18 Monaten aus ihrer Idee einen hochwertigen Dokumentarfilm zu entwickeln. Notwendig für die Bewerbung sind ein Treatment, eine Kalkulation, eine Vita, eine Filmografie sowie ein Beratungsgespräch mit Susanna Felgener, die bei der Film- und Medienstiftung NRW Ansprechpartnerin für das Stipendium ist. Der Antrag kann erstmals auch digital eingereicht werden. Verliehen werden die Stipendien am 23. August.

> www.filmstiftung.de



Games sind mittlerweile fester Bestandteil des Alltags, und das nicht nur bei jüngeren Menschen. Doch die Spielgewohnheiten der Generationen unterscheiden sich. „Jüngere User spielen länger, ältere haben meistens nicht so viel Zeit und verkürzen die Spielzeit, indem sie bestimmte virtuelle Güter kaufen und dadurch schneller vorankommen. Das ist überhaupt die grundlegende Mechanik bei Gamern von Online- und mobilen Spielen – entweder sie investieren mehr Zeit oder sie investieren mehr Geld während sie spielen“, so die Erfahrungen der Nurogames-Geschäftsführer Holger Sprengel und Jens Piesk.

Mobile Games

Nurogames mit Hauptsitz in Köln und zwei Niederlassungen in Berlin und Barcelona konzentriert sich besonders auf das Segment Mobile Games. „Wir entwickeln hauptsächlich Spiele für Android-Geräte und iPhones, die weltweit vermarktet werden“, sagt Piesk. Zurzeit ist die 20-köpfige Mannschaft unter anderem damit beschäftigt, eine Art Vermittlungssoftware (Middleware) zu erschaffen, mit der Plätze in Städten und Objekte an Standpunkten in den Städten erkannt und mittels einer Handykamera in Spiele miteinbezogen werden können. „Mit Hilfe dieser technischen Grundlage wird es möglich, beispielsweise eine Skulptur in der Kölner

ANZEIGE





Topspiel „Tiny Bee“ von den Kölner Experten für Mobile Games, Fotos: Nurogames

Im Dezember vergab die Film- und Medienstiftung NRW erstmals ihre Förderungen für innovative audiovisuelle Inhalte. Eine der 14 Förderungen ging an den Kölner Spieleentwickler Nurogames. Das Firmenporträt ist der Auftakt einer Reihe im Magazin, in der wir regelmäßig geförderte innovative Unternehmen aus NRW vorstellen.

Innovative Unternehmen in NRW: Nurogames

Spiele für unterwegs

VON WILFRIED URBE

Innenstadt, die im Rahmen eines Games zu suchen ist, über ein Smartphone zu erkennen“, erklärt Sprengel.

Schnell expandieren

Als die Kölner 2006 starteten, standen noch Games für Nintendo DS und die Wii im Vordergrund. Mit dem Siegeszug von iPhone und Android-Geräten erhielt das Thema Mobile Games, mit dem sich die beiden Geschäftsführer schon lange beschäftigen, eine ganz neue Dynamik. Einnahmen erzielt Nurogames durch Werbung, kostenpflichtige Apps oder Spiele,

die umsonst herunter geladen werden können, deren zusätzliche Features aber von den Nutzern bezahlt werden müssen. „Wir werden unser Geschäft ausbauen, denn auch der Markt wächst durch die steigende Verbreitung der entsprechenden Endgeräte mit zweistelligen Wachstumsraten monatlich“, kündigt Sprengel an, und prophezeit, Nurogames werde im Segment der Location Based Augmented Reality (bei der ein realer Gegenstand an einem realen Ort, der beispielsweise durch ein iPhone abgebildet wird, in der Abbildung virtuell ergänzt wird) führend sein: „Mit Unterstützung von Investo-

ren werden wir jetzt schnell weiter expandieren.“ Die Geschäftsmodelle dabei sind vielfältig. Für die Android-Geräte stehen zurzeit über 500 unabhängige Plattformen zur Verfügung, ferner mehr als 200 Plattformen, die von Mobilfunknetzanbietern betrieben werden.

Weltweit 1,4 Millionen Downloads

Die Dynamik des Marktes wird von Piesk mit Zahlen untermauert: „Der Jahresumsatz mit Mobile Games liegt zurzeit bei etwa sieben Milliarden Dollar. Mit einem Wachstum von 20 Prozent pro Jahr. Im Moment werden 5,2 Milliarden Mobiltelefone rund um den Globus genutzt, darunter 450 Millionen Android Devices. Diese Zahl wird bis zum Jahr 2015 auf 1,7 bis zwei Milliarden anwachsen. Dadurch werden dann ganz automatisch neue Zielgruppen erschlossen.“



Jens Piesk



Holger Sprengel

Mit Spielen und Applikationen wie „Tiny Bee“, „Talking Santa“, „Bibi Blocksberg – das große Hexenrennen“ oder „Das magische Labyrinth“ haben die Kölner bislang weltweit 1,4 Millionen Downloads erzielt. Das Unternehmen ist soeben im Browsergames-Forum als bestes Startup ausgezeichnet worden. „Tiny Bee“ ist von der Telekom als Topspiel bewertet worden. Und Auszeichnungen gab es auch schon für die Nintendo-Kinderspiele.

Starker Nachwuchs aus Köln

Mit dem Standort Köln sind die beiden Geschäftsführer zufrieden, „weil hier Universitäten und Forschungseinrichtungen existieren, von denen gut ausgebildete Absolventen kommen, die wir gut einsetzen können. Es wäre schön, wenn wir mit Hilfe von wissenschaftlichen Institutionen noch mehr Inkubationszentren entwickeln könnten, aus denen heraus gute Ideen realisiert werden“. Für das geplante Spiel „Spooky Town“ jedenfalls, in dem auch Augmented Reality Features verwendet werden sollen, haben die Kölner soeben von der Film- und Medienstiftung eine Förderung von 30.000 Euro erhalten: Die Spieler schlüpfen dabei in die Rolle von Geisterjägern, die mit Hilfe ihrer Geräte die „Spookies“ an verschiedenen Orten sichten und einfangen können.
> www.nurogames.com

Pilotförderprogramm

14 innovative Projekte

Im Dezember vergab die Film- und Medienstiftung NRW erstmals Förderungen für innovative audiovisuelle Inhalte. Das Pilotförderprogramm „Digitale Inhalte“ ist auf drei Jahre angelegt und mit insgesamt 1,5 Millionen Euro aus Landesmitteln ausgestattet. Den Fachbeirat bilden Friederike Behrends (WDR mediagroup digital), Odile Limpach (Ubisoft) und Prof. Dr. Gundolf S. Freyermuth (ifs und Cologne Game Lab) als Vorsitzender.

Die Projekte:

- „Adventures with David and Red“, Entwickler: PuppetEmpire
- „Conserve the Sound“, Entwickler: Chun+Derksen
- „Die fünfte Jahreszeit“, Entwickler: Aladag Benz Vierboom
- „Donnerberg“, Entwickler: Catnip Games
- „Dungeons and Heroes“, Entwickler: Novacore Studios
- „Feen flatschen!“, Entwickler: ruehl-gameconsult
- „KreativKochen“, Entwickler: RockAByte
- „Planet-E.“, Entwickler: Takomat
- „Spooky Town“, Entwickler: Nurogames
- „Subjet“, Entwickler: Konzeptzwei
- „The Day it Rained Forever“, Entwickler: Gesamtkunstwerk Entertainment
- „The Questionmark Project“, Entwickler: Big Ballou
- „Vorfahrt für Schlau“, Entwickler: Daywalker Studios
- „Wer ist Thomas Müller“, Entwickler: augenschein

Der nächste Einreichtermin für die Förderung innovativer audiovisueller Inhalte ist der 22. Februar. Die Anträge können auch digital eingereicht werden.

> www.filmstiftung.de

Seit 1991 vergibt die Film- und Medienstiftung NRW ihre Kinoprogrammpreise an engagierte Kinomacher: 2011 waren es 384.000 Euro für 50 Kinos aus NRW. Die festliche Gala am 16. November, auf der Dieter Kosslick den Strate-Preis erhielt, wurde erstmals von dem NRW Kinokongress eingeleitet. Vom Mittag bis in den frühen Abend diskutierten rund 120 Kinomacher über „das Kino von morgen“.

NRW Kinokongress: „Das Kino von morgen“

„Erlebniskino gibt's nicht auf dem Laptop“

VON CHRISTIAN MEYER

Die drei Panels des auf Antrieb gut besuchten Kongresses widmeten sich den Programminhalten, dem Publikum und speziellen Kinokonzepten. „Was kommt nach der Digitalisierung?“, lautete dann auch die Frage der ersten Diskussionsrunde mit Wolf Siegert, Geschäftsführer der Iris Media und Christoph Ott, Head of Campaign von NFP Marketing & Distribution. Siegert, Experte für digitale Mehrwert-Strategien, hält die Digitalisierung für einen epochalen Paradigmenwechsel. Erschwerend komme hinzu, dass die Autorität des Kinos als Schnittstellenfunktion vorbei sei. „Wir waren früher Gatekeeper, jetzt sind Smartphones und jeder andere Screen“ in dieser Funktion. Daher sei es nun die Aufgabe, eine neue Bestimmung eines alten Produkts zu finden, so Siegert. Dass diese Aufgabe nur bedingt in einer alternativen Nutzung des Kinos als liegen könne, darin waren sich die Anwesenden – auf dem Podium wie im Auditorium – einig. Im kleinen Kino mit nur einem Saal sei die alternative Nutzung wegen des Drucks der Verleiher sowieso schwer, während man „in größeren Kinos einzelne Säle für alternativen Content herausnehmen könne“, so Ott. Aber auch dort schränke sie das Filmprogramm ein. Zudem, merkte er kritisch gegenüber einer nicht-filmischen Nutzung an, könne selbst ein 3D-Stream eines Konzertes nicht das Live-Erlebnis im Konzertsaal ersetzen. In der Publikumsrunde konterte Marianne Menze, unter anderem Betreiberin der Essener Lichtburg, Wolf Siegerts Warnung vor dem Autoritätsverlust des Kinos, mit ihrem Statement: Das Erlebnis Kino gäbe es nicht auf dem Laptop.

Genau darauf, Laptops und Smartphones, richtete sich der Blick im zweiten Teil des Kinokongresses, der einem PR-Workshop für Kinomacher glich. „Marketing ist alles“, lautete dann auch eine prägnante Formel eines Marketingexperten. Man riet zu Verbraucheranalyse und crossmedialem Marketing. Die angeführten Beispiele ließen den Graben zwischen PR-Profis und Kinomachern aber zunehmend größer werden. Mit den Automarken der Kinobesucher als Analyse-Kriterium und Online-Kampagnen zu „Transformers 3“ und „Paranormal Activity 3“ für Smartphones konnten sich die Arthaus-Betreiber kaum identifizieren. Und den Vorwurf, sie würden ihr Publikum nicht kennen, wies man ebenfalls barsch von sich. Auch Petra Müller, Geschäftsführerin Film- und Medienstiftung NRW, empfand diese Runde im Nachhinein als unglücklich: „Angesichts eines Publikums von Spezialisten kamen die Vorträge dann doch zu unbedarft daher und vermutlich ohne tiefere Kenntnis der Materie oder des Diskussionsstandes in der Kinoszene. Da war man im Publikum zum Teil schon wesentlich weiter.“ Im dritten Teil des Kinokongresses war man wieder unter seinesgleichen: Drei erfolgreiche Kinomacher

stellten ihre speziellen Erfolgskonzepte vor. Hans-Joachim Flebbe, Gründer und ehemaliger Geschäftsführer von Cinemaxx und inzwischen Geschäftsführer der Astor Film Lounge Gruppe, präsentierte sein Konzept des Luxuskinos, mit dem er die Zuschauer über Fünfzig zurückgewinnen will. Denn die „größten Probleme haben in der Zukunft die Multiplexe, weil es anspruchsvoller wird, die Jungen ins Kino zu locken“, so Flebbe. Mit seinem luxuriösen Angebot, so hofft er, könne er hingegen die von den Multiplexen verprellten älteren Kinogänger wiedergewinnen. Gerade bereitet er die Eröffnung der dritten Astor-Lounge im Frühling in Köln vor. Auch Jürgen Hillmer schätzt das Publikum jenseits der 40 als „treu und kaufkräftig“. Mit seinem Lichtwerk Filmtheater in Bielefeld hat er eigenen Angaben zufolge nicht nur „Publikum für das Kino zurück gewonnen“, sondern auch „neues Publikum generiert“. Matthias Elwardt, Geschäftsführer des Abaton in Hamburg, wies im Zusammenhang mit der immer wieder geäußerten Sorge vor der Überalterung des Publikums auf die Notwendigkeit der Nachwuchsförderung hin. Der Wegfall von Schülern in Nachmittagsvorstellungen durch den Ganztagsunterricht sei da ein großes Problem. Er rät Kinobetreibern, möglichst viele Angebote zu machen, so zum Beispiel Vormittagsvorstellungen für Schulen oder OmU-Versionen für ein jüngeres Publikum. Immerhin sei das Kino nach wie vor der „preiswerteste Ort, wo man gemeinsam Kultur erleben kann“, und auch eine Schwellenangst wie beispielsweise beim Museum, Theater oder der Oper gebe es beim Kino nicht. Allerdings – auch da waren sich die meisten der Anwesenden einig – gäbe es in Bezug auf Arthausfilme für junge Kinogänger auch eine Krise im Produktionsbereich. „Wenn die Filme jung bleiben, bleiben auch wir jung“, stimmte Matthias Elwardt zu. Es müsse „gute Filme für alle Altersstufen“ geben.

Nach dem Auftakt der Veranstaltung im November soll der NRW Kinokongress in diesem Jahr wiederholt werden. „Nach meinem Eindruck war das Gesamtpaket Kinokongress, Kinoprogrammpreis und Herbert-Strate-Preis sehr gelungen“, so das Resümee von Petra Müller. „Austausch und Gespräch sind gut in Gang gekommen und haben nicht zuletzt auch zur guten Laune bei der nachfolgenden Preisverleihung beigetragen. Wir sind also sehr zufrieden mit dem Kinotag.“ Ein paar Kritikpunkte bleiben jedoch. So habe man sich gefragt, „ob die Unterscheidung von Podium und Publikum für diese Diskussion überhaupt sinnvoll war“, so Müller. „Hier wäre eine andere Form, die alle miteinander ins Gespräch bringt, möglicherweise spannender und zielführender gewesen.“ So möchte man bei einer Fortsetzung des Kinokongresses 2012 „einen Roundtable anbieten und die Themenstruktur gemeinsam mit Verleihern und Kinobetreibern entwickeln“.



Die Referenten des ersten Kinokongresses



Strate-Preisträger Dieter Kosslick mit Petra Müller



Landtagsvizepräsident Oliver Keymis, Bürgermeisterin Angela Spizig, Filmstiftungs-Aufsichtsratsvorsitzende Frauke Gerlach und Medienstaatssekretär Marc Jan Eumann (v.l.)



Team „Pommes Essen“: Tina von Traben, Thekla Carola Wied, Luise Risch und Produzentin Dagmar Niehage zeigten erste Szenen.



Alle Preisträger auf der Bühne des Gloria



Was kommt nach der Digitalisierung? Spannende Diskussionen beim Kinokongress



Regisseur Sönke Wortmann übergab die Spitzenprämie an Marianne Menze vom Essener Filmkunsttheater, rechts: Petra Müller, Geschäftsführerin Film- und Medienstiftung NRW



Gruschenka Stevens („Als der Weihnachtsmann vom Himmel fiel“) freute sich mit Dieter Hertel vom Rex in Bonn.



2. Ehrung: große Freude über die Prämien der Film- und Medienstiftung NRW



Christina Bentlage, Leiterin Förderung, mit Claudia Overath (rmc medien + kreativ consult)



Detmolder Kinobetreiber Volker Pannenbecker (Mitte) mit den prominenten Gratulanten Richy Müller (l.) und Benjamin Sadler

Kinoprogrammpreise 2011

Alle Kinos, alle Prämien



Diese Kinobetreiber bekamen Spitzenprämien von bis zu 17.000 Euro.



Scheck is back: Für „Pina“ zahlte Christoph Ott (NFP) die Verleihförderung an die Filmstiftung NRW zurück.



Moderator Ingo Schmöll mit den Stars Thekla Carola Wied und Frederick Lau (r.).



Elyas M'Barek (l.) übergab die Ehrung (Prämie bis 10.000 Euro) an Christian Groteheide, Bambi und Löwenherz in Gütersloh.



Gruppenfoto der dritten Ehrung: Ausgezeichnete Kinobetreiber mit Prämien bis zu 10.000 Euro



Dieter Kosslick mit Gabriele Rosslbroich und Margarete Papenhoff (r.) aus Mettmann



Gruppenfoto 1. Ehrung: Freude über Prämien bis zu 3.000 Euro



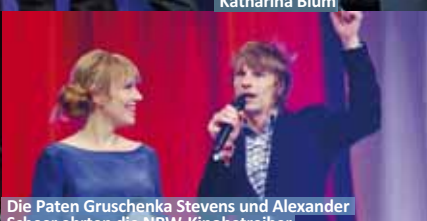
Schauspieler Elyas M'Barek mit KinoProgrammpreis-Organisatorin Katharina Blum

Kalle Somnitz im Gespräch mit Britta Lengowski

Martin Roelly vom Odeon Köln mit seinem Paten Richy Müller



Hielt die Laudatio auf Dieter Kosslick: Thomas Negele, HDF Kino



Die Paten Gruschenka Stevens und Alexander Scheer ehrten die NRW-Kinobetreiber.



Der Kölner Produzent Tom Spieß (r.) berichtete von der Produktion „Ruhm“ mit Julia Koschitz und Stefan Kurt.

- Apollo, Aachen**
Programmpremie: 5.000,—
- Capitol, Aachen**
Programmpremie: 3.000,—
- Kino, Bad Driburg**
Programmpremie: 4.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 3.000,—
- Filmpalast, Bad Meinberg**
Programmpremie: 3.000,—
- Kamera, Bielefeld**
Programmpremie: 7.000,—
- Lichtwerk, Bielefeld**
Programmpremie: 10.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 3.000,—
- Casablanca, Bochum**
Programmpremie: 5.000,—
- Endstation, Bochum**
Programmpremie: 12.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 5.000,—
- Metropolis, Bochum**
Programmpremie: 5.000,—
- Kino in der Brotfabrik, Bonn**
Programmpremie: 10.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 5.000,—
- Neue Filmbühne, Bonn**
Programmpremie: 7.000,—
- Rex, Bonn**
Programmpremie: 9.000,—
- ZOOM, Brühl**
Programmpremie: 10.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 4.000,—
- Filmwelt, Detmold**
Programmpremie: 2.000,—
- Camera, Dortmund**
Programmpremie: 9.000,—
- Schauburg, Dortmund**
Programmpremie: 3.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 2.000,—
- SweetSixteen, Dortmund**
Programmpremie: 3.000,—
- Atelier, Düsseldorf**
Programmpremie: 8.000,—
- Bambi, Düsseldorf**
Programmpremie: 8.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 2.000,—
- Cinema, Düsseldorf**
Programmpremie: 6.000,—
- Metropol, Düsseldorf**
Programmpremie: 10.000,—
- Souterrain, Düsseldorf**
Programmpremie: 6.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 2.000,—
- Astra & Luna, Essen**
Programmpremie: 10.000,—
- Eulenspiegel, Essen**
Programmpremie: 5.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 5.000,—
- Filmstudio Glückauf, Essen**
Programmpremie: 8.000,—
- Galerie Cinema, Essen**
Programmpremie: 8.000,—
- Schauburg, Gelsenkirchen**
Programmpremie: 6.000,—
- Filmriss, Gevelsberg**
Programmpremie: 2.000,—
- Bambi & Löwenherz, Gütersloh**
Programmpremie: 7.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 2.000,—
- Babylon, Hagen**
Programmpremie: 3.000,—
- Kur-Theater, Hennef**
Programmpremie: 4.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 2.000,—
- Onikon, Herdecke**
Programmpremie: 2.000,—
- Viktoria, Hilchenbach**
Programmpremie: 6.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 2.000,—
- Berli, Hürth**
Programmpremie: 2.000,—
- Kino im Kulturbahnhof, Jülich**
Programmpremie: 2.000,—
- Capitol, Kerpen**
Programmpremie: 4.000,—
- Cinova, Köln**
Programmpremie: 6.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 2.000,—
- Filmpalette, Köln**
Programmpremie: 11.000,—
- Metropolis, Köln**
Programmpremie: 3.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 6.000,—
- Odeon, Köln**
Programmpremie: 13.000,—
- OFF Broadway, Köln**
Programmpremie: 11.000,—
- Theater am Weißhaus, Köln**
Programmpremie: 8.000,—
- Hansa Kino, Lemgo**
Programmpremie: 2.000,—
- Scala Cinema, Leverkusen**
Programmpremie: 2.000,—
- Weltspiegel, Mettmann**
Programmpremie: 3.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 4.000,—
- Rio, Mülheim**
Programmpremie: 5.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 2.000,—
- Cinema & Kurbelkiste, Münster**
Programmpremie: 10.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 3.000,—
- Schloßtheater, Münster**
Programmpremie: 8.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 3.000,—
- Hitch, Neuss**
Programmpremie: 5.000,—
- Kino im Walzenlager, Oberhau-
sen**
Programmpremie: 2.000,—
- Lichtburg, Oberhausen**
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 4.000,—
- Filmzentrum Oelde, Oelde**
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 2.000,—
Programmpremie: 2.000,—
- Cineplex, Paderborn**
Programmpremie: 2.000,—
- Kino 1+2, Ratingen**
Programmpremie: 3.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 4.000,—
- Schlachthof Kino, Soest**
Programmpremie: 2.000,—
- Zentral-Theater, Spenge**
Programmpremie: 3.000,—
- Drehwerk 17|19, Wachtberg**
Programmpremie: 3.000,—
- Cineplex, Warburg**
Programmpremie: 2.000,—
Kinder- und Jugendprogramm-
premie: 2.000,—
- Filmtheater, Winterberg**
Programmpremie: 2.000,—
- Lichtblick Cinema, Wuppertal**
Programmpremie: 7.000,—
- Tafflammern, Wuppertal**
Programmpremie: 2.000,—
- Filmforum, Duisburg**
Sonderpreis ohne Geldprämie

Fotos: Heike Herbertz/Film- und Medienstiftung NRW

Im Januar feierte Simone Stewens, Geschäftsführerin ifs internationale filmschule köln, ihr zehnjähriges Dienstjubiläum. Drei Bachelor-Studiengänge, einen Master-Studiengang für Postgraduierte, zehn Weiterbildungsprogramme und viele andere engagierte Initiativen haben die ifs in dieser Dekade zu einer der bedeutendsten Filmschulen in Deutschland gemacht. Dass dies noch längst nicht alles war, erzählt Simone Stewens im Interview mit Oliver Baumgarten.

Interview Simone Stewens

Mehr Stolz und Selbstbewusstsein zeigen

Vor zehn Jahren sind Sie aus München nach NRW gekommen – wie haben Sie den Standort damals wahrgenommen?

Ich habe den Standort damals als kraftvoll wahrgenommen. Was hier für den Nachwuchs gemacht wurde, war mir hingegen nur rudimentär klar, da gab es nicht allzu viel, das über die Landesgrenzen hinaus flächendeckend bekannt war.

Die ifs hat sich seitdem enorm entwickelt – entspricht das Ihren Zielvorgaben von damals?

Das hatte ich mir damals durchaus so vorgestellt. Meine Art zu arbeiten war immer, mir klare Ziele zu setzen, um sie dann mit Energie und Verve zu verfolgen und vor allem auch mein Team dafür zu motivieren. Ich glaube, dass es diese Ziele gegeben hat, ist ein ganz wesentlicher Motor für unseren Erfolg gewesen. Ehrlich gesagt hatte ich die Masterstufe allerdings schon ein bisschen eher erreichen wollen. Dass wir hier auch postgradual akademisch ausbilden dürfen, brauchte in der Umsetzung länger als gedacht.

Die internationale Vernetzung der Schule ist – namensgerecht – sehr umfangreich...

Die Internationalität war eine große Herausforderung. Gerade bezüglich der internationalen Hochschulkooperationen



Simone Stewens, Foto: ifs

mussten wir wirklich von Null anfangen, weil sich eine neue Institution ja überhaupt erst einmal bekannt machen muss. Eine Zusammenarbeit wie mit der Sam Spiegel Film & Television School in Jerusalem und der Andrzej Wajda Master School of Film Directing in Warschau beim Projekt „A Triangle Dialogue“ im Jahr 2008 hingegen hat sich durch die Vermittlung der Film- und Medienstiftung

NRW ergeben. Damals haben wir das Projekt nur mit einiger Not im Studienbetrieb verankern können. Nach weiteren internationalen Projekten wie der Summer School mit der UCLA in Los Angeles und im letzten Jahr mit Albanien haben wir uns nun vorgenommen, die internationalen Kooperationen ganz regulär in das fünfte Semester zu integrieren.

Wie werden Sie das umsetzen?

Das wird ab Herbst geschehen. Wir haben den Studierenden eine ganze Reihe von Partnerschulen angeboten, für die sie sich individuell entscheiden können, und zwar Institutionen in Kirgistan, Iran, Südkorea, Palästina, Haiti und Shanghai. Das Angebot ist deswegen so vielfältig, weil wir die Erfahrung gemacht haben, dass eine Anzahl von etwa 15 Studierenden für eine einzelne Schule wie etwa in Albanien zu umfangreich ist. Wir haben uns entschieden, den Studierenden die Wahl zu lassen, weil man sich innerlich mit einer Kultur und Gesellschaft auch verbinden können und wollen muss, wenn man als Filmemacher in einem an-

deren Land arbeiten möchte. Und das ist nicht so einfach, die interkulturellen Differenzen sind mitunter nicht ohne.

Die Einbindung digitaler Techniken und Medien war der ifs von Beginn an ein wichtiges Anliegen. Wird das weiter ausgebaut?

Ja und zwar im Masterbereich. Wir arbeiten an einem Masterkonzept „Transdisziplinäres Storytelling“. Und bei diesem Konzept gehen wir weiter als uns nur auf klassische non-lineare Medien wie Mobile oder Games zu konzentrieren, die wir ja durch eigene Programme und Kooperationen bereits integriert haben. Vielmehr soll sich dieser Master im postgradualen Bereich damit beschäftigen, dass der Einsatz von Bewegtbild und der spezifischen Bewegtbild-Dramaturgie noch in ganz anderen Kontexten denkbar wäre, im Design etwa, in der Architektur, der Wissenschaft, der Didaktik. Wir erleben ja, dass in unserer Gesellschaft immer mehr über Bewegtbild-Kommunikation funktioniert. Dieser Ansatz würde den engeren Medienbegriff gewissermaßen sprengen. Aber die ifs zeichnet auch aus, dass wir versuchen, mit der Dynamik der Digitalisierung nicht nur Schritt zu halten, sondern auch ein Stück weit antizipierend zu denken und zu definieren versuchen, wie denn die mediale Zukunft aussieht, in die wir unsere Studierenden entlassen.

Wie umfangreich sind die weiteren Ausbaupläne?

Na ja, ich würde es ein moderates Wachstum nennen – mehr können wir uns ja auch gar nicht mehr erlauben. Wir stoßen räumlich und finanziell an unsere Grenzen. Unsere ganzen schönen Masterpläne sind nur realisierbar, wenn es uns gelingt, Mittel von zusätzlichen Gebern zu akquirieren. Wir sind in den letzten Jahren wirklich gut behandelt worden vom Land NRW und von unseren Gesellschaftern der Film- und Medienstiftung NRW und dem ZDF. Gerade das Land hat uns in den vergangenen Jahren immer wieder geholfen, wenn wir aufgrund unserer technologischen Umstellung in Richtung Digitalisierung Mittel brauchten, so dass wir hier ein State-of-the-Art-Techniquequipment bieten können – gerade auch den Studierenden des im Herbst startenden neuen Studiengangs zur digitalen Bildgestaltung, „Digital Film Arts“.

Wenn Sie sich zum Dienstjubiläum etwas zur Verbesserung der Situation medialer Ausbildung in NRW wünschen dürften, was wäre das?

Etwas gänzlich Immaterielles. Ich wünschte mir manchmal mehr Stolz und Selbstbewusstsein für das Medienland Nordrhein-Westfalen und seine Akteure. Es fällt mir immer wieder auf, dass es einen Unterschied gibt zwischen der Art, wie sich die Bayern oder die Akteure aus Berlin-Brandenburg präsentieren, und jener aus Nordrhein-Westfalen. Dabei kann man doch wirklich stolz sein auf das, was es hier gibt – mag das ein oder andere auch ausbaufähig sein. Ich würde das manchmal gerne deutlicher sehen und hören und glaube, davon hätten alle etwas.

ifs – internationale filmschule köln

Begegnungen, Infoabende und Workshops

Die ifs – internationale filmschule köln bietet vom 11. bis 19. März den Schauspiel-Workshop „Acht Tage – Ein Versuch für das Kino“ mit Regisseur Hans Steinbichler an. Mit maximal zehn Schauspielern will Steinbichler in acht Tagen das Experiment wagen, einen Film zu drehen – ohne Drehbuch. „Die Teilnehmer an diesem Experiment sollten bereit sein, sich als Persönlichkeiten aufeinander und auf die Situation einzulassen“, heißt es in der Ankündigung. Am 13. März findet dazu im Filmforum NRW eine „ifs-Begegnung Film“ mit einem Screening von „Die zweite Frau“ in Anwesenheit von Steinbichler statt. Anmeldungen für den Workshop sind bis zum 24. Februar möglich.

Für den neuen Studiengang Digital Film Arts (Schwerpunkte: Editing Bild & Ton und Visual Arts) veranstaltet die ifs am 23. Februar einen Infoabend. Die Bewerbungsphase läuft noch bis zum 30. April. Am 14. März folgt eine Infoveranstaltung für den Studiengang Film und am 16. März für den Studiengang Kamera, jeweils um 17 Uhr in der ifs. Alle drei Studiengänge starten zum Wintersemester 2012/13. Ein Workshop für Kostümbildschaffende am 25. und 26. Februar beschäftigt sich mit dem Thema „Patina für Kostüm“. Es geht um dauerhaftes Altern von Kostümen. Unter Anleitung von Kostümbildnerin Constanze Schuster werden Techniken zur Herstellung einer haltbaren Patina vermittelt. Vom 3. bis 6. März leitet der renommierte Editor Kawe Vakil einen weiteren Workshop zum Thema „Avid-Effekte“. Dabei stehen Animationen, Tracking, Farbkorrektur und Titelbearbeitung, die Möglichkeiten von 3D-Effekten sowie die Arbeitsweisen mit Keyframes und Key-Effekten im Vordergrund. Der Workshop richtet sich an Editoren und Schnitthelfer, die Grundkenntnisse allgemeiner „Avid-Effekte Parameter“ besitzen. Anmeldeschluss: 15. Februar. Und auch Studenten der ifs sind auf der Walz: Beim Festival Max-Ophüls-Preis feierte der Abschlussfilm „Na Sdorowje Babuschka!“ von Viktoria Gurtovaj seine Premiere.

> www.filmschule.de

ifs-Abschlussfilm „Na Sdorowje Babuschka!“ von Viktoria Gurtovaj, Foto: Kai Schulz



Berlinale

In der Reihe Perspektive Deutsches Kino präsentieren drei NRW-Filmstudenten ihre Filme: Janis Muzach (KHM), Engin Kundag (ifs), und Matthias Stoll (KHM). Mehr dazu auf Seite 4.

FH Dortmund

Neu zum Winter: Film & Sound

Zum Wintersemester 2012/13 startet im Fachbereich Design der FH Dortmund ein neuer Bachelor-Studiengang Film&Sound. Aktuell befindet sich die FH Dortmund dazu im Akkreditierungsverfahren. Ziel dieses Studiengangs ist es, Studierende in sieben Semestern grundlegend auszubilden. In den zwei Studienschwerpunkten Film und Sound-Design sollen fiktionale, dokumentarische, aber auch experimentelle Filmprojekte und Werbefilme sowie audiovisuelle Formen für szenografische Konzepte erarbeitet werden. Der Studienschwerpunkt Sound-Design beinhaltet die komplette Ausbildung zum Film-Sound-Designer/Tongestalter Film. Mit führenden Filmtonstudios für Geräuschsynchron und Filmmischung in Köln, Düsseldorf und Dortmund soll es eine Zusammenarbeit geben. Ab Wintersemester 2012/13 ist auch ein Master-Studiengang Film geplant, der Filmstudierenden in Zusammenarbeit mit dem Institut für Bewegtbild im Dortmunder U in drei Semestern die Möglichkeit zu einem Masterabschluss bietet. Bewerbungen für das kommende Wintersemester sind noch bis zum 1. März möglich.

> www.fh-dortmund.de



KHM-Kurzspielfilm „Armadingen“, Foto: KHM

KHM

Studenten auf Tour und neue Profs

Die Studenten der Kunsthochschule für Medien Köln sind Anfang des Jahres mit ihren Filmen auf der Walz. Gleich zwei Produktionen schafften es in den Wettbewerb des Kurzfilm-Festivals International du Court Métrage in Clermont-Ferrand (27.01.-04.02.): „Ausreichend“ von Isabel Prah und „Armadingen“ von Philipp Käßbohrer, Jakob Beurle und Matthias Schulz. In Clermont-Ferrand außerdem zu sehen ist: „Paulina“ von Lynn Kossler. „Ausreichend“ lief auch beim Internationalen Filmfestival in Rotterdam (25.01.-05.02.), zu dem ebenso „Zima“, der Abschlussfilm von Katarina Stankovic, und der Kurzfilm „Mila Caos“ von Simon Paetau eine Einladung erhielten.

Beim Festival Max-Ophüls-Preis in Saarbrücken (16.-23.01) feierte der Abschlussfilm „Brüder“ von Türker Süer seine Uraufführung. Im Kinder- und Jugendfilmprogramm zeigte das Festival den KHM-Abschlussfilm von Sarah Winkenstette „Gekidnapped“. Zwei weitere KHM-Absolventinnen stellten ihre Debütfilme im Dokumentarfilmwettbewerb vor: Celia Rothmund mit „Grasmücke und Pitbulls“ und Mareike Wegener mit „Mark Lombardi – Kunst und Konspiration“. Im Programm spectrum präsentierte das Festival ebenfalls als Uraufführung den Debütfilm des KHM-Absolventen Ulf Behrens „Klappe Cowboy!“, den er zusammen mit Timo Jacobs realisierte.

Zum Wintersemester 2011/2012 wurden sechs neue Professoren an die KHM berufen – alles profilierte Künstler und Filmschaffende. Im Bereich Film: Sophie Maintigneux, international tätige, renommierte Kamerafrau, Markus Busch, Autor vielfach ausgezeichneter deutscher Kino- und Fernsehfilme, sowie Katrin Laur, estländische Autorin und Regisseurin. Sophie Maintigneux lehrt seit Dezember Kamera für Spiel- und Dokumentarfilm. Katrin Laur und Markus Busch lehren als Drittelprofessoren Drehbuch und Dramaturgie an der KHM. Außerdem sind Phil Collins (Videokunst), Beate Gütschow (Fotografie) und Johannes Wohnseifer (Malerei/Skulptur) seit dem Wintersemester als Professoren an der Kunsthochschule für Medien tätig.

> www.khm.de

Joachim Ortmanns, Geschäftsführer des AV-Gründerzentrums NRW

Fortwährende Vernetzung

Seit Mitte November 2011 führt Joachim Ortmanns die Geschäfte des AV-Gründerzentrums NRW. Zu seinen ersten Amtshandlungen gehörte gemeinsam mit einer Jury die Auswahl des neuen Stipendiatenjahrgangs (siehe Kasten). Welche Pläne er mit dem Gründerzentrum hegt, erzählt er im Interview mit Oliver Baumgarten.

Schon als Produzent für Lichtblick Film haben Sie viel mit jungen Kreativen gearbeitet. Was macht die Arbeit mit dem Nachwuchs so interessant?

In meiner Arbeit als Produzent finde ich an Nachwuchsprojekten besonders reizvoll, dass es sich oft um sehr persönliche Stoffe handelt, Stoffe, die sich ernsthaft mit Wirklichkeit und eigenen Erfahrungen auseinandersetzen. Das Persönliche ist für mich dabei von besonderer Bedeutung, sei es als Autorenfilm oder als eine Regiearbeit, die sich einen „fremden“ Stoff wirklich zu Eigen macht.



Joachim Ortmanns, Foto: Bernd Spauke

Seit Anfang der 1990er, als sie in der NRW-Branche Fuß zu fassen begannen, hat sich das Filmmland verändert. Erstaunt Sie diese Entwicklung manchmal selbst?

Klar, da ist viel passiert. Es gelang damals in NRW nur einer Handvoll von Leuten, sich wirklich durchzusetzen. Ich hatte z.B. die Gelegenheit, an dem europäischen Fortbildungsseminar EAVE teilzunehmen, das mir ganz wesentlich auf meinem Weg zum Produzenten geholfen hat.

Solche Möglichkeiten waren rar gesät. Als Produzent musste man daher bald feststellen, dass die Breite an hiesigen Autoren und Regisseuren fehlte bzw. kaum nachwuchs. Als dann die Kunsthochschule für Medien ihre ersten Absolventen entlassen hat und später dann die pragmatischer ausgerichtete ifs dazu kam, entstanden die beiden Säulen, die heute enorm wichtig sind für die Entwicklung des Medienlandes. Durch diese Ausbildungsinstitutionen hat sich die Lage sehr zum Positiven verändert, was im Übrigen von der Branche ja auch ausdrücklich gewünscht war und in hohem Maße goutiert wird.

Eine gewichtige Rolle spielt dabei auch das AV-Gründerzentrum – welche Richtung wird es unter Ihrer Leitung nehmen?

Das Schöne ist, dass ich auf dem aufbauen kann, was hier bereits existiert, und das ist eine ganze Menge. Erst einmal gilt es, diese Basis vernünftig fortzuführen, aber natürlich auch weiterzuentwickeln und auszudifferenzieren. Wir wollen die Bandbreite noch mehr als zuvor auf Neue Medien ausdehnen, von Software-Entwicklungen über Games bis hin zu Web-TV – ein Vorhaben, das sich bereits im neuen Jahrgang bestens widerspiegelt. Spannend wird dabei – über die grundlegende Förderung und Beratung der jungen Unternehmer hinaus – die Verknüpfung von Synergien untereinander. Darauf weisen wir immer wieder ausdrücklich hin, und dies hat bei unserer ersten Veranstaltung bereits deutlich sichtbar begonnen. Mein Ziel ist es in den nächsten Jahren außerdem, das Gründerzentrum noch stärker mit der Branche zu vernetzen, viele Branchenkontakte mit den Stipendiaten zu organisieren und erfahrene Branchenmitglieder zu finden, die Stipendiaten begleiten und betreuen. Dafür möchte ich Situationen schaffen, in denen es möglich ist, dass es zu ehrlichen und authentischen Begegnungen kommt. Denn nur diese sind für junge Medienunternehmer wirklich fruchtbar.

Gibt es Pläne, ehemalige Stipendiaten an das Gründerzentrum zu binden?

Geplant ist, die Alumni stärker einzubeziehen. Ein geplantes Mentorenprogramm kann damit auf zwei Beine gestellt werden: zum einen auf Etablierte, die junge Talente kennen lernen und diese begleiten, und zum anderen auf Alumni, die so in diese Art von Vernetzung und damit der zusätzlichen Chance auf Existenzsicherung gelangen. Wir wollen die frischen Erfahrungen der Alumni nutzen und planen quasi im Gegenzug, sie mit einer „Wild Card“ auszustatten, damit sie auch weiterhin die Möglichkeit haben, ausgewählte Veranstaltungen des Gründerzentrums zu besuchen. Es würde damit stärker als bisher ein Ort fortwährender Vernetzung.

Ihre Produzententätigkeit bei Lichtblick Film werden Sie aber trotz der Vorhaben nicht komplett einstellen?

Der Vertrag mit dem Gründerzentrum sieht dies vor – nicht zuletzt, um den Kontakt zur Praxis nicht zu verlieren. So werde ich für Lichtblick Film in Köln und Lichtblick Media, die wir vor einigen Jahren in Berlin und Köln gegründet haben, weiterhin als Produzent tätig sein. Im April drehen wir beispielsweise in NRW „Headhunter“ mit Ulrich Tukur in der Hauptrolle, inszeniert von Bastian Günther, dessen Debütfilm „Autopiloten“ wir auch schon produziert haben. Ich habe mir über die Jahre selbstverständlich mein eigenes Netzwerk aufgebaut, mit dem ich nun als Nicht-Vollzeit-Produzent hervorragend agieren kann. Die Produzentenflagge werde ich also nicht einrollen, sie wird künftig lediglich ein wenig kleiner ausfallen.

AV-Gründerzentrum

Die neuen Stipendiaten

btf GmbH i.G. (Philipp Käßbohrer, Matthias Schulz)
 Doberenz & Enders (Patrick Doberenz, Philipp Enders)
 Game Design Volker Stuckmann (Volker Stuckmann)
 gartenzweig.tv (Brid Daum, Marc Daum, Marika Liebsch, Yves Schurzmann)
 IDT- Intelligent Database Tools (Jan Hanten, Andre Zimmermann)
 LUMATIK Ricke & Ricke GbR (Axel Ricke, Henning Ricke)
 Mosquito (Elina Kewitz)
 redPlant GmbH i.G. (Annika Möser, Martin Panknin, Thomas Reufer)
 Schuld & Driehorst (Frédéric Schuld, Fabian Driehorst)
 Studio DREI (Jie Lu)
 Wertarbeit Medienmanufaktur (Vivian Vrancken)
 ZUENDEL Film UG (Anna Zündel)
 nmb., Firma in Gründung (Florian Ludwig, Stefan Weinberg, Andreas Bresser)
 144film (Alexandra Plumpe)



Lit.Cologne

Vom 14. bis 24. März findet in Köln die Lit.Cologne statt. Das Magazin nimmt Deutschlands größtes Lese-Event zum Anlass, einen crossmedialen Blick auf die Buchbranche in NRW zu werfen und Lust zu machen auf spannende Lesungen in der Domstadt.

Die Vorleser

VON WOLFGANG HIPPE

Für 2012 hat die Lit.Cologne einen Rekord im Visier. Am 20. März soll in der Kölner Lanxess Arena die größte Thriller-Lesung in Deutschland mit über 6.000 Gästen stattfinden. Moderator Frank Schätzing lädt neben den Autoren Sebastian Fitzek, Volker Klüpfel und Michael Kobl auch die Fernsehkommissare Claudia Michelsen (Wiesbaden) und Matthias Brandt (München) zum „literarischen Gemetzel“. Bei der Spurensicherung ebenfalls dabei: 62 Musiker des WDR-Rundfunkorchesters.

Mega-Events und kleine Räume

Wer kleinere Räume liebt, kommt ebenfalls auf seine Kosten. Stefan Barmann, Gerd Köster und Javier Márquez Sánchez widmen sich am 19. März dem einzigen Film, den der Teufel persönlich Anfang der 1920er Jahre in Hollywood gedreht hat und der lange als

verschollen galt. Tess Gerritsen schaut ebenso vorbei wie Jeffery Deaver und Val McDermid. Mit Verbrechen in der wirklichen Welt beschäftigt sich seit langem Roberto Saviano. Seit Erscheinen seines Bestsellers „Gomorra“ lebt er im Untergrund. In seinem neuen Buch „Der Kampf geht weiter“ widmet er sich u.a. den engen Beziehungen zwischen der Lega Nord und der kalabresischen Ndrangheta, die auch für Morde hierzulande verantwortlich zeichnet. „Um nicht Opfer der Umstände zu werden, muss man sie erzählen, wie sie sind“, sagt er. Ein Satz, den Stéphane Hessel sofort unterschreiben würde. Der inzwischen 94-jährige Widerstandskämpfer hat mit seinem knappen Pamphlet „Empört Euch!“ für Aufsehen und Auflage gesorgt. Manfred Flügge, Autor und Weggefährte Hessels, zeichnet zusammen mit ihm Hessels Leben nach.

Kino trifft Buch

Den gesellschaftlichen Umständen in den besseren Kreisen hat sich Helmut Dietl schon vor einem Vierteljahrhundert gewidmet. Jetzt kommt mit „Zettl“ die lang erwartete Fortsetzung von „Kir Royal“ in die Kinos. Dietl wird zusammen mit seinem Koautor Benjamin von Stuckrad-Barre über das „Universum der Berliner Medienrepublik“ und ihrem Bestreben berichten, für den Film jede Art von „Plot“ zu vermeiden. Moderieren wird Katrin Bauerfeind (die auch im Film auftritt). Wenn es um Glamour mit Inhalt geht, ist die Konkurrenz freilich groß. Erwartet wird auch Harry Belafonte, der seine Autobiografie „My Song“ vorstellt. Immerhin war der Sänger und politische Aktivist schon in der Schauspielklasse zusammen mit Marlon Brando, Walter Matthau oder Tony Curtis.

Lagerfeld, Eugenides und Tramströmer

Mithalten könnte da vielleicht Karl Lagerfeld. Eben hat der Modeschöpfer in der FAZ seine Missbilligung der Eskapaden des aktuellen Bundespräsidenten per Zeichnung publik gemacht. Er bezeichnet sich selbst als „Papierfresser“ und besitzt Bibliotheken mit einem Bestand von über 300.000 Werken,

darunter eine der größten privaten Wörterbuch-Sammlungen, sowie einen Verlag und Buchhandlungen in Paris und New York. Elke Heidenreich wird mit ihm nicht nur über Bücher sprechen müssen. Die Lesungen von Jeffrey Eugenides, Booker-Preisträger Julian Barnes und Nobelpreisträger Tomas Tranströmer sind weitere Highlights der Lit.Cologne.

Großes Vertrauen zur Marke Lit.Cologne

Natürlich gibt es daneben auch wieder „Literatur für Kinder“, die Gala zur Verleihung des Deutschen Hörbuchpreises 2012, den WDR 5 Literaturmarathon, ein Literaturschiff auf dem Rhein und einen Überraschungsabend. Lit.Cologne-Chef Rainer Osnowski: „Die Lit.Cologne 2012 bildet nicht nur die interessantesten Neuerscheinungen des Frühjahr ab, sondern mischt sich in so viele aktuelle und zukunftsweisende Debatten ein wie noch nie zuvor. Mich freut zudem sehr, dass die Lit.Cologne auch mit in Deutschland noch völlig unbekannte Autorinnen und Autoren zahlreiche Menschen anzieht. Da hat sich ein großes Vertrauensverhältnis zur Marke Lit.Cologne entwickelt.“

> www.litcologne.de

ANZEIGE

DIGITAL WORKFLOWS

FROM SET TO SCREEN



ON SET SERVICES

COPRA DAILIES

EDITING

FINAL GRADING

DCP MASTERING



„Jesus loves me“: Autor David Safier hat mit Drehbüchern fürs TV angefangen und schrieb dann Romane. Die Verfilmung seines Bestsellers „Jesus liebt mich“ kommt dieses Jahr ins Kino. Foto: Ufa Cinema

Sie fangen als Drehbuchautoren an und entwickeln sich zu Romanschreibern: Immer wieder entdecken Filmautoren die lange Form des Romans für sich. Marion Meyer hat nachgefragt, wo die Gründe dafür liegen.

Drehbuchautoren als Schriftsteller

Eine Frage des Respekts

Ein Hauptgrund für den Wechsel von der Film- in die Verlagsbranche lautet: Bei einem Roman kann man sich freier entfalten, ohne auf Vorgaben und Produktionsbudgets zu achten. „Ich kann die irrsten Sachen aufschreiben, ohne darüber nachdenken zu müssen, ob sie Geld kosten“, sagt etwa Autor David Safier in einem Interview. Er hat mit Drehbüchern für TV-Serien („Berlin, Berlin“) angefangen und schrieb dann Bestseller wie „Mieses Karma“ und „Jesus liebt mich“, der, wiederum verfilmt, dieses Jahr in die Kinos kommt.

Ein weiterer Vorteil des Romanschreibens ist für Stephan Brüggenthies: „Da kommt kein eitler Regisseur dazwischen oder ein unverzichtbarer Schauspieler.“ Schließlich ist das Buch für den Verlag das Endprodukt. Beim Film ist das Buch ein Anfang, aus dem sich erst das Produkt entwickelt. Der Kölner Brüggenthies führt Regie und schrieb mehrere Folgen der „Tatort“-Reihe, bevor 2009 sein erster Roman „Der geheimnislose Junge“ im Eichborn Verlag erschien. 2011 folgte „Die tote Schwester“. Er habe seinen ersten Roman geschrieben, weil er wusste, „dass man aus diesem Stoff keinen Film machen kann“. Außerdem habe man bei einem Roman die Möglichkeit, viel tiefer in Figuren und Plot hineinzugehen.

Tiefen ausloten

„Man kann das Innenleben der Protagonisten mit allen Höhen und Tiefen ausloten“, erklärt auch Bernd Lichtenberg. „Ich kann ihren Gedanken folgen, kann ihren Ängsten, Hoffnungen, Sehnsüchten, sogar ihrem Atem durch die Sprache sehr nahe kommen“, sagt der Drehbuchautor, der für seine Vorlage von „Good Bye, Lenin!“ 2002 den Deutschen Drehbuchpreis erhielt. 2005 erschien ein Kurzgeschichtenband von

ihm, 2010 sein erster Roman „Kolonie der Nomaden“ im Rowohlt Verlag. Die Sprache beim Drehbuch sei weniger wichtig: „Sie soll knapp, präzise und schnörkellos sein.“ Beim Roman dagegen könne Lichtenberg mit Sprache rhythmisch musikalisch arbeiten. „Wenn man es übertragen wollte: Man kann so dem Erzählten den Rhythmus geben, den es beim Film im Schnitt bekommt.“

Auf einer Stufe mit dem Produktionsfahrer

„Für mich ist nicht die Länge entscheidend. Es ist eher wie bei einem Musiker. Das Drehbuch ist ein Bandprojekt. Es eröffnet andere Möglichkeiten, verlangt aber auch mehr Kompromisse. Der Roman ist im Vergleich dazu wie ein Soloalbum“, erklärt Stefan Keller. Der gebürtige Aachener schrieb fürs Fernsehen und gab Drehbuchseminare, bevor im Sommer 2010 sein Krimi-Debüt „Kölner Kreuzigung“ im Gmeiner Verlag herauskam. 2011 folgte „Totenkarneval“. Wie erfolgreich man in beiden Disziplinen sein kann, beweisen Ralf Husmann und Tommy Jaud, zwei prominente Drehbuchautoren, die mittlerweile mit Romanen Erfolge haben. Husmann schrieb für die „Harald-Schmidt-Show“ und „Anke“ sowie für die Serien „Dr. Psycho“ und „Stromberg“, wofür er einen Grimme- und einen Deutschen Fernsehpreis erhielt. Den Unterschied zwischen Drehbuchautoren und Romanciers beschreibt Husmann so: „Drehbuchschreiber sind gewohnt, sich von Ideen zu trennen, Passagen wegzuworfen und insgesamt pragmatisch zu denken, auch in Bezug auf Deadlines, Promo und sonstige Begleitumstände...“. Er schätzt die Arbeit mit Verlagen, denn sie sei viel unkomplizierter. „Die Film- und Fernsehbranche ist deutlich schwerfälliger, büro-

kratischer, eitler und intriganter als das Verlagswesen“, erklärt Husmann, dessen Romane „Nicht mein Tag“ und „Vorsicht vor Leuten“ im Scherz Verlag erschienen sind. Für den Verlag ist der Autor die wichtigste Person. Husmann: „Bei Film und Fernsehen ist der Autor in der Regel auf einer Stufe mit dem Produktionsfahrer oder der Garderobenhilfe.“

Verlage profitieren

Diese Einschätzung dürfte Volker Jarck freuen, denn er ist Lektorsleiter bei den S. Fischer Verlagen und zuständig für Ralf Husmann und Tommy Jaud. Er schätzt vor allem die handwerkliche Präzision und die auf den Punkt gebrachten Dialoge in den Romanen der Drehbuchautoren: „Die Dialoge sind authentisch und dem Leben abgelauscht. Die Sprache charakterisiert die Figuren und ihre Eigenschaften.“ Außerdem sei ihre Ausdrucksweise sehr bildhaft: Der Lektor hat den Eindruck, da entstünden im Kopf des Autors oft schon die entsprechenden Szenen.

Jarck mag die praktische Zusammenarbeit mit den Filmschaffenden: „Sie gehen sehr professionell mit konstruktiver Kritik und mit Korrekturen um. Ich erlebe die Zusammenarbeit mit den Drehbuchautoren als sehr unkompliziert und uneitel.“ Den Drehbuchautoren wiederum gefällt es, einen direkten Draht zu den Verlagen zu haben und die dortige klare Zuständigkeit eines Lektors. Stephan Brüggenthies hat erlebt, dass man „bei Verlagen Künstler ist und mit großem Respekt behandelt wird“. Bei Fernsehproduktionen sei man als Autor viel austauschbarer. Letztlich seien die Unterschiede der beiden Branchen jedoch marginal, findet Brüggenthies: „Es kommt immer auf konkrete Menschen an.“

Die Buchverlage haben sich in Stellung gebracht wie Surfer, die mit ihren Brettern in Sichtweite des Strands in der Brandung paddeln. Sie warten darauf, dass die große Welle endlich anrollt, die E-Book-Welle. Doch sie kommt (noch) nicht.

E-Books in Deutschland

Langsam, aber gewaltig?

VON CHRISTIAN SEEBAUM

Sehnsüchtig geht der Blick zum Horizont, wo die eindrucksvollen Zahlen verkaufter E-Book-Reader auftauchen. So sollen seit dem vergangenen Weihnachtsfest bereits 18 Prozent aller Amerikaner einen solchen Reader besitzen, davor waren es lediglich zehn Prozent. Auch in Deutschland folgten auf die Feiertage Rekordzahlen bei den E-Book-Downloads. Jedoch klingen bei E-Book-Verkäufen die prozentualen Steigerungen stets gewaltig. Bertelsmann vermeldete 2011 eine Verdreifachung der E-Book-Verkäufe. Der Geschäftsführer des Börsenvereins des deutschen Buchhandels, Alexander Skipis, erwartet für 2012 erneut eine Verdoppelung bis Verdreifachung bei den Umsätzen mit digitalen Büchern. Im Jahr 2011 betrug der Anteil der E-Books am rund 9,8 Milliarden Euro starken deutschen Buchmarkt jedoch gerade einmal ein bis zwei Prozent. Das ist noch keine Welle, sondern verursacht bestenfalls ein leichtes Schaukeln.

Fachbücher als Vorreiter

Seit Mitte der 2000er Jahre gibt es handliche Lesegeräte für digitale Texte, die so weit entwickelt waren, dass sie den Namen E-Book verdienten. Den wirklichen Startschuss für das Post-Papier-Zeitalter gab Ende 2007 Amazon mit der Einführung des Kindle, der – mittlerweile in der vierten Generation – den von immer neuen Konkurrenzprodukten belebten Reader-Markt dominiert. Nach der Studie eines amerikanischen Marktforschungsinstituts sind im Jahr 2010 weltweit 12,8 Millionen E-Book-Reader verkauft worden, fast jedes zweite Gerät war ein Kindle. Seitdem Amazon Ende 2011 begonnen hat, Verkaufszahlen für seine Reader zu vermelden, ist von mehr als einer Million verkaufter Geräte pro Woche die Rede. Dennoch wird der Abschied vom gedruckten Buch zwar immer wieder in Aussicht gestellt – nicht zuletzt natürlich von den Reader-Anbietern, die ihre Geräte an den Leser bringen wollen – wirklich erkennbar ist er aber noch nicht. Jedenfalls nicht in Deutschland. Eine Studie der Wirtschaftsprüfungsgesellschaft PricewaterhouseCoopers sieht zwar auch hierzulande eine Steigerung des E-Book-Marktanteils bei Romanen und Erzählungen auf immerhin sieben Prozent – aber erst bis zum Jahr 2016. In den USA hingegen ist schon 2011 fast ein Viertel des Buchumsatzes in digitaler Form erzielt worden. Fachbücher, bei denen das elektronische Durchsuchen des Textes nach bestimmten Stichwörtern eine große Bedeutung hat, liegen traditionell vorne. So vermeldete der Berliner Wissenschaftsverlag Duncker & Humblot soeben, dass er im Jahr 2011 bereits zehn Prozent seines Buchumsatzes mit E-Books erzielt habe, mehr als das Zwölfwache des Vorjahresergebnisses.

Kaum Preisvorteile bei E-Books

Dass der E-Book-Markt sich ausgerechnet im „Land der Dichter und Denker“ stockend entwickelt, liegt weniger an einer besonderen deutschen Papierverbundenheit oder der Unverzichtbarkeit der Bücherwand für die Wohnungseinrichtung bestimmter Gesellschaftsschichten. Auch schleppt niemand lieber kilo-weise Druckerzeugnisse mit in

den Urlaub statt weniger hundert Gramm Technik. Bedeutsamer könnten ökonomische Faktoren sein: So nennen die Verlage gerne die Buchpreisbindung als Argument, warum das digitale Buch kaum günstiger als das gedruckte angeboten wird. Bei Hardcover gegenüber Taschenbuch sind Preisunterschiede jedoch kein Problem. Aber: Während auf Bücher nur der reduzierte Mehrwertsteuersatz von sieben Prozent erhoben wird, gilt für E-Books – die seltsamerweise als Dienstleistung eingestuft werden – der volle Satz von 19 Prozent. Ähnlich ist die Lage in anderen europäischen Ländern wie Italien und Spanien, in Großbritannien stehen sogar 20 Prozent für E-Books einer völligen Steuerbefreiung für gedruckte Bücher gegenüber.

Wachsendes Angebot

Das Angebot auch an deutschsprachigen E-Books wächst ständig, obwohl das Raubkopie-Problem nach wie vor ungelöst im Raum steht und nach neueren Schätzungen bis zu zwei Drittel aller E-Book-Downloads illegal sind. Die Verlagsgruppe Random House (u.a. C. Bertelsmann Verlag, Goldmann, Heyne, Luchterhand, Manesse, Siedler) bietet mittlerweile rund ein Viertel ihrer 20.000 Titel als E-Book an. Matthias Aichele, zuständig für die Unternehmensentwicklung bei Random House, erläutert: „Die E-Book-Bestseller sind durchaus mit dem lieferbaren Print-Programm vergleichbar. Zu den aktuellen Top-Titeln gehören z.B. die Biographie von Steve Jobs sowie Bücher von Charlotte Link oder Walter Moers.“ Für 2012 ist Aichele optimistisch und rechnet auch mit neuen Formaten über „klassische E-Books“ hinaus, etwa multimedial /interaktiv angereicherte E-Books oder Apps. „Das Printgeschäft wird aber auch weiterhin im Vordergrund stehen.“ Dafür ist der Umsatz mit E-Books auch noch viel zu gering. Noch scheint völlig offen, ob die große E-Book-Welle, wenn sie eines Tages kommt, auch kommerziell Wogen schlagen wird. Oder vielleicht eher den etwas angestaubten Leihbüchereien zu neuen Höhenflügen verhilft. Bereits 300 Bibliotheken in Deutschland verleihen E-Books als Download, der sich nach der Leihfrist automatisch wieder löscht, Verzugsgebühren ausgeschlossen. Und nicht ganz unrealistisch erscheint – auch angesichts der Erfahrungen der Musikindustrie mit der Digitalisierung – das neue Geschäftsmodell des Verlags Rogner & Bernard: Da gibt es ab sofort bei jedem erworbenen Hardcover die E-Book-Version ohne Aufpreis dazu.

Buchverlage setzen sich gegen Raubkopierer zur Wehr

Keine Angst vor Schwarzleserei

VON UWE MIES

Gelegenheit schafft Diebe, und die Welt der digitalen Datenträger und ihre Verbreitung im Internet hat sich seit Beginn des Millenniums als die beste aller Gelegenheiten für Diebstahl etabliert. Seit geistiges Eigentum in binäre Daten umgerechnet wird, ist die Verbreitung desselbigen nur mehr Sache eines Knopfdrucks am Computer. Nach Musik- und Filmbranche sind es nun die Buchverlage, die sich der Herausforderung zu stellen haben, ihre digitalen Verkaufartikel vor Vervielfältigung und illegalem Up- und Download zu schützen. Zwar erscheint der noch junge E-Book-Markt ein willkommenes Opfer für kriminelle Aktivitäten – aber ist der neue Vertriebsweg mit Druckerzeugnissen auf digitalem Träger wirklich die Einbahnstraße, die geradewegs zu Raubkopien und Millionenverlusten führt?

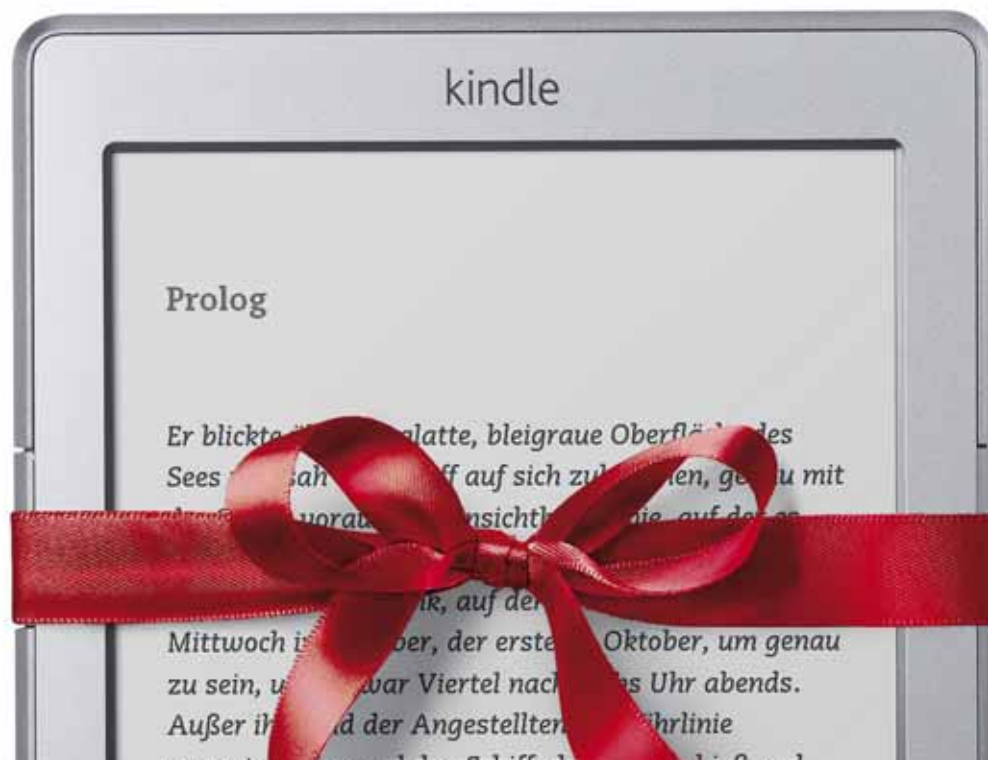
Zwei Drittel aller E-Books illegal

Immerhin schätzt Alexander Skipis, Hauptgeschäftsführer des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, dass rund zwei Drittel aller E-Books illegal erworben werden.

Die Möglichkeiten der Gegenwehr erscheinen aber nur auf den ersten Blick gering. Als am 21. Januar FBI-Polizisten die Internetplattform Megaupload still legten, wurde allein durch diese Aktion Millionen von illegalen Downloads die Grundlage entzogen. Es war der bislang größte und erfolgreichste Schlag gegen Raubkopierer im Internet und die praktische Umsetzung dessen, was hierzulande Kulturstaatsminister Bernd Neumann im Dezember als „Providerhaftung“ angemerkt hatte. Dabei soll mit hohen Geldstrafen gegen die vorgegangen werden, die dem Urheberrecht zuwider handeln.

Möglichkeiten der Gegenwehr

Neben der Staatsanwaltschaft gibt es aber auch andere Möglichkeiten der Gegenwehr, etwa die, in privatwirtschaftlichem Rahmen über Ländergrenzen hinweg zu agieren. Jan Weitendorf, Geschäftsführer der Verlagsgruppe Oetinger Media GmbH, die auf dem Kinderbuchmarkt erfolgreich ist, hat sich der Dienste des amerikanischen Unternehmens Attributor versichert, das im Stile einer international operierenden Eingreiftruppe nicht autorisierte Inhalte aufspürt und löscht. Vedat Demirdöven, Projektleiter im Bereich E-Book bei Kiepenheuer & Witsch in Köln, setzt bei der Konzeption seiner Produkte auf das Digital Rights Management (DRM), ein Lizenzierungsschlüssel in Form von Ziffern- und Buchstabenkombinationen, mit dem der Kunde sein E-Book überhaupt erst öffnen kann. Noch strengere DRM-Varianten erlauben nur die einmalige Nutzung; sollte doch ein zweiter Computer oder ein anderes Lesegerät ins Spiel kommen, wäre der Zugang zum Produkt gesperrt oder die Nutzung durch Störfilter wie etwa ein digitales Wasserzeichen, das sich über das Bild legt, empfindlich beeinträchtigt. Letztlich liegt es am Kundenverhalten selbst, ob E-Books als Kaufware Akzeptanz finden. Wer nur am gedruckten Text in PDF-Formatierung Interesse hat, wird den durch die bundesweite Preisbindung bedingten hohen Einzelpreis nicht immer nachvollziehen wollen. Einerseits. Andererseits bezahlt er den Kaufpreis – ob als gedrucktes Buch oder Datei – nicht für Papier oder Megabytes, sondern für die Inhalte, die in beiden Medien identisch sind. Aber wie schon CDs, DVDs und Blu-Rays können auch E-Books durch Applikationen und Software multimedial aufgerüstet und entsprechend multimedial ausgestattet werden. Dann steht die Software im Vordergrund und nicht mehr der reine Inhalt. Die Preisbindung gilt dann nicht mehr, der Kaufpreis kann nach unten korrigiert und das Produkt damit auch weniger zahlungsbereiter Kundschaft schmackhaft werden.



Das Jahrhundert begann für den Bastei Lübbe Verlag turbulent: Erbschaftsstreit, drohende Insolvenz und Stellenabbau. Seit Ende 2006 ist Stefan Lübbe alleiniger Gesellschafter und der Verlag wieder auf Erfolgskurs.

Verlagsporträt Bastei Lübbe

Vom Groschenroman zur Webnovela

VON TATJANA KIMMEL

2010 zog der größte Belletristik-Verlag in NRW nach fast 60 Jahren von Bergisch-Gladbach nach Köln-Mülheim. Der Verleger Stefan Lübbe fand dort im ehemaligen Carls-werk den richtigen Ort für seine Expansionspläne, denn er suchte ein attraktiveres und vor allem kreativeres Umfeld für seinen Bastei Lübbe Verlag. Dazu gehörte für ihn auch der Austausch mit anderen Medienkollegen, wovon es in Mülheim reichlich gibt: Unter anderem sitzen die Firmen von Harald Schmidt, Stefan Raab und Elisabeth Murdoch in der

mit dem er dann unter dem Namen Bastei-Verlag Gustav H. Lübbe Groschenromane verlegte. Mit Westernheften, John Sinclair-Folgen, Silvia-Liebesromanen, Schmonzetten von Hedwig Courths-Mahler, den Arztromanen Dr. Stefan Frank, dem Bergdoktor und anderen Serien erreichen die Bastei-Romanhefte mittlerweile eine Gesamtauflage von zwei Milliarden Exemplaren. Begonnen hat dieser Erfolg 1954 mit Jerry Cotton. Er wurde zum Synonym für spannende Unterhaltung in Serie. Innerhalb von

Expansion im Kinder- und Jugendbuchmarkt

Längst hat der Bastei Lübbe Verlag sein Groschenroman-Sortiment durch Sachbücher und Belletristik erweitert. Mit Autoren wie Ken Follett, Dan Brown und Rebecca Gablé ist er besonders im Genre der Historienbücher stark aufgestellt. 2009 stieg Bastei Lübbe durch den Ankauf des Baumhaus-Verlages dann auch in den Kinder- und Jugendbuchmarkt ein. So sicherte sich der Verlag auch die Rechte an den erfolgreichen Comic-Roma-

nen „Gregs Tagebuch“. 2010 folgte der Kauf des Boje-Verlages, der Kinderbuch-Autoren wie James Krüss und Charlotte Link unter Vertrag hat.

Webnovels und multimediale Konzepte

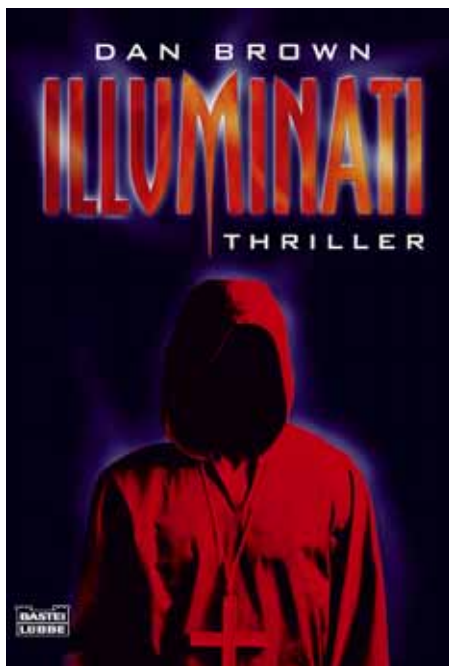
Im neuen Verlagshaus gründete Lübbe 2010 mit Bastei Entertainment auch eine neue Abteilung, die das E-Publishing und die crossmediale Verwertung voranbringen soll. Bastei Lübbe nimmt für sich in Anspruch, das Konzept der Webnovel erfunden zu haben. 2011 startete mit „Apocalypsis“ ein dreizehnteiliger Serienroman, der speziell und exklusiv für digitale Endgeräte entwickelt wurde. In Anlehnung an TV-Serienformate erscheint „Apocalypsis“ wöchentlich und ist auch in englischer Fassung abrufbar. Die zweite Staffel des Thrillers startet im Frühjahr 2012. Gleichzeitig kündigte Bastei Lübbe als erster deutscher Verlag ein gesamtes digitales Jahresprogramm an. In der Reihe „Digital First“ erscheinen Erstveröffentlichungen in digitaler Form, also als App, E-Book, Audio-Download oder Read-&-Listen-Version. Die modernen Serienromane sind von Anfang multimedial konzipiert und sollen vor allem junge Leser ansprechen.

Hörbuch-Bestseller

Schon seit vielen Jahren sucht der Verlag neue Vermarktungsmodelle jenseits der Buchhüllen. So erscheinen unter dem Label Lübbe Audio seit 1996 erfolgreiche Titel als Hörbuch oder Hörspiel. Im verlagseigenen Tonstudio geben namhafte Schauspieler wie Iris Berben und Klaus Brandauer sowie die Synchronsprecher von Al Pacino oder Georg Clooney den Büchern ihre Stimme. Inzwischen sind über 600 Titel erschienen, darunter Hörbuch-Bestseller, wie „Illuminati“ von Dan Brown oder „Die Säulen der Erde“ von Ken Follett.

Der neueste Coup: Eichborn

Im Dezember 2011 erwarb Bastei Lübbe den Frankfurter Eichborn-Verlag, dem die Insolvenz drohte. Geschäftsführer Thomas Schierack ist sicher, dass die Verlage gut zusammenpassen: „Beide sind nicht konzerngebunden, und beide sind wir darauf aus, unsere Leser gut zu unterhalten.“ Das freche Image habe die Chance, bei Bastei Lübbe neu zu erblühen. Um den lukrativen Non-Book-Bereich auszubauen, kaufte Lübbe 2011 die Bochumer Firma Räder, die Geschenkartikel, Glückwunschkarten und Dekorationsartikeln herstellt. Hardcover, Paperback, Taschenbuch, Heftromane, Film, Hörbuch, E-Books, Apps, digitale Serien, Geschenkartikel – das Medienhaus Bastei Lübbe mit seinen mittlerweile 265 Mitarbeitern nutzt am Standort die Reihe der Verwertungsmöglichkeiten voll aus. 2010/11 bescherte ihm das einen Umsatz von 75 Millionen Euro.



Auch als Hörbuch ein Bestseller: der Roman „Illuminati“



Neuer Verlagsstandort Köln-Mülheim, Fotos: Bastei Lübbe

Nachbarschaft. Und auch Bastei Lübbe-Geschäftsführer Thomas Schierack ist sicher, dass Mülheim sich in den nächsten Jahren weiter zu einem bedeutenden Medienstandort entwickelt.

Jerry Cotton, Sylvia und der Bergdoktor

Der Erfolg des Bastei Lübbe Verlages beruhte von Anfang an auf dem Prinzip „Fortsetzung folgt“. Die Verlagsgeschichte beginnt im Köln der Nachkriegszeit. Gustav Lübbe war damals Journalist, arbeitete als Feuilletonredakteur beim „Neuen Tagesblatt“ in Osnabrück. Er und seine Frau Ursula hatten ihre gesamten Ersparnisse von 500 Mark in den kleinen Bastei-Verlag von Ilse Tormin in Köln gesteckt, dem 1953 die Pleite drohte. Lübbe ging das Wagnis ein und kaufte den Betrieb,

50 Jahren wurde Jerry Cotton weltweit mehr als 850 Millionen Mal verkauft. Der FBI-Agent fuhr einen roten Jaguar E-Type. Und genau so ein Wagen, Jahrgang 1972, steht in der Eingangshalle des Bastei Lübbe-Verlagshaus. Autonarr Stefan Lübbe hat ihn vom Set der RatPack-Filmproduktion weggekauft. 2010 erschien deren aufwändige Neuverfilmung mit Christian Tramitz als Jerry Cotton und Christian Ulmen als dessen Partner Decker.



Thomas Schierack



Stefan Lübbe

Die Buchbranche in NRW: Highlights

580 Buchverlage mit 4,3 Milliarden Euro Umsatz

Deutscher Marktführer Hardcover/Belletristik in Köln: Bastei Lübbe

Weitere bedeutende NRW-Buchverlage: Kiepenheuer & Witsch, Emons, DuMont, Taschen, Coppenrath, Peter Hammer

Über 1000 Buchhandlungen

Über 350 Bibliotheken

Deutschlands drittgrößte Buchhandlungskette in Aachen: Mayersche Buchhandlung

Lit.Cologne mit 85.000 Besuchern

Serien für Europa

Die Entstehung hochkarätiger europäischer Serien zu fördern, ist das Ziel des „European TV Drama Series Lab“, das mit MEDIA-Unterstützung erstmalig vom Erich Pommer Institut und von der britischen Beratungsfirma MediaXchange für erfahrene Drehbuchautoren, Produzenten und Programmverantwortliche von TV-Sendern in Berlin angeboten wird. Das zweiteilige Programm widmet sich im Wesentlichen den modernen Verfahren der Stoffentwicklung und Produktion von TV-Serien sowie der Frage, wie man erfolgreiche Serien am Laufen hält. Auch die Entwicklung von crossmedialem Content ist ein wichtiger Bestandteil des Programms. Hochkarätige Experten aus den USA und Europa vermitteln ihr exklusives Know-How in Vorträgen und Diskussionen. Im Rahmen von „Think Tanks“ diskutieren anschließend die Teilnehmer darüber, wie dieses Wissen auf die europäische Branche übertragen werden kann. Das erste Seminar (24.-29.04.) befasst sich vornehmlich mit rechtlichen, finanziellen und strukturellen Aspekten erfolgreicher Serienproduktionen sowie aktuellen Trends im Storytelling und Crossmedia-Bereich. Das zweite Seminar (09.-15.06.) widmet sich dem amerikanischen Kreativkonzept des Writer's Room. In den ersten zwei Tagen vermitteln US-Serien-spezialisten Einblicke in die Synergieeffekte des kooperativen Arbeitens an Drehbüchern und Formaten. Die praktische Umsetzung dieser Form kreativen Arbeitens erfolgt in anschließender Gruppenarbeit. Für die MEDIA-Seite des Magazins haben wir Nadja Radojevic vom Erich Pommer Institut zu dem neuen Programm befragt.

Welche Ziele verfolgt das neue TV Lab?

„European TV Drama Series Lab“ ist eine Weiterbildung und ein Think Tank für die europäische TV-Branche. Ziel ist es, die Erfolgsfaktoren international erfolgreicher Serien zu identifizieren und die Rahmenbedingungen für das Entstehen hochwertiger europäischer Serien zu diskutieren. Desweiteren versuchen wir, neue Horizonte zu eröffnen, indem wir z.B. die in den USA üblichen Strukturen vorstellen – wie etwa die Position des Showrunners als kreativen Kopf einer TV-Serie und das kooperative Arbeitskonzept des Writer's Room. Gleichzeitig möchten wir auch reflektieren, in welcher Form solche Arbeitsmethoden in Europa sinnvoll implementiert werden können. Das Programm liefert also nicht nur aktuelles Wissen von internationalen



Nadja Radojevic
Foto: privat

Branchenexperten, sondern bietet den Teilnehmern einen professionellen Rahmen, um konkrete Lösungsansätze für die vielfältigen Herausforderungen der Branche zu entwickeln.

Für welche Zielgruppe ist diese Weiterbildung interessant?

Das Lab richtet sich an erfahrene TV-Branche-Professionals in Europa – und zwar sowohl an Autoren, als auch an Produzenten und Sendervertreter. Uns ist es wichtig, diese drei Hauptakteure in einem Programm gemeinsam anzusprechen, da nur im Zusammenspiel aller Parteien eine zielgerichtete Weiterentwicklung dieses Bereichs möglich ist. Um dennoch auf die unterschiedlichen Interessen gezielt eingehen zu können, finden einige Seminareinheiten in Gruppen statt. Sendervertreter und Produzenten widmen sich zum Beispiel dem Thema „Management of Creative Teams“ während die Autoren und die Creative Producer die kooperative Arbeitsweise eines Writer's Room simulieren.

Welche Vorkenntnisse sollten die Teilnehmer haben?

Die Teilnehmer sollten bereits auf eine mehrjährige Erfahrung im Serienbereich zurückblicken, d.h. Produzenten sollten beispielsweise mindestens eine Serie produziert haben. Ein Bewerbungs- bzw. Auswahlverfahren soll die Qualität des Teilnehmerfeldes sicherstellen.

Wer sind die Experten?

Mit Hilfe unseres britischen Kooperationspartners MediaXchange haben wir für dieses Programm einen hochkarätigen Referentenpool gewinnen können – darunter die führenden Köpfe bekannter Erfolgsserien wie „Desperate Housewives“, „Dexter“, „Mad Men“, „Heroes“ und „Boston Legal“. Die finale Expertenriege können wir erst in den nächsten Wochen bekannt geben. Neben den US-Serienspezialisten kommen natürlich auch europäische Experten zu Wort. Die Verhandlungen laufen noch, und wir werden bald weitere Namen veröffentlichen können.



Für das europäische Großprojekt „Borgia“ wurde ein Amerikaner als Showrunner engagiert. Noch fehlt in Europa qualifiziertes Personal.
Foto: Anouchka de Willencourt

Was sind die Unterschiede zwischen US-Serien und den europäischen Formaten?

Der entscheidende Unterschied ist, dass US-Serien scheinbar mühelos ein europäisches Publikum erreichen, während es wenige in Europa produzierte Serien gibt, die auch jenseits ihrer nationalen Grenzen erfolgreich sind. Wobei es hier natürlich auch Ausnahmen gibt, wie z.B. der anhaltende Erfolg skandinavischer Krimiserien beweist. Und genau das ist das Thema: Was können wir von international erfolgreichen Serien – egal, ob aus den USA oder Europa – lernen? Wie können wir die Zusammenarbeit innerhalb Europas stärken, um hochwertige, international konkurrenzfähige Serien zu kreieren, ohne jedoch den viel zitierten „Euro-Pudding“ zu produzieren? Unser Programm möchte den Teilnehmern den Diskussionsrahmen und das Rüstzeug bieten, um die Zukunft der europäischen TV-Serienproduktion erfolgreich zu gestalten.

Wo sehen Sie die größten Herausforderungen bei der Herstellung hochwertiger europäischer TV-Serien?

In erster Linie geht es darum, die kreativen Kräfte Europas zu bündeln, um international konkurrenzfähig zu sein und der internationalen Dominanz der US-Serien etwas entgegenzusetzen zu können. Eine ver-

stärkte europäische Kooperation wird unabdingbar sein, da nur so die notwendigen Budgets zusammenkommen, um hochwertige Serien produzieren zu können. Je größer und komplexer die Produktionen werden, desto wichtiger wird die Position des Showrunners, der die Entwicklung und Umsetzung eines Stoffes federführend betreut und die kontinuierliche Qualität sicherstellt. Hierfür scheint in Europa qualifiziertes Personal zu fehlen: für das europäische Großprojekt „Borgia“ wurde beispielsweise der Amerikaner Tom Fontana engagiert. Erfahrene europäische Showrunner sind hingegen rar. Perspektivisch müssen in Europa Aus- und Weiterbildungen entwickelt werden, die das nötige Wissen vermitteln, bzw. bestehendes Know-how durch Spezialwissen ergänzen. Das Programm „European TV Drama Series Lab“ soll ein erster Schritt in diese Richtung sein.

Die Kosten für das Lab betragen 4.500 Euro (einschließlich Unterkunft und Verpflegung). Bewerber werden gebeten, eine Voranmeldung bis zum 5. März 2012 per Mail an Nadja Radojevic, Leiterin Internationale Weiterbildung beim Erich Pommer Institut (radojevic@epi-medieninstitut.de, Tel.: 0331-721 2885), zu senden. Anmeldeschluss ist der 12. März 2012.
> www.tv-lab.eu



Der neue Programmvorschlag
der Europäischen Kommission

„Kreatives Europa“

Am 23. November 2011 präsentierte die Europäische Kommission den Vorschlag für das neue Kultur- und Medienförderprogramm „Kreatives Europa“. Unter diesem Schirm werden die bisherigen Programme MEDIA und MEDIA Mundus, das Kulturprogramm (aktuell Kultur 2007) sowie ein neues Finanzierungsinstrument, das der Kultur- und Kreativbranche den Zugang zu neuen Finanzierungsmöglichkeiten eröffnen soll, zusammengefasst.

„Kreatives Europa“ soll von 2014 bis 2020 laufen und ist mit einem Etat von 1,8 Milliarden Euro ausgestattet. Für MEDIA (einschließlich MEDIA Mundus) sollen ab 2014 rund 900 Millionen Euro zur Verfügung stehen. Zum Vergleich: Für den Zeitraum 2007-2014 beträgt der MEDIA-Etat 755 Millionen Euro. MEDIA Mundus ist mit weiteren 15 Millionen Euro ausgestattet. Auf den Kulturbereich sollen fast 500 Millionen Euro entfallen. Mit einem Garantiefonds, der vom Europäischen Investmentfonds (EIF) verwaltet werden könnte, sollen für den Kreativsektor 210 Millionen Euro zur Besicherung von Bankdarlehen bereitgestellt werden. Weitere 60 Millionen Euro sollen in die Förderung kulturpolitischer Maßnahmen fließen.

In den kommenden Monaten werden das Europäische Parlament und der Ministerrat der EU über den Programmvorschlag „Kreatives Europa“ inhaltlich und in Hinblick auf die finanzielle Ausstattung verhandeln. Beim Europäischen Filmfestival riet daher Aviva Silver, Leiterin des MEDIA-Programms, der Branche, sich bei den politisch Verantwortlichen ihrer Länder sowie bei ihren Abgeordneten im Europäischen Parlament für das Programm einzusetzen. Beim MEDIA-Informationstag auf der Berlinale am 13.2. im Ritz Carlton Hotel sollen weitere Einzelheiten zum zukünftigen MEDIA-Programm präsentiert und der Zeitplan für die Entscheidungsfindung von Ministerrat und Parlament vorgestellt werden.

> <http://ec.europa.eu/culture>

Aktuelle MEDIA- Einreichtermine

Entwicklungsförderung (Einzelprojekte und Paketförderung) & Interaktive Projekte
13. April 2012

Finanzierungsförderung i2i – Audiovisual
6. Juni 2012

TV-Ausstrahlung
11. Juni 2012

Selektive Verleihförderung
30. März 2012

29. Juni 2012

Festivalförderung

30. April 2012 für Festivals die zwischen dem 1. November 2012 und dem 30. April 2013 stattfinden.

Promotion / Marktzugang

01. Juni 2012 für in 2013 geplante Projekte (z.B. Datenbanken) und Veranstaltungen (z.B. Koproduktionsmärkte) die zwischen dem 1. Januar 2013 und dem 31. Mai 2013 beginnen.

Headhunter

Nachdem im Oktober vergangenen Jahres in Houston in Texas die ersten Aufnahmen zu „Headhunter“ unter der Regie von Bastian Günther mit Ulrich Tukur in der Hauptrolle stattfanden, wird der Dreh im April 2012 in Deutschland (überwiegend NRW) fortgesetzt. Tukur spielt nach einem Drehbuch des Regisseurs einen Headhunter in der Wirtschaftswelt, dessen Leben von seiner Alkoholabhängigkeit geprägt ist. Durch die Sucht isoliert er sich immer mehr von seiner Umwelt. Martin Heisler und Joachim Ortmanns produzieren das Kinodrama für Lichtblick Media Berlin/Köln in Zusammenarbeit mit SWR und HR (Redaktion: Stefanie Groß, Jörg Himstedt). Michael Kotschi ist Kameramann. Farbfilm bringt „Headhunter“ ins Kino.

> Lichtblick Film- & Fernsehproduktion,
Tel. (0221) 9257520;
simon@lichtblick-media.com

Arts Home is my Kassel

Die Regisseurin Katrin Heinz wird von Mai bis Oktober 2012 für die Gebrüder Beetz Filmproduktion Köln (Produzent: Christian Beetz) den Kinodokumentarfilm „Arts Home is my Kassel“ drehen. Nach dem Buch von Katrin und Susanne Heinz geht es in ihrem Erstling um einen Kulturclash erster Klasse bei der documenta 13: Die moderne und internationale Kunstszene trifft 2012 wieder auf die Einwohner der deutschen Provinzstadt Kassel. Augenzwinkernd und charmant werden die temporäre Koexistenz und die Konflikte zwischen Kunst und Provinz dokumentiert. Renomierte Künstler und Kuratoren bringen die Innenansicht des Megaevents näher, während die Kasseler zumeist eine ganz andere Sicht auf die Dinge haben.

> gebrueder beetz filmproduktion,
Tel. (0221) 4544620;
koeln@gebrueder-beetz.de

Macho Man

Für die Verfilmung des Buchs „Macho Man“ von Grimme-Preisträger Moritz Netenjakob konnte Produzent Marc Conrad den Oscar-Preisträger Jochen Alexander Freydank als Regisseur gewinnen. Die Kinokomödie erzählt die Geschichte von Daniel Hagenberger, der gemäß den Idealen seiner Eltern aus der 68er Generation dreißig Jahre lang unbehelligt als Weichei gelebt hat. Dann verliebt er sich in eine Türkin und steht vor einem Problem: Wie überlebt ein Frauenversther in einer Welt voller Machos? Friedrich Mücke wird als Hagenberger vor der Kamera stehen, an seiner Seite finden sich Pegah Ferydoni, Tom Beck, Hilmi Sözer, Mehmet Kurtulus, Renan Demirkan, Edgar Selge, Gitta Schweighöfer, Samuel Finzi, Charly Hübner und Farih Yardim. Für das Casting ist Emrah Ertem verantwortlich. Die Dreharbeiten finden von April bis Juni 2012 in Antalya und Köln statt. Produziert wird „Macho Man“ von Marc Conrad (ConradFilm) und Klaus Dohle (ErfttalFilm).

> ConradFilm, Tel. (0221) 2824420,
info@conradfilm.de

Cloud Atlas

Nach drei Monaten simultaner Produktion mit zwei Filmteams an mehreren europäischen Standorten, u.a. mit Halle Berry am Düsseldorfer Dreischiebenhaus, endeten am 22. Dezember die Dreharbeiten zu „Cloud Atlas“. Andy und Lana Wachowski sowie Tom Tykwer führten gemeinsam Regie. Zum Ensemble gehören Tom Hanks, Halle Berry, Jim Broadbent, Hugo Weaving, Jim Sturgess, Ben Whishaw, Keith David und David Gyasi. In weiteren Rollen sind Hugh Grant und Susan Sarandon zu sehen. „Cloud Atlas“ ist eine epische Erzählung, in der die Handlungen der Protagonisten in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft eng miteinander verflochten sind. Grant Hill (Anarchos Production) und Stefan Arndt (X Filme) produzieren den Film. X Filme koproduziert in Deutschland mit ARD/Degeto (Redaktion: Bettina Reitz und Hans-Wolfgang Jurgan) und A Company (Alexander van Dülmen). Der Film kommt im X Verleih in die deutschen Kinos.

> X Filme Creative Pool,
Tel. (030) 23083311; info@x-filme.de



Die „Cloud Atlas“-Filmemacher am Set zum Ende der Dreharbeiten. Hinten: Executive Producer Uwe Schott, Buchautor David Mitchell, Executive Producer Philip Lee. Vorne: die Regisseure/Drehbuchautoren Tom Tykwer, Lana Wachowski, Andy Wachowski, Foto: Jay Maidment/Cloud Atlas Production

Verschwunden

Im Herbst 2012 will Andreas Struck an 30 Drehtagen unter anderem im Rheinland und bei Siegburg sein Kinodrama „Verschwunden“ für Jost Hering Filme (Produzent: Jost Hering) realisieren. Das Drehbuch von Hannes Klug und ihm selbst erzählt von einem Vater, der ohne Vorankündigung verschwindet und zwei Söhne zurücklässt. Den trotzigen Josh (24) und den eigenbrötlerischen Sten (10). Monate vergehen – aber der Vater kehrt zurück, und Stück für Stück bricht die familiäre Vergangenheit auf. Als Kameramann ist bereits Andreas Doub verpflichtet.

> Jost Hering Filme, Tel. (02736) 291239;
j.hering@josthering.de

Oben ist es still

Nach „Brownian Movement“ verfilmt Nanouk Leopold im März und April, erneut in Zusammenarbeit mit Coin Film, den in mehr als 20 Sprachen übersetzten Roman „Boven is het stil“ („Oben ist es still“) des Niederländers Gerbrand Bakker. Die deutsch-niederländische Koproduktion von Coin Film, Isabella Films und Circe Films wird neben den Aufnahmen unter anderem in Zeeland im März auch acht Drehtage in NRW haben. Nanouk Leopold hat den Roman selbst adaptiert, der von dem 40-jährigen Bauernsohn Helmer erzählt, der eines Tages seinen bettlägerigen Vater nach oben in die Dachkammer verlegt.

> Coin Film, Tel. (0221) 322053;
info@coin-film.de

Laura Roge, Marta Martin und Richy Müller in
„Die Vampirschwestern“, Foto: Tom Trambow

Die Vampirschwestern

Bis zum 21. November liefen in Nordrhein-Westfalen und Bayern die Dreharbeiten von „Die Vampirschwestern“. Der Film basiert auf den gleichnamigen Kinderbuch-Bestsellern von Franziska Gehm: Für die 12-jährigen Halbvampirschwestern Silvania und Dakaria ändert sich alles, nachdem sie mit ihren Eltern aus Transsilvanien in eine Kleinstadt nach Deutschland gezogen sind. Hier müssen sich die Zwillingsschwestern an die Gegebenheiten des Menschenalltags anpassen und ihre Vampirseite verheimlichen. Die „freundliche Vampirfamilie in Ihrer Nachbarschaft“ wird gespielt von den Nachwuchstalenten Marta Martin und Laura Roge als Vampirschwestern Tepes sowie von Christiane Paul und Stipe Erceg in der Rolle ihrer Eltern. Michael Kess-



ler ist als Vampirjäger Dirk van Kombast zu sehen und Richy Müller als Ali Bin Schick. Regie führt der Kölner Wolfgang Groos nach einem Drehbuch von Ursula Gruber. Die Produktion der Claussen+Wöbke+Putz Filmproduktion (Produzenten: Uli Putz, Jakob Claussen) in Koproduktion mit der Deutschen Columbia Pictures Filmproduktion hat ihren Kinostart im Herbst 2012.

> Claussen+Wöbke+Putz Filmproduktion,
Tel. (089) 2311010;
kontakt@cw-p-film.com

Im Dezember war Michael Caine zu Gast in den Kölner MMC-Studios, um dort mit Regisseurin Sandra Nettelbeck „Mr. Morgan’s Last Love“ zu drehen. Rolf-Rüdiger Hamacher schaute dem Weltstar bei der Arbeit zu.

Am Set von „Mr. Morgan’s Last Love“

Michael Caine in Köln

Ein Videothekar zeigt auf eine schwach bestückte Regal-Reihe und erklärt: „Das sind die Filme, in denen Michael Caine NICHT mitspielt.“ Dieses in der Branche kursierende Bonmot beschreibt liebevoll-ironisch den immer noch ungebrochenen Schaffensdrang des mittlerweile 88-jährigen Mimen, der seit Mitte der 50er Jahre in über 150 Kinofilmen mitgewirkt und genauso viele TV-Auftritte absolviert hat. Nun steht er in Köln das erste Mal für einen deutschen Film vor der Kamera: Sandra Nettelbecks „Mr. Morgan’s Last Love“.

Überzeugendes Skript, starkes Ensemble

Was ihn bewogen hat, die Rolle eines lebensmüden, amerikanischen Witwers, der in Paris durch die Freundschaft mit einer jungen Tanzlehrerin neuen Lebensmut schöpft, anzunehmen, wollen wir wissen. „Wenn ich ein Rolle annehme, dann wegen des Geldes oder weil mir das Drehbuch gefällt“, antwortet er mit einem spitzbübischen Lächeln. „Aber Spaß beiseite, diesmal hat mich Sandras Bearbeitung von Françoise Dorners Roman ‚Die letzte Liebe des Monsieur Armand‘ überzeugt. Bei Immobilien sagt man immer, das Wichtigste ist die Lage, die Lage, die Lage. Bei Filmen ist das Entscheidende das Skript, das Skript, das Skript. Und dieses Skript konnte ich einfach nicht ablehnen. Ob der Film nun gut wird oder schlecht – noch nie zuvor war ich so ungeduldig, das Ergebnis zu sehen. Außerdem haben wir sehr viel Spaß am Set, weil Sandra ein wunderbares Ensemble zusammengestellt hat.“ Dabei nimmt der zweifache Oscar-Gewinner („Hannah und ihre Schwestern“, „Gottes Werk und Teufels Beitrag“) seine beiden Partnerinnen väterlich-zärtlich in die Arme. Die Französin Clémence Poésy (u.a. „Brügge sehen und sterben“) spielt seine Pariser Zufallsbekanntschaft, der amerikanische „The X-Files“-Star Gillian Anderson seine Tochter, die sich von ihrem Vater entfremdet hat. Auch die beiden weiblichen Stars drehen das erste Mal in Deutschland.

Pariser Stadtwohnung in Hürth

In Halle 3 der Hürther MMC-Studios vor den Toren Kölns steht die Pariser Wohnung von Matthew Morgan, inklusive Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche, Badezimmer und Treppenhaus mit Fahrstuhl. Dort spielt sich ein Großteil der dialogreichen Handlung ab. Alle Stars des Films sind zum Drehen vor Ort – wenngleich auch mitunter nur für ein kurzes Intermezzo, wie Gillian Anderson, die hier nur für einen Drehtag eingeflogen wird. Kisten voller Bücher musste die Requisite ankarren, um die Atmosphäre einer bourgeoisen Pariser Stadtwohnung zu treffen. Und die Bibliothek besteht die Nagelprobe, egal welches Buch man genauer betrachtet, es ist eine französische, bzw. englische Ausgabe. Nur aus dem Fenster darf man nicht blicken, denn da sieht man nicht den Eiffelturm, sondern den Green-Screen. Heute steht eine Szene auf dem Drehplan, in der Caine auf einer Bahre aus der

Wohnung getragen und ins Krankenhaus transportiert wird. „Dafür habe ich die ganze Nacht geübt“, scherzt der zweifache Oscar-Preisträger. Am darauf folgenden Tag wird eine kurze Landstraßen-Szene in der Umgebung realisiert.

Großes Lob von Caine für Nettelbeck

Weitere Aufnahmen des 38-Tage-Drehs entstanden in Paris, der Bretagne und in Brüssel, weil man in Belgien mit Scope Pictures einen Koproduktionspartner fand. Auch mehrere deutsche Filmförderungs-Anstalten, darunter die Film- und Medienstiftung NRW sowie Bavaria Pictures, Kaminski.Stiehm.Film und die Senator Film Produktion sind an dem in Zusammenarbeit mit Elzevir Films (Frankreich) und Sidney Kimmel Entertainment (USA) realisierten Projekt beteiligt.

„Mr. Morgan’s Last Love“ ist nach dem Kinderfilm „Sergeant Pepper“ und dem Depressions-Drama „Helen“ die dritte internationale Produktion der durch die Kochkomödie „Bella Martha“ bekannt gewordenen Regisseurin. Und für Michael Caine ist es nach Nora Ephrons „Verliebt in eine Hexe“ überhaupt erst das zweite Mal, dass er mit einer Regisseurin zusammenarbeitet. Sieht er, der bei vielen großen Regisseuren vor der Kamera stand, Unterschiede zwischen einem „weiblichen“ und „männlichen“ Inszenierungsstil? Die Antwort ist ein großes Lob für Sandra Nettelbeck: „Ich habe zwei Filme mit meinem Lieblingsregisseur John Huston gedreht – das hier ist mein dritter Film mit ihm. Sie hat ein genauso talentiertes Händchen für die richtige Besetzung der Rollen wie er.“

Dombesichtigung und Weihnachtseinkauf

Hinter den Kulissen wartet derweil Caines große Liebe auf ihn: Shakira Baksh (64), mit der er seit 1973 verheiratet ist. Während ihr Mann vor der Kamera steht, erkundet das ehemalige Model die Stadt. „Ich war im Dom und habe Weihnachtsgeschenke für unsere drei Enkelkinder gefunden.“ Die Enkel sind es auch, die Sir Michael Caine jung halten: „Ich bin Opa geworden, als ich 75 war. Seitdem singe ich Mickey-Mouse-Lieder und schieße auf dem iPad auf Hühner. Ich fühle mich wie 38, zumindest so lange ich nicht in den Spiegel gucke. Wissen sie, das Gute am Alt werden ist, dass man viel weiß. Das Schlechte ist, dass man viel vergisst.“



Am Set in NRW: Regisseurin Sandra Nettelbeck, Hauptdarsteller Michael Caine und Petra Müller, Geschäftsführerin Film- und Medienstiftung NRW, Foto: Bavaria Pictures / Nicolas Schul



Interview mit Georg Maas, Regisseur von „Zwei Leben“

NRW liegt im ersten Stock



Liv Ullman, Ken Duken und Juliane Köhler (v.l.) in „Zwei Leben“, Foto: 2012 LINE MÖLLERHAUG

Mit Liv Ullmann, Juliane Köhler und Ken Duken in den Hauptrollen drehte die Aachener Zinnober Film (Produzent: Dieter Zeppenfeld) unter der Regie von Georg Maas im Dezember und Januar in Norwegen, Köln und Bonn sowie in der Nähe von Windeck und in Hamburg den Spielfilm „Zwei Leben“. Das Drehbuch (Georg Maas, Christoph Tölle, Stale Stein Berg) basiert auf dem noch unveröffentlichten Roman „Eiszeiten“ von Hannelore Hippe. Es ist die Geschichte einer ehemaligen DDR-Spionin, welche die Liebe ihres Lebens, ihre Familie und ihr ganzes Dasein in Norwegen auf einer gefälschten Identität aufgebaut hat. Koproduzenten von Dieter Zeppenfeld sind Axel Helgeland aus Oslo (Helgeland Film) und Rudi Teichmann aus Berlin (B&T Film). Günter H. Jekubzik sprach mit dem Regisseur und Autor Georg Maas über die Zusammenarbeit mit Liv Ullmann.

Wo wurde der Film gedreht?

Wir haben lange Zeit gebraucht, um in Norwegen das richtige Haus zu finden, denn ein Drittel des Films spielt in dem Haus. Wir haben jetzt eine ganz tolle Location in einer wilden Gegend bei Bergen, direkt am Wasser in einem riesengroßen norwegischen Holzhaus. Das größte Problem war, dass wir ein Haus, das innen dazu passte, in Nordrhein-Westfalen finden mussten. Wir haben eines gefunden, das tatsächlich ein norwegisches Haus war. Es wurde zu einer Weltausstellung in Chicago aufgebaut, kam dann nach Ungarn und dann in die Nähe von Waldbrühl, das war wie ein Sechser im Lotto. Jetzt haben wir das Haus „durchgeschnitten“, drehen das Erdgeschoss in Norwegen und den ersten Stock in NRW.

Wie dreht man so „getrennt“? Da rennt doch bestimmt mal jemand von unten nach oben?

Ich hab versucht, das Drehbuch so umzuschreiben, dass das möglichst selten passiert. Es rennt schon mal jemand nach oben, aber Szenen, die abwechselnd unten und oben gespielt hätten, haben wir so geändert, dass es jetzt entweder oben oder unten ist. Es gibt aber beispielsweise eine sehr emotionale Szene im ersten Stock. Den Anschluss, wie er dann runter kommt, haben wir vorher in Norwegen gedreht, das machte die ganze Sache schwieriger.

Wie ist der Umgang mit Liv Ullmann, dem großen Star einiger Ingmar Bergman-Filme, über die Sie ja noch eine Dokumentation drehen?

Ich hab sie als ganz unprätentiös kennengelernt. Liv Ullmann ist zwar mit Abstand die bekannteste Schauspielerin, aber auch ein Mitglied des Ensembles. So wie ich mit ihr spreche, das unterscheidet sich nicht davon, wie ich mit den anderen rede. Ich hab einmal mit ihr telefoniert wegen eines Satzes des Vaters, den man ihr nachträglich gegeben hatte. Und sie meinte, „das ist doch Quatsch, ich kann das doch nicht sagen, der muss das sagen“.

Haben Sie das Buch für Liv Ullmann umgeschrieben?

Als wir sie ganz früh in der Stoffentwicklung angesprochen haben, war ihre Rolle noch älter und kränklich. Deshalb hat sie zuerst abgesagt. Wir haben dann den Film früher angesiedelt und die Rolle geändert und sie dabei jünger gemacht. Aber jetzt, als der Film endlich realisiert werden konnte, haben wir noch mal drüber geredet und sie meinte lachend: Georg, jetzt bin ich ja doch so alt, wie es damals im Buch stand.

Was macht das Buch so besonders?

Die Story an sich, die unheimlich spannend ist und immer neue Wendungen nimmt, bei denen man gar nicht weiß, worauf das eigentlich hinausläuft. Man merkt direkt am Anfang, dass die Geschichte ein Geheimnis hat und versucht herauszufinden, was da los ist, aber man muss den ganzen Film zu Ende gucken, um es wirklich zu verstehen. Die Vielschichtigkeit der Charaktere und die Komplexität dieser Geschichte faszinieren mich seit vielen Jahren. Die Hauptfiguren in diesem Film sind schuldig und unschuldig zugleich. Sie sind Täter und Opfer, und sie sind nicht aus freiem Willen in diesem Dilemma. Sie leben und suchen ihr Glück in ihrer Gegenwart, aber sie können den Schatten ihrer Vergangenheit nicht entfliehen. Das ist das Drama ihres Daseins.

Da gibt es ja Parallelen zum Thema Identität im Ihrem letzten Spielfilm „Neufundland“.

Beim Schreiben ging es immer mehr um die Frage, was Identität ist: Was ist Wahrheit, was Lüge, wer sind wir? Was weiß ich von dem anderen? Die Familie hat ein anderes Bild von der Hauptfigur Katrine, als wie sie wirklich ist. Das Leben ist auf einer Lüge aufgebaut. Aber zählt trotzdem, was sie gelebt haben? Das sind allgemeine Themen, die uns alle betreffen.

> Zinnober Film, Tel (0241) 970180; mail@zinnober.de



John Irving und wie er die Welt sieht Kinostart: 1. März

Tage, die bleiben

Kinostart: 26. Januar

Verleih: alpha medienkontor

Am frühen Abend ist scheinbar noch alles in Ordnung. Eine festliche Veranstaltung in Münster: Andrea Dewenter (Lena Stolze) erhält für ihren ersten Roman eine Auszeichnung. Es wird ihr einziges Buch bleiben, denn später am Abend ist sie tot, verunglückt bei einem Autounfall. Ehemann und Kinder bleiben ratlos zurück; eine Familie, die schon lange nicht mehr funktioniert, was sich niemand eingestehen wollte und was nun klar zutage tritt: Andreas Mann Christian (Götz Schubert) geht fremd, Sohn Lars (Max Riemelt) versucht sich in Berlin wenig erfolgreich als Schauspieler, Tochter Elaine (Mathilde Bundschuh) pubertiert und hält Distanz zu den anderen Familienmitgliedern. Den drei Hinterbliebenen fällt es in den Tagen bis zur Beerdigung schwer, alle nötigen Formalitäten zu erledigen und gleichzeitig den Verlust der Ehefrau und Mutter zu bewältigen.

Die 1978 in Münster geborene Pia Strietmann verfilmte mit „Tage, die bleiben“ ihr eigenes Drehbuch. Es ist Strietmanns erster Langfilm. Als ihr eigener Vater überraschend starb, entdeckte die Regisseurin, dass die Zeit zwischen Todesfall und Beerdigung absurde Züge trägt, über die man im Nachhinein nicht gerne redet. Eine Anleitung für diese Lebensphase wolle Pia Strietmann mit ihrem Film aber nicht liefern, stattdessen „aber einen Zugang zu dem schwierigen Thema schaffen, der dem Zuschauer seine eigenen Fragen und seine individuellen Antworten darauf ermöglicht“.

Gedreht in Münster und Umgebung war „Tage, die bleiben“ bereits auf zahlreichen Filmfestivals zu sehen, u.a. 2011 beim Wettbewerb des Filmfestivals Max Ophüls Preis, wo der Film eine lobende Erwähnung der Jury erhielt.

Deutschland 2011

Regie & Drehbuch: Pia Strietmann; **Darsteller:** Götz Schubert, Max Riemelt, Mathilde Bundschuh, Lena Stolze, Tessa Mittelstaedt, Lucie Hollmann, Michael Kranz, Andreas Schmidt; **Produktion:** Toccata Film in Koproduktion mit WDR, BR und Esperanto Entertainment www.tagediebleiben.de

Sommer auf dem Land

Kinostart: 16. Februar

Verleih: farbfilm

Bogdan (Zbigniew Zamachowski), ein erfolgreicher Konzertpianist, zieht sich nach dem Tod seiner Frau ins Privatleben zurück. Die Trauer um die geliebte Person hat ihm den Lebensmut genommen. Auf dem Bauernhof seiner Mutter überlässt er sich zunächst dem Alkohol, um zu vergessen. Doch eines Tages entdeckt er die musikalische Begabung einer Milchkuh! Der polnische Originaltitel „Swieta krowa“ heißt wörtlich übersetzt „heilige Kuh“. Die Titelheldin, die übrigens aus Nordrhein-Westfalen stammt, wird für Bogdan zur Retterin in der Not, denn das Tier weckt ihn aus seiner Apathie und sorgt

in seinem Leben für allerlei Turbulenzen. Regisseur Radek Wegrzyn, der mit „Sommer auf dem Land“ sein Spielfilm-Debüt vorstellt, und seine Ko-Autoren Roberto Gagnor und Cezary Iber präsentieren einen ungewöhnlichen Film über Frustbewältigung und den Umgang mit dem Verlust eines nahestehenden Menschen. Trotz des ersten Themas wagten es die Autoren, den Film als Tragikomödie zu gestalten, „weil Lachen und Weinen hier so eng beieinander liegen“, erklärt Wegrzyn. „Aber darin liegt auch die emotionale Kraft, die diese Geschichte entfalten konnte.“

Originaltitel: Swieta krowa / **Father, Son & Holy Cow** **Deutschland / Polen / Finnland 2011**

Regie: Radek Wegrzyn; **Drehbuch:** Roberto Gagnor, Cezary Iber, Radek Wegrzyn; **Darsteller:** Zbigniew Zamachowski, Agata Buzek, Antoni Pawlicki, Lucyna Malec, Elzbieta Karkoszka, Andrzej Mastalerz, Wiktor Zborowski; **Produktion:** Black Forest Films, Café Production, Detailfilm Gasmia & Kamm www.sommeraufdemland.de

John Irving und wie er die Welt sieht

Kinostart: 1. März

Verleih: W-Film

Er zählt Charles Dickens und Günter Grass zu seinen literarischen Vorbildern, dabei hat der Amerikaner John Irving mit einer Auflage von weit über zehn Millionen Exemplaren weltweit längst selbst den Status eines Schriftstellers von Welt-rang erklommen. Romane wie „Gottes Werk und Teufels Beitrag“, „Garp und wie er die Welt sah“, „Hotel New Hampshire“ oder „Witwe für ein Jahr“ erlebten auch als Filme großen Erfolg. Nun ist der Autor sein eigener Protagonist in einer intimen, aber ihn nie bedrängenden Dokumentation. Das

Filmteam begleitet Irving auf Lesereise durch Europa im Herbst 2010, besucht ihn zu Hause am Schreibtisch, im Fitnessraum und in der Küche. Überraschend ist dabei einmal mehr der gewandte Umgang mit der Kamera, der fast allen amerikanischen Künstlern in die Wiege gelegt scheint. Irving gibt sich charmant, eloquent und informativ und schafft es dabei immer auch, den Zuschauer als genehmen Komplizen seiner Ausführungen einzubeziehen. Der filmische Streifzug durch Leben und Wirken eines intellektuellen Weltbürgers mit Wohnsitz in Vermont ist auf sympathische Weise unterhaltsam, lehrreich und anregend. Eben total Irving und wie er die Welt sieht.

Deutschland 2012

Regie: André Schäfer; **Drehbuch:** Hartmut Kasper, Claudia E. Kraszkiewicz; **Produktion:** Florianfilm GmbH www.irving.wfilm.de



Sommer auf dem Land Kinostart: 16. Februar

Ruhm

Kinostart: 22. März

Verleih: NFP (Vertrieb: Warner Bros.)

Ruhm ist ein relatives Glücksgefühl. Der Schauspielstar Ralf Tanner nutzt die Chance für eine Rückkehr in die Anonymität, als er eines Tages nicht mehr angerufen wird. Auch Elektroingenieur Ebling vollzieht einen Identitätssprung, als er auf seinem neuen Handy Anrufe erhält, die einem anderen gelten; er beantwortet die Anrufe und eröffnet sich damit eine zweite Existenz. Starautor Richter unternimmt in Begleitung seiner Freundin Elisabeth eine Lesereise durch Südamerika, aber weiß er auch, dass Elisabeth nichts mehr fürchtet, als in einer der Erzählungen aufzutauchen? Genau davon allerdings träumt Blogger Mollwitz; er würde zu gern in Richters Geschichten stattfinden und die Romanfigur Lisa kennen lernen. Krimiautorin Rubinstein ist auch unterwegs, allerdings im ehemaligen Ostblock. Ihr Mann vergnügt sich zu Hause mit seiner Geliebten, bis ihn der Anruf erreicht, dass seine Frau im Zuge ihrer Reise verschwunden ist. Schließlich ist da noch Rosalie, die ihrer unheilbar tödlichen Krankheit wegen in der Schweiz einen Sterbehilfverein aufsucht und erkennt,

dass sie doch noch sehr am Leben hängt. Unterhaltung und psychologischer Tiefgang finden in dieser Literaturadaption kongenial Balance. Daniel Kehlmanns episodisch strukturierter Erfolgsroman lieferte die Vorlage für den ersten Kinofilm von Regisseurin Isabel Kleefeld („Arnie's Welt“). Sechs Schicksalswege hat sie dafür in einen tragikomischen Reigen gebunden, der Schicksalhafterkeit und Zufall, Wechsel und Auflösung von Identitäten in einem faszinierenden Spiel um die Sehnsucht nach einem anderen Leben aufeinander treffen lässt. Finesse und Facettenreichtum des Drehbuchs dokumentieren sich auch in der Besetzung der tragenden Rollen, in denen sich durchweg hochkarätige Schauspiel-prominenz findet. Auch formal wurde beträchtlicher Aufwand betrieben: Die Dreharbeiten führten von Köln über Zürich, das Hinterland der Ukraine und die Krim bis nach Cancun in Mexiko und Buenos Aires.

Deutschland 2012

Regie & Drehbuch: Isabel Kleefeld; **Mitwirkende:** Senta Berger, Heino Ferch, Julia Koschitz, Stefan Kurt, Thorsten Merten, Axel Ranisch, Gabriela Maria Schmeide, Justus von Dohnányi, Matthias Brandt; **Produktion:** Little Shark Entertainment in Koproduktion mit Terz Filmproduktion, Dor Film Produktionsgesellschaft und Hugofilm Productions unter Senderbeteiligung von WDR, Arte, ORF und SRF sowie Degeto www.ruhm-derfilm.de

Das bessere Leben

Kinostart: 29. März

Verleih: Zorro Film

Anne (Juliette Binoche), eine Reporterin des Magazins Elle, recherchiert eine Story über junge Französinen, die sich ihr Studium auf unakademische Weise finanzieren: Sie betätigen sich als Escortservice-Damen, Callgirls und Prostituierte. Sie führen ein Leben zwischen bezahltem Sex, Gewalt und Kriminalität auf der einen und der Universität, dem nüchternen Alltag auf der anderen Seite. Die Journalistin Anne blickt in eine ebenso faszinierende wie abstoßende Welt, die schließlich auch sie selbst als liebende Mutter und Ehefrau verändert.

Die polnische Regisseurin Malgoska Szumowska, die bereits mit „Leben in mir“ und „33 Szenen aus dem Leben“ von der Film- und Medienstiftung NRW geförderte Filme drehte, sagt, in ihrem Heimatland hätten schon viele junge Frauen absichtlich mit ihren Vermietern geschlafen,

um an eine günstige Wohnung zu kommen oder sie zu behalten. Genauso gibt es Studentinnen, die sich für Sex bezahlen lassen. Szumowskas Ko-Autorin Tine Byrckel ergänzt, dass es sich um ein soziales Phänomen handle, das man differenziert, nicht einseitig betrachten sollte: „Ist Prostitution ultimatives Freiheitsrecht einer Frau, wenn sie Besitz über ihren Körper ergreift, inklusive des Rechts, ihn zu verkaufen? Oder ist sie nicht tolerierbar? Wir wollten die Frage ohne Urteil stellen, was das Kino besser als jedes andere Medium ermöglicht.“

„Das bessere Leben“ wurde in Paris und Köln gedreht und wird auf der Berlinale 2012 die Reihe Panorama Special eröffnen.

Originaltitel: Elles

Frankreich / Polen / Deutschland 2011

Regie: Malgoska Szumowska; **Drehbuch:** Tine Byrckel, Malgoska Szumowska; **Darsteller:** Juliette Binoche, Anaïs Demoustier, Joanna Kulig, Louis-Do de Lencquesaing, Krystyna Janda; **Produktion:** Slot Machine in Koproduktion mit Zentropa International Polen, Zentropa International Köln, Canal + Polen, ZDF, Shot - Szumowski, Liberator Productions www.zorrofilm.de



Tage, die bleiben Kinostart: 26. Januar



Das bessere Leben Kinostart: 29. März



Ruhm Kinostart: 22. März